

Die Fürstenbraut des Westens

Von Hotepneith

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Koromi	6
Kapitel 2: Brautschau	14
Kapitel 3: Der Taishou	20
Kapitel 4: Eine gemeinsame Nacht	27
Kapitel 5: Fallensteller	34
Kapitel 6: Mayoke	40
Kapitel 7: Gespräche	46
Kapitel 8: Folgen	52
Kapitel 9: Drachenspiel	58
Kapitel 10: Treffen	65
Kapitel 11: Ärger	71
Kapitel 12: Gift	77
Kapitel 13: Irrtümer	83
Kapitel 14: Fürstin	89

Prolog:

Der scheinbar Mitte der Dreißiger stehende, braunhaarige Hundedämon trat an das holzvergitterte Fenster und blickte hinaus, bemüht, seine Unruhe zu unterdrücken. Schon einige Male in der letzten Zeit hatte der mächtige Fürst des Südens diese eigenartigen Lähmungserscheinungen gezeigt. Da der ihn und seine Mutter nach der Verbannung aus dem Westen aufgenommen hatte, mochte ihn Ban in gewisser Weise durchaus. Hinzu kam, dass seine eigene Zukunft an einem seidenen Faden hing, starb der Fürst. Da dieser keinen Sohn besaß sondern nur zwei Töchter würde die Ältere, Prinzessin Koromi, gewiss nach dem Tod ihrem Vater diesem das mächtige, magische Halsband des Südens abnehmen und selbst tragen, damit sich und die Länder schützend vor jedem direkten oder magischen Angriff. Und Koromi schätzte ihn nicht sonderlich, wie alles, was schwächer oder unehrenhafter war. Nun, ihm warf sie seine Stellung als Bastard vor. Immerhin musste sie anerkennen, dass er der Sohn des verstorbenen Fürsten des Westens war, wenn auch in Ungnade gefallen und verbannt.

Umsichtig wie immer hatte er dezent die fürstlichen Heiler zu den Zwischenfällen befragt. Als Mitglied der Kanzlei und verantwortlicher Sekretär der Prinzessinnen stand er dem Fürstenhaus nahe genug um dies wagen zu können. Die Heiler hatten ihn zunächst beruhigen können. Diese Anfälle waren auf eine Erkrankung mit einer gewissen Staupeart in Zusammenhang zu bringen, die auch Hundedämonen, zumindest als Welpen, befallen konnte. Nur die Stärksten überlebten diese Infektion. Im Alter zeigten sich allerdings gewisse Lähmungserscheinungen, die jedoch den Herrn nicht davon abhalten würden lange zu leben.

Das wiederum war gut für seine eigenen, weitreichenden Pläne. Er war hier im Süden aufgewachsen, aber hatte den Westen nie ganz aus dem Blick verloren. Nach dem Tod seines Vaters dort war es zu Thronfolgestreitigkeiten gekommen, die mit Heer und Schwert ausgetragen wurden. Soweit er wusste, war dabei auch sein Halbbruder, der Erbe des Fürstentums, umgekommen. Der nunmehrige Herr der westlichen Länder war kein Verwandter der ehemaligen Fürstenfamilie, was die Boten angedeutet hatten. Als der Sieger im Westen endlich feststand, hatte der südliche Fürst begonnen, vorsichtig seine diplomatischen Fühler auszustrecken, um seine jüngere Tochter, Prinzessin Sumi, dorthin zu verheiraten. Hundedämon zu Hundedämon.

Und Ban hatte seine Chance gesehen. Er kannte beide Fürstentöchter durch seine Arbeit – Sumi würde in den Westen gehen und konnte ihm doch unter dem Vorwand harmloser Briefe an einen Kinderfreund aus erster Hand berichten, wie es dort stand. Womöglich gab es Unzufriedene mit dem neuen Herrn, die sich gern der ehemaligen Fürstenfamilie entsannen? Es war kein Kunststück gewesen, bei den Besprechungen der Rechnungen, die er mit den Prinzessinnen führen musste, sich Sumi als kompetenter Verwalter, und als guter, fast väterlicher, Freund darzustellen. Sie fühlte sich stets hinter Koromi zurückgesetzt, in der der Vater die Thronerin sah und für die er viel mehr Zeit fand. Natürlich war ihre Zofe mit anwesend gewesen, aber die saß im Eck und schenkte dem halblauten Gerede um Rechnungen keinerlei Aufmerksamkeit. Und heute jetzt dieser schwere Anfall des Fürsten, so schwer anscheinend, dass der Herr nach seinen Töchtern geschickt hatte. Hoffentlich würde ihm Sumi später berichten können was vorgefallen war. Es wäre einfach ungeheures Pech, wenn der vorzeitige Tod des Fürsten ihn am Aufbau einer Übernahme des Westens hindern

würde. Denn Koromi würde ihm als Fürstin kaum Männer und Waffen zur Verfügung stellen, ja, ihn wohl nach der Abreise ihrer Schwester aus dem Schloss werfen.

Er fuhr herum, als sich seine Tür öffnete, und erkannte fast erschrocken die Eintretende: „Sumi!“ zischte er. Wenn sie hier gefunden wurde...

Die halbwüchsige Prinzessin mit den langen, weißen Haaren ignorierte das und warf sich in seine Arme: „Ban!“

Instinktiv umarmte er sie: „Was ist passiert? Du bist so aufgeregt...Ist der Fürst...?“ Vorsichtig schob er sie von sich.

„Nein, Vater lebt.“ Sie richtete sich auf: „Du weißt, dass Verhandlungen mit dem Westen angelaufen sind, nicht wahr? Ich...ich dachte immer, das würde noch Jahrhunderte Zeit haben, Vater sagte auch nie etwas anderes. Und jetzt meinte er, er sei so krank, da möchte er mich noch versorgen. Er will die Heirat eilig durchziehen. Oh, Ban...ich will diesen Fürsten nicht heiraten. Ich liebe dich.“

Er starrte sie an. Während er in seinem Kopf hastig die neuen Möglichkeiten überschlug, meinte er langsam: „Das freut mich, Sumi, aber...Du weißt es. Wenn ein Fürst befiehlt, noch dazu, wenn er hier im Süden das Halsband trägt, hat er Anspruch auf absoluten Gehorsam. Und selbst, wenn es dir gelingt deinen Vater zu überreden noch zu warten, du seiest zu jung...Koromi wird sicher jede Gelegenheit nutzen dich loszuwerden.“

„Koromi! - Ja, du hast recht, das würde sie. Oh, warum kann nur ich nicht Fürstin werden! Ich müsste nicht den Kerl da im Westen heiraten, könnte bei dir bleiben....“

„Und würdest den Fürsten dort beleidigen, ja, einen Krieg vom Zaun brechen...“ Ban hob den Kopf: „Du bist ein Genie.“

„Ja?“ Sumi lächelte ein wenig: „Hast du eine Idee? Ich würde alles tun um bei dir zu bleiben.“

„Und Fürstin anstelle deiner Schwester zu werden.“

„Wir mögen uns beide nicht,“ gab sie zu: „Seit Mutters Tod heißt es immer nur Koromi, Koromi. Mich wollen sie abschieben und sie wird hier die Fürstin...“ Sie brach ab und blickte zu ihm auf: „Du hast doch eine Idee?“

„Lass mich nachdenken, Liebes. Worüber wir hier reden ist Hochverrat.“

Sumi zuckte ein wenig zusammen: „Ich möchte ja nichts gegen Vater unternehmen. Aber es ist so ungerecht, dass Koromi und nicht ich...Und ich muss da so einen alten Kerl heiraten....“

„Ich stamme nicht aus dem Süden, wie du weißt. Aber im Prinzip ist die Sache einfach: du musst versuchen diese Heiratsverhandlungen hinauszuzögern. Sag deinem Vater, dass er noch lange leben wird und du dich zu jung für diese Verantwortung fühlst. So etwas. Und später, nach seinem Tod, hängt alles davon ab, wer das magische Halsband trägt, nicht wahr?“

„Ja. Der Träger des Halsbandes ist immer automatisch der Fürst und wird von allen anerkannt. Jeder Dämon im Süden schuldet ihm absoluten Gehorsam. Überdies kann ja auch niemand den Träger angreifen.“

„Dann, Sumi, ist die Sache soweit klar: nach dem Tod eures Vaters musst du das Halsband nehmen und umlegen und nicht Koromi.“

Sie sah zu Boden: „Ich mag meine Schwester nicht, aber sie wird kaum so töricht sein nicht sofort nach Vaters Tod das Halsband ihm abzunehmen und selbst anzulegen.“

„Dann sollte man zusehen, dass sie es dennoch nicht macht. Lass mich überlegen.“ Und natürlich würde er ihr nicht sagen, dass sein erster Plan bereits den vorzeitigen Tod des Fürsten beinhaltete. Beide Töchter schätzten ihren Vater sehr. Da gab es

doch diesen Baum in der Sammlung hier im Schloss. Er hatte sich danach erkundigt, als er noch hoffte direkt gegen den Fürsten im Westen vorgehen zu können.

Saß Sumi erst einmal im Westen hatte Koromi freie Bahn. Das musste er verhindern. Nun, wenn schon nicht Fürst des Westens dann der des Südens? Oder gar beide Fürstentümer? Sumis Zuneigung bot ihm jede Menge neuer Möglichkeiten, die er zuvor nie bedenken konnte. Er legte die Arme um sie und küsste sie: „Jetzt geh. Wenn dich hier wer sieht sind wir beide zu bestrafen.“

Sie gehorchte, wesentlich erleichterter als sie gekommen war. Ban war so klug, er würde bestimmt eine Lösung finden.

Ihre ältere Schwester war in ihr Zimmer zurückgekehrt und schickte ihre Zofe mit einer Handbewegung hinaus. In einer verräterischen Geste strich sie durch ihr langes, weißes Haar. Vater! Sie hatte ihn noch nie so schwach gesehen und war erschrocken, dass ein Dämon, den sie stets wegen seiner magischen und körperlichen Macht hochgeachtet hatte, so hilflos aussehen konnte. Der Heiler hatte zwar gemeint, dass sich der Fürst von diesem Lähmungsanfall erholen würde, aber wie oft noch? Schön, das würde bedeuten, dass sie, Koromi, dann Trägerin des Halsbandes und damit die Fürstin wäre, aber.....nun ja. Sie hatte das immer als ihre Zukunft betrachtet und nie bedacht wie rasch so etwas erfolgen konnte. Und seltsamerweise auch nie daran gedacht, dass dies ja nur nach Vaters Tod geschehen konnte, des Mannes, den sie aufrichtig bewunderte.

Ihr Vater war auch der Grund, warum sich die kaum Zwanzig scheinende Hundedämonenprinzessin nicht vorstellen konnte einmal zu heiraten. Wer konnte mit ihm mithalten? Alle anderen waren schwächer. Sicher, einstmals würde sie für einen Nachfolger sorgen müssen, aber wer sagte, dass sie dazu heiraten musste? Sie war dann die Fürstin, die absolute Instanz im Süden, der jeder ohne Widerspruch zu gehorchen hatte. Und die einzig andere Erbberechtigte, Sumi, saß dann schon längst in einem abgeschiedenen Schloss im Westen.

Der dortige, nunmehrige, Fürst, hatte sich mit Schwert und Krieg den Weg zum Thron gebahnt – kein Vergleich mit ihrem Vater und dem kunstvollen, kulturellen Leben hier im Süden. Der Westfürst war zwar auch ein Hundedämon, aber sicher eben ein Krieger, dumm, störrisch und wohl auch grausam. Dennoch wollte Vater, dass Sumi ihn heiratete, und Koromi verstand das. Ihr kleine Schwester war die einzige Rivalin, die sie besaß. Das Halsband würde sie zwar vor direkten Angriffen ebenso wie vor Magie schützen, aber wer wusste schon, ob es nicht doch eine Verschwörungsmöglichkeit gab. Die Geschichtsbücher waren voll davon, und nicht zuletzt hatte der Thronfolgekrieg im Westen bewiesen, dass es nicht unmöglich war. Obwohl sie dort natürlich nicht das legendäre Halsband besaßen, das hierzulande schon seit undenklichen Zeiten den Fürsten anzeigte und schützte.

Offenbar hatte es Vater allerdings nicht gegen die Staupe schützen können. Gut, der Heiler hatte erwähnt, dass diese Infektion bei neugeborenen Welpen auftreten konnte, da hatte er es natürlich noch nicht getragen. Aber dass eine solche Krankheit so viel später noch derartige Folgen haben konnte hatte sie nicht gewusst.

Nun, gleich. Vater war am Leben und der Träger des Halsbandes, damit hatte er Anspruch nicht nur auf töchterlichen Gehorsam sondern auf den eines jeden in seinen Ländern. Niemand würde sich dem Halsband entgegenstellen können und wollen, ein guter Grund, warum auch sie trotz ihres weiblichen Körpers als Fürstin unangefochten sein würde.

Vater.....ihre einzige Schwäche, dachte sie in gewisser Selbsterkenntnis. Nur zu gut,

dass sie sich vor allem anderen schützen konnte. Ihre eigenen magischen Fähigkeiten waren ausgeprägt und auch körperlich war sie die stärkste Hundedämonin, natürlich auch vor Sumi.

Kapitel 1: Koromi

Koromi begriff sofort, dass sie verraten worden war.

Noch während ihr Körper die Magiewelle spürte, die sich in der blauen Mondsichel auf ihrer Stirn zu bündeln schien, richtete sie den Blick vom Grab ihres Vaters zu dem weiter entfernten Schloss der Fürsten des Südens, hier am Rande des subtropischen Waldes. Das, was die junge weißhaarige Hundedämonin spürte, war eindeutig die Magie des legendären Halsbandes – Schutz des Südens und das Herrschersymbol des Fürsten. Nun, mehr als das. Wer immer es trug WAR Fürst, denn der Zauber dieses Schmuckstücks schützte seinen Träger vor jedem Angriff, sei es durch Magie oder Waffen, ihn und das gesamte Land.

Jetzt brauchte sie sich nicht mehr fragen, warum ihre ach so liebe jüngere Schwester Sumi so darauf bestanden hatte, dass sie die letzten Trauerriten für ihren Vater noch rasch allein und persönlich ausführte, ehe sie das magische Band umlegte, das bis zu seinem Tod um Vaters Hals gehangen hatte. Diese kleine Verräterin hatte sich unterstanden ihre Abwesenheit auszunutzen und das Halsband zu stehlen!

Selbst die Neugierigen in den Gärten des Schlosses, die ihr beim Setzen des Gedenksteines aus Entfernung hatten zusehen wollen, waren verschwunden.

Ohne weiter nachzudenken nahm Koromi ihre wahre Gestalt als große weiße Hündin an und raste zurück in das zweistöckige Schloss, wo sie sich zurückverwandelte – nur, um festzustellen, dass sie Recht gehabt hatte.

Die nur mehr wenigen Wachen hielten sie nicht auf, deren Aufmerksamkeit war offenkundig ebenso auf Vorgänge im Inneren gelenkt. So eilte sie, so rasch es ihr Rang erlaubte, in das gespenstisch leere Schloss, keinen Blick für die kostbaren Mosaiken und Intarsien an den Säulen und Wänden habend.

Ihre kleine Schwester saß im großen fackelerleuchteten Empfangsaal auf Vaters erhöhtem Platz, das mit zwölf bläulich schimmernden Juwelen strahlende Halsband um die Kehle, alle dichtgedrängten Anwesenden vor ihr kniend. Selbst den weißen Kimono, den beide Schwestern zuvor zum Zeichen der Trauer um ihren Vater getragen hatten, hatte sie nun abgelegt und zeigte sich mit wertvoll bestickten Stoffe, die sie so doch noch nie besessen hatte. Koromi erstarrte, für einen Augenblick unfähig einen Gedanken zu fassen.

Sumi lächelte fein: „Oh, liebe Schwester, kommst du mich zu beglückwünschen?“ Sie erhob sich mit ungewohnter Eleganz und Selbstsicherheit und schritt auf die bisherige Thronerin zu, um leise zu sagen: „Du bist eine Närrin, Koromi. Dumm, stolz und ehrbar. Aber jetzt bin ich die Fürstin. Und du kannst nichts mehr dagegen tun. Das Halsband schützt nun mich.“

„Du hast es gestohlen!“ protestierte die Ältere prompt, auch, wenn ihr nur zu klar war, dass allein der Fakt zählte, und der hieß nun einmal, dass das Halsband um die Kehle Sumis lag und nicht um die ihre. Die uralte geheimnisvolle Magie darin schützte diese jetzt – und das südliche Fürstentum, wie seit Jahrtausenden bei jedem Fürsten. Das sagte ihr sonst so nüchterner Verstand, aber im Moment empfand sie nur das bittere Gefühl der Niederlage – und des Verrates. Wie hatte sie nur so töricht sein können dem Argument ihrer Schwester zu glauben, dass sie das Halsband erst umlegen dürfe, wenn Vater beerdigt wäre, ja, sie nach alter Tradition den Gedenkstein gesetzt hätte, es wäre ja kaum eine halbe Stunde....Aber sie wusste warum. Sie hatte für einen

Augenblick, einen winzigen, fatalen Moment angenommen, ihre Schwester trauere um Vater ebenso wie sie.

Sumi unterdrückte ihren Triumph nicht. So lange hatte sie zurückstecken müssen, solange hören müssen, dass ihre Schwester besser, stärker, schöner sei als sie, die Erbin und künftige Fürstin. In Vaters Augen war sie immer nur die Zweite gewesen: „Verehrte große Schwester, ich habe es genommen, da du nicht anwesend warst. Du musstest ja unseren verstorbenen Vater noch so perfekt beerdigen. - Aber, keine Sorge. Die Fürstin des Südens wird für ihre Schwester auch schwesterlich sorgen.“

Das wagte Koromi zu bezweifeln. Sie wusste, dass sich ihre Schwester stets gegen sie zurückgesetzt gefühlt hatte. Aber sie bemühte sich um Selbstbeherrschung, denn in einem hatte Sumi leider Recht: durch das sie schützende Halsband war diese die anerkannte Fürstin und die Wachen und jeder andere Dämon im Süden würde nun sie selbst angreifen. Nicht einmal, wenn sie sie zum Kampf in ihrer wahren Gestalt forderte, hatte sie eine Chance. Als Welpen hatte sie einmal gesehen, wie ein großer schwarzer Hund den Fürsten zum Duell gefordert hatte und den beißen wollte. Die Steine des Halsbandes hatten so grell aufgeleuchtet, dass alle den Blick abwenden mussten. Danach war von dem schwarzen Hundedämon nur ein Häufchen Asche übrig geblieben. Man hatte ihr gesagt, er sei geläutert worden. Nur nach dem Tod des Fürsten oder leider der jetzigen Fürstin konnte das Schmuckstück wieder abgenommen werden. Bis sie wusste, wie das möglich wäre, musste sie sich fügen. „Nun?“ Sie klang kühl.

„Vater wollte dich als Erbin und hat mir einen...ehrvollen Platz gesucht, genauer, mich an den Fürsten des Westens verheiraten wollen. Die Verhandlungen sind gerade erst abgeschlossen, aber da der Fürst keine von uns kennt, wird es ihm auch gleich sein, wenn du statt meiner gehst.“ Sumi bemerkte sehr wohl, dass ihre ältere Schwester zusammenzuckte. Ja, Koromi hatte stets gesagt, sie wolle nie heiraten, immer unabhängig sein. Dieser Hochmut! Wie amüsant war es nun den Spieß umzudrehen, zumal sie selbst jetzt in der Lage war sich den Mann zu nehmen, den sie liebte, sich und ihre Liebe nicht opfern zu müssen: „Ich werde daher unverzüglich Boten schicken, die ihn nicht nur von meiner Thronfolge sondern auch von meinem Wunsch unterrichten die Verhandlungen rasch durch deine Heirat abzuschließen.“

Niemals würde sie sich einem Mann außer ihrem Vater unterwerfen! Sie war eine starke Dämonin, viel mächtiger auch als alle Männer hier im Saal, Schwächlinge, die sie verachtete. „Und, falls ich nicht einverstanden bin...?“

„Ach, du liebe Güte...“ entkam es Sumi, ehe sie lächelnd und weiterhin leise meinte: „Dann handelst du einem fürstlichen Befehl zuwider. Ich würde dich auspeitschen und hinrichten lassen. Und glaube mir, große Schwester, ich kenne dich und deinen übergroßen Stolz. Dein Tod wäre schlimmer als alles, was du dir vorstellen kannst.“

Ja, das würde sie schaffen. Der Blick der enterbten Prinzessin glitt zu dem Mann, der scheinbar unauffällig auf der Seite des goldüberzogenen Throns stand. Ban. Sie hatte diesen glattzüngigen, braunhaarigen Hundedämon noch nie leiden können, ihn für einen Ehrgeizling gehalten. Nun hatte er es vollbracht, er war die Macht hinter dem Thron, oder eher, daneben. Und jetzt wusste sie auch, wer diesen hinterhältigen Plan ausgeheckt hatte. Sumi hatte ihre große Schwester stets beneidet, die Thronfolgerin – und so hatte er sich wohl an sie herangemacht. Leider half diese Erkenntnis nun nichts mehr. Das war die Fürstin und sie selbst hatte nichts mehr zu sagen. Ihre gesamte Zukunft lag in Trümmern.

Durch Verrat ihrer eigenen Schwester.

Wenn sie nicht wirklich grausam sterben wollte, musste sie zumindest zum Schein in

diese Ehe mit dem unbekannten Fürsten des Westens einwilligen. Womöglich fiel ihr bis dahin ja etwas ein, wie sie sich das Halsband wieder beschaffen konnte, dann eben über die Leiche ihrer Schwester, oder gelang ihr die Flucht, irgendwohin. So neigte sie den Kopf: „Ich muss mich wohl ein wenig an den Gedanken gewöhnen, dass du die Fürstin bist....Natürlich werde ich dem Befehl gehorchen. - Darf ich mich entschuldigen? Ich trauere um meinen Vater.“

Die neue Fürstin schien entzückt: „Natürlich, geh nur. - Wachen. Begleitet Prinzessin Koromi zu ihren Gemächern.“

Erneut bekam die ehemalige Thronerbin den Eindruck, dass sie ihre Schwester bislang sträflich unterschätzt hatte. Sumi – oder Ban, ihren Berater. An Flucht war zumindest einstweilen kaum zu denken. Sumi würde es vermutlich mehr Vergnügen bereiten sie an ihrer Stelle als Fürstin des Westens einem brutalen Mann unterworfen zu sehen, der seinen Thron mit dem Schwert erobert hatte, als sie irgendwo zwischen den Fürstentümern als anonyme Streunerin leben zu lassen. Aber nichts verriet ihre Gedanken, als sie von vier Dämonenkriegern begleitet zu ihren Räumen schritt.

Dort schickte sie ihre alte Zofe weg, die Einzige, die noch hier auf sie gewartet hatte. Alle anderen waren bereits um die neue Fürstin versammelt. „Miako, besorge mir alles, was du in der Bücherei über den Westen finden kannst.“

„Ja, Herrin. - Ist es wahr?“ Immerhin war die alte Hundedämonin seit ihrer Geburt um die junge Dame gewesen.

„Sumi ist die Fürstin, ja.“

„Und sie will Euch an ihrer Stelle in den Westen schicken.“

„Du begreifst. Jetzt gehe. Ich benötige die Informationen.“ Da ihre Zofe endlich verschwand, ließ sich Koromi mit zitternden Gliedern auf eine Matte sinken. Erst jetzt gab ihre Selbstbeherrschung nach, begriff sie vollständig, was in den letzten zwanzig Minuten geschehen war, alles auf den Kopf gestellt hatte.

Ihr Leben lang, nun, soweit sie sich zurückerinnern konnte, war sie als die Thronerbin gehandelt worden, sollte ihr Vater nicht doch noch einen Sohn erhalten. So war sie ausgebildet und erzogen worden. Sie hatte sich Sumi gegenüber immer überlegen gefühlt und hatte, deren Missgunst ihr gegenüber kennend, es durchaus geschätzt, dass Vater mit dem Fürsten im Westen einen Heiratspakt anstrebte. Und jetzt....

Sumi, oder wohl eher Ban, hatten in einem Augenblick zugeschlagen, als sie durch Gefühle abgelenkt war, einen Moment lang nicht auf Sachlichkeit geachtet hatte. Jetzt wusste sie, dass es wahrlich sinnvoller gewesen wäre sich erst das Halsband zu nehmen und dann Vaters letzte Riten zu begehen. Aber sie hatte eben, nur für einen Augenblick, geglaubt, dass Sumi ebenso an ihrem Vater gehangen habe wie sie selbst, den ebenso geachtet hätte...Und sie war überzeugt davon gewesen, dass die kleine, törichte Sumi nie gegen sie vorgehen würde.

Zu spät. Das Halsband konnte erst nach dem Tod des Fürsten wieder entfernt werden – und sie würde kaum mehr an Sumi herankommen. Da gab es Wachen, ja, jeder Dämon im Lande würde sich ihr entgegenstellen, gleich, ob sie ursprünglich im Recht war oder nicht, und die Magie dieses Schmuckes würde sich selbst ihrer Macht widersetzen, Sumi decken.

Und, viel schlimmer, falls dieser ominöse Herr des Westens nicht auf dem ursprünglichen Pakt bestand, ihre Schwester wollte, und nur diese, musste sie als Braut dorthin.

Ein winziger Augenblick Gefühl – und solch verheerende Folgen. Nie wieder würde sie zulassen, dass ihre Emotionen ihren Kopf beeinflussten.

Flucht war kaum möglich, darauf würden Sumi und Ban nur zu gut achten. Und die Alternative wäre ein grässlicher Tod – oder Selbstmord. Aber Koromi nahm an, dass man ihr diesen unmöglich machen würde. Dazu hasste ihre kleine Schwester sie wohl doch zu sehr.

Die folgenden Tage, Wochen, wurden für die älteste, so stolze, Tochter des verstorbenen Fürsten des Südens mehr als unangenehm. Gleich, was immer sie wollte und sei es nur in den Garten gehen oder Bücher – sie musste stets die neue Fürstin kniefällig um Erlaubnis bitten. Als sie baden wollte und vergaß ausdrücklich um warmes Wasser zu bitten erhielt sie kaltes. Koromi nahm alles mit scheinbar gleichmütiger Miene hin, nicht bereit, Sumi und den um diese nun schwänzelnden Höflingen die Genugtuung zu geben sich gekränkt zu zeigen. Aber sie begriff, dass sie sich bei nicht nur einigen unbeliebt gemacht hatte, die es ihr nun zeigen wollten. Ihr Stolz war als Hochmut ausgelegt worden, ihre Überlegenheit hatte nicht nur bei ihrer Schwester Missgunst erweckt, keinen freiwilligen Respekt, wie sie selbst stets geglaubt hatte. Daraus konnte sie nur den Schluss ziehen, dass sie am Besten allein bleiben sollte. Der Stärkste hatte keine Freunde.

In dieser Zeit suchte sie trotz allem möglichst unauffällig nach einer Möglichkeit zum Angriff oder wenigstens zur Flucht oder auch nur eine Gelegenheit zum Selbstmord, und fand weder noch. Miako wurde, sobald sie ihre Räume verließ, detailliert durchsucht, ebenso bei ihrer Rückkunft. Mindestens einmal am Tag wurde ihr eigenes Zimmer gründlich durchkämmt. Keine Waffe, kein Gift, keine Kontaktaufnahme war so möglich, zumal die Wachen jeden Tag ausgetauscht wurden und Krieger waren, die sie nie zuvor im Schloss gesehen hatte. Sumi – und dahinter steckte mit Sicherheit Ban – ging kein Risiko ein. Überdies, wer würde es wagen, sich der regierenden Fürstin gegenüber zu stellen? Die Logik der Macht diente nun der jüngeren Schwester, und allein dieser.

Da meldete ihr Miako Besuch – den ersten seit jenem verhängnisvollen Tag. Irritiert und auch etwas besorgt richtete sie sich gerader auf, erstaunt, in Kyo einen der Berater ihres Vaters zu erkennen, der sich höflich verneigte.

„Ich bringe Nachricht der Fürstin, Prinzessin,“ sagte er.

Natürlich, dachte Koromi verstimmt, winkte jedoch. Was blieb ihr anderes übrig. Aber sie fragte: „Warum hast du mich nicht gewarnt?“

„Vor was?“ gab der alte Berater zurück und ließ sich nieder: „Teure Prinzessin, ich erwartete natürlich nicht, dass Ihr Emotionen nachgibt, da Ihr dies Euer gesamtes Leben lang nicht getan habt. Auch, wenn Euch in der Tat die aufrichtige Trauer um Euren Vater ehrt – das ist für eine Fürstin untauglich.“

„Ich werde diesen Fehler nie wieder begehen.“ Sie klang kalt. Ihr war durchaus bewusst, wo ihr Missgriff gelegen hatte. Ja, sie hatte schon zuvor erkannt, dass Vater ihre Schwachstelle war – nur in einem kleinen Moment der Unaufmerksamkeit nicht darauf geachtet: „Was will Sumi?“

„Die Fürstin,“ betonte Kyo etwas: „Erhielt zuvor Nachricht, dass sich eine Gruppe Dämonenkrieger aus dem Westen auf dem Weg hierher befindet und um Gastfreundschaft bittet, um die Heiratsverhandlungen abzuschließen und Euch abzuholen.“

Koromi spürte, wie sich ihr Herz zusammenzog. Jetzt schon? Andererseits: hier hatte sie keine Möglichkeit etwas zu unternehmen. Die Reise dauerte und sie konnte

womöglich ihre unbekannten Begleiter täuschen, ein harmloses junges Mädchen spielen. Aber sie meinte nur sachlich: „Ich vermute meine Schwester hat dem zugestimmt. Wann wird das Geleit hier sein?“

„In drei Tagen. Ein geflügelter Bote brachte dies. - Die Fürstin lässt Euch daran erinnern, dass Ihr Euch zu fügen habt.“

„Keine Angst, ich werde sie nicht bloß stellen. Obwohl es eine reizende Versuchung wäre. - Ich denke an meinen Vater.“

„Und an Euer eigenes Leben. Eure Schwester würde gewiss keine Gnade mit Euch kennen, schon, um selbst gegenüber dem Herrn der westlichen Länder nicht das Gesicht zu verlieren. Überdies: Fürstin des Westens, womöglich später Fürstinmutter eines der reichsten Gebiete ist sicher ein angenehmerer Aufenthalt als hier.“ Kyo kannte den persönlichen Stolz der Prinzessin.

Fürstinmutter klang in der Tat nicht schlecht – immerhin konnte ein Fürst mehrere Ehefrauen besitzen aber nur eine Mutter. Bedauerlicherweise lag etwas dazwischen, dass sie um jeden Preis zu vermeiden wünschte. Dennoch sollte sie ihre Rolle spielen und sei es nur um gefügig zu wirken. Überdies: ein möglicher Sohn hätte das Blut auch das Halsband zu beherrschen. Alles, was sie tun müsste, wäre, in Ruhe zu studieren wie man Sumi dazu bringen konnte es ihm zu überlassen. Eine hübsche Rache an der verräterischen Schwester: „Kyo, Ihr wisst vermutlich, wie alt der Herr des Westens ist?“ Das würden doch wohl alle Bräute fragen.

Der Berater betrachtete die Prinzessin, die man unter Menschen für kaum Zwanzig gehalten hätte, vielleicht zwei Jahre älter als ihre Schwester. Aber unter Dämonen galten andere Zeiten. „Nicht genau. Älter als Ihr, denke ich. Ich sah ihn selbst nie, wie auch niemand außerhalb des Westens, hörte jedoch, er sei bei seinem Regierungsantritt vor über hundert Jahren der jüngste aller Fürsten gewesen. Er ist jedenfalls ein Hundedämon und wünscht sich schon darum mit dem Süden zu verbinden.“

Natürlich. Und irgendwie erleichterte es sie, dass der sicher raue Krieger wenigstens kein Greis war. „Hat er bereits Kinder?“

„Nein. Und auch keine Gemahlin. Euer Vater hätte Sumi...ich meine, die Fürstin, auch nie zu Verhandlungen angeboten, wäre sie nicht die Hauptfrau. Oder nun Ihr.“

Gut. Ihre Chancen Fürstinmutter zu werden waren soeben gestiegen. Natürlich musste sie dazu ein Kind, einen Sohn, bekommen – und das geschah nicht ohne Ursache, vor der ihr schauderte. Aber wozu jetzt schon darüber nachdenken. Drei Tage, ehe der Geleitzug hier war, sicher zwei Wochen, bis sie ankamen, da konnte viel passieren.

Drei Tage später summt das Schloss plötzlich wie ein aufgeregter Bienenstock. Koromi erhob sich langsam. Bedeutete das, dass der Geleitzug bereits eingetroffen war? Diese Dämonenkrieger mussten sich beeilt haben. War der westliche Fürst so begierig nach einer Braut? Fand er sonst keine Dämonin, die ihm zu Willen war? Falls ja – aus welchem Grund?

Ihre Zofe lief in ihr Schlafzimmer: „Rasch, Prinzessin, das müsst Ihr sehen!“

„Sagtest du nicht stets, dass einer Prinzessin keine Neugier ziemt, Miako?“ Aber sie ging mit zum Fenster. Durch die engen Gitter konnte sie sehen ohne gesehen zu werden.

Dann wusste sie auch, was die Aufregung verursacht hatte. Vermutlich versehentlich hatte ein Wächter Alarm gegeben und nun versuchte der Burgvogt alles wieder zu beruhigen. In der Tat, der Zug an Kriegern, der da über die fruchtbare Ebene kam, sah

mächtig aus, fast wie ein kleines Heer. Gewiss achtzig oder gar hundert Kämpfer. Der Vorausgehende, das konnte sie erkennen, trug eine schwere Rüstung und weiße Haare, war also sicher ein Hundedämon. Quer über seinen Rücken hing ein Schwert. Die Krieger dahinter in Zweierreihen waren offenbar von verschiedenster Art.

Der Anführer hob die Hand und sofort erstarrten die fremden Krieger, setzten sich zu Boden, während er sein Schwert ablegte, etwas abseits seiner Männer, und allein auf das Tor des Schlosses zuschritt, vermutlich auf dem Weg zur Fürstin, um die Nachricht seines Herrn zu überbringen – und sie selbst einzufordern.

Koromi spürte, wie sich ihr Magen verkrampfte, wie sie es noch nie gespürt hatte, und rief sich zur Ordnung. Das dort war ihre Möglichkeit zur Flucht, ihre einzige Chance, diesem Gefängnis, zu dem das Schloss für sie geworden war, zu entfliehen. Sie machte sich keine Illusionen mehr: Sumi würde erbarmungslos mit ihr umgehen, kam diese Ehe nicht zustande. Und dieser Ban würde sie darin unterstützen. So wandte sie sich um: „Miako, besorge mir einen Kimono, mit dem ich dem Boten meines künftigen Gebieters gegenüber treten kann. Rasch.“ Denn allzu viel würde dieser Dämon kaum zu besprechen haben, nach Jahren der Verhandlungen. Und vermutlich musste sie noch etwas unterschreiben oder sonst etwas. Sie war nie bei einem solchen Abschied dabei gewesen.

Sumi empfing den Anführer des Geleitschutzes im prachtvollen Saal, wie nun stets Ban neben ihrem Thron, zur Vorsorge auch Krieger an den fackelbeleuchteten Wänden. Nicht, dass sie sich vor dem Unbekannten gefürchtet hätte, sie bedachte mehr ihre Gegnerin. Koromi schien sich zwar ergeben zu haben, aber sie wartete sicher nur auf mangelnde Vorsicht. Es war wirklich besser, dass ihr große Schwester rasch hier verschwand.

Ein Hundedämon, weiße Haare, schwere Rüstung, natürlich höflicherweise unbewaffnet. Er mochte so alt wie Ban sein, eher sogar jünger. Zwei seltsame Fellteile schienen aus seinen Schultern zu wachsen. Sumi entsann sich, dass das ein militärisches Abzeichen war, aber nicht, welches. Im Süden gab es wenig Militär, nur die Schlosswachen. Die Magie des Halsbandes schützte vor Überfällen feindlicher Gruppen. Sie bemerkte, dass sich Ban verneigte und richtete sich auf, als der Besucher leicht den Kopf neigte, ehe er sich vor ihr auf ein Knie niederließ und die Rechte an die Rüstung legte – militärischer Brauch, wie sie wusste, und wohl im Westen auch bei Hofe üblich. Das dort galt ja als recht kriegerisch, obwohl sie noch nie einen Dämon des Westens gesehen hatte.

„Willkommen im Schloss des Südens,“ sagt Sumi: „Ich vermute, du bringst Neuigkeiten aus dem Westen? Bitte, setze dich.“ Auf ihren Wink brachte ein Diener eilig ein großes, rotes Samtkissen und legte dieses vor hölzerne Podest der Schlossherrin.

„Danke, edle Fürstin.“ Der Krieger erhob sich und nahm Platz: „In der Tat darf ich Euch die Nachricht des Fürsten der westlichen Länder bringen, dass er seine Gemahlin baldmöglichst zu sehen wünscht. Sofern es Euch keine Mühe bereitet die vereinbarte Mitgift mitzuschicken. Manchmal geschieht Unerwartetes nach einem Regierungswechsel.“

Sumi, deren Mitgift über Jahre angesammelt worden war und die sie nun zur Verfügung hatte, meinte lächelnd: „Nein, das ist keine Mühe.“ Da brauchte wohl jemand überaus dringend Gold und Anderes um seine Finanzen wieder aufzurichten:

„Wie ist dein Name?“

„Man nennt mich den Inu no Taishou.“ Nun, das war nicht gelogen, wenngleich ein Titel.

Sumi wechselte mit Ban einen etwas überraschten Blick. Der Heerführer der Hunde? Dann war dies sicher die militärische Nummer Zwei im Westen, wohl auch mit dem Fürsten verwandt. Kein Wunder, dass der diesen zu einer derartigen Mission geschickt hatte. Die Braut und die Mitgift sollten ja heil ankommen. Zwischen dem Westen und dem Süden hatten lange keine persönlichen Kontakte bestanden, nun, auch mit den anderen Fürsten nicht. Es hatte da Unstimmigkeiten in der westlichen Thronfolge gegeben, manche nannten es gar Krieg, und niemand hatte sich mit dem falschen Fürsten einlassen wollen. Erst seit klar war, wer im Westen das Sagen hatte, dieser auch Boten gesandt hatte, hatte sich Vater zumindest auf diplomatischem Wege verständigt. Womöglich wäre eine persönliche Begegnung der beiden Fürsten bei ihrer Hochzeit zustande gekommen, aber Sumi beabsichtigte nicht ihr frisch erworbenes Fürstentum zu verlassen. Sicher war sicher. Ban stammte ja aus dem Westen und der hatte sie gewarnt. Im Verhältnis zum kultivierten Süden war das dort schon in seiner Kindheit ein Militärstaat gewesen, wie viel mehr nach den Jahren des Bürgerkriegs.

Ban verneigte sich höflich: „Falls Ihr gestattet, meine Fürstin, und Ihr, Taishou, werde ich veranlassen, dass die Mitgift verpackt wird und bereits morgen zum Abtransport bereit steht.“

„Geh nur,“ meinte Sumi, die den Wink ihres Beraters verstanden hatte. Das Mitglied eines anderen Fürstenhauses zu duzen war ein peinlicher Fehler. „Ich werde meine Schwester davon in Kenntnis setzen lassen, dass Ihr eingetroffen seid, edler Taishou, und sie sich für morgen reisefertig machen soll.“

Der Inu no Taishou neigte ein wenig den Kopf, ehe er unbewusst sein langes, weißes Haar zurückstreifte: „Ich darf Euch, Fürstin, allerdings um einen kleinen Gefallen bitten, was die fürstliche Braut betrifft....?“

„Nun?“

„Missversteht es bitte nicht, aber die Verhandlungen gingen stets um Euch. Natürlich kommt für Euch als regierende Fürstin nun eine Ehe solcherart kaum in Betracht, aber....Nun, Ihr versteht, dass die Gesundheit einer möglichen Fürstin doch zu berücksichtigen ist.“

Sumi hätte fast aufgelacht, vermutete jedoch, dass das einer Fürstin unwürdig sei: „Nein, sie ist gesund, und ich vermute für einen Mann ein erfreulicher Anblick. Ihr wollt sie sehen? - Holt...ich meine, ich lasse die Prinzessin bitten sich hierher zu bemühen.“ Der Westen musste ja nichts von ihren kleinen Unstimmigkeiten erfahren. Ah, da kam Ban wieder. Mit ihm an der Seite fühlte sie sich doch sicherer. Seine Pläne waren vorzüglich – und andere Eigenschaften seinerseits auch. Sie liebte diesen fast doppelt so alten Hundedämon einfach. Und in den vergangenen Tagen und Nächten hatte er ihr bewiesen, dass es auch umgedreht so war. „Ich hoffe, Eurem Herrn, dem Fürsten, geht es gut? Es gab ja wohl einige...Lästigkeiten zu bereinigen nach dem Bürgerkrieg.“

„Eine Thronfolgestreitigkeit, edle Fürstin. Nur dies. Familieninterne Probleme, die rasch bereinigt waren.“

Obwohl die Antwort ruhig kam, wusste sich Sumi den Tadel zu deuten: „Natürlich. Ich dachte mehr an Steuern. Deren Ausfall nach kleinen Schwierigkeiten ist eine stetige, bedauerliche Folge....“ Es war unhöflich einem Fürsten zu unterstellen, dass er mit Problemen nicht fertig wurde. Sie war ja noch nicht lange Fürstin und hier im Süden hatten alle zu spüren, so ein politischer Besuch war der erste seiner Art. Aber was tat man nicht um Schwesterchen zu ärgern, oder genauer, in die Wüste zu schicken. Koromi wäre sicher lieber gestorben als zu heiraten. Hm. Ob sie dem Taishou

diesbezüglich einen Wink geben sollte? Aber das würde Ban bestimmt machen. Er bedachte alles und war so höflich...

Tatsächlich griff der Berater ein, bemüht, die Unerfahrenheit der jungen Fürstin nicht zu deutlich werden zu lassen. Er sprach über die benötigten Tragetiere, die Sänfte, schilderte die Vorbereitungen, ehe er abbrach: „Oh, die Prinzessin....“ Hatte Sumi sie kommen lassen? Dann bestimmt nur auf ausdrückliche Aufforderung des Taishou, hatte er ihr doch sehr davon abgeraten. Stand der so hoch in der Gunst seines Fürsten, dass er nach jahrelangen Verhandlungen eine Braut ablehnen konnte? Nun, sicher nur im Notfall, bei absoluter Eheuntauglichkeit, bedeutete das doch einen unerhörten Affront. Aber das deutete erneut darauf hin, dass das Militär im Westen viel zu sagen hatte, ja, der neue Fürst ein Krieger war. Aber den kannte ja niemand außerhalb seines Fürstentums. Umso schwerer wäre allerdings ein Umsturz und sein eigener Thronantritt.

Der Taishou erhob sich, wandte sich um und verneigte sich, eine Geste, die Sumi etwas verärgerte, ehe sie daran dachte, dass das die protokollgerechte Begrüßung einer Fürstentochter war, und natürlich jemand aus dem Westen es sich kaum mit der künftigen Fürstin verscherzen wollte.

Kapitel 2: Brautschau

Koromi nahm die Höflichkeit des Fremden zur Kenntnis, verbeugte sich jedoch zuerst vor ihrer Schwester, ehe sie den Kopf zu deren Gast neigte, bemüht, nett und harmlos zu wirken.

„Nun, werter Taishou, das ist meine Schwester Koromi, die Verlobte Eures Herrn.“ Sumi hätte gern gelacht. Ach, war das herrlich. Darauf hatte sie lange gewartet, genauer, seit Ban ihr diese Idee unterbreitet hatte.

Taishou? Koromi musste kurz nachdenken. Ein Heerführer? Das erklärte auch den großen Trupp an Kriegern – aber was befürchtete der Fürst des Westens, dass er gleich einen ranghohen Offizier herschickte um sie abzuholen? Andererseits, soweit sie wusste hatte sich Vater für die Mitgift wirklich etwas einfallen lassen, und so mochte allein das Schutz auf einer so weiten Reise bedürfen. Überdies konnte es gut sein, dass nach dem doch länger dauernden Bürgerkrieg noch immer der Westen und der neue Fürst unter Waffen standen.

„Ich grüße Euch, Prinzessin,“ erwiderte der Inu no Taishou, ehe er wieder Platz nahm. Daraufhin fiel der Fürstin auf, dass ihre Schwester noch stand und winkte eilig nach einem weiteren Kissen. Nur jetzt keinen Fehler machen, der ihr eigenes Ansehen im Westen sinken lassen würde, dann konnte Koromi dort erzählen, was sie wollte. Falls ihr überhaupt jemand zuhören würde.

„Danke, edler Taishou,“ erwiderte die ältere Schwester höflich: „Danke, Fürstin.“ Die vergangenen Wochen hatte sie nie sitzen dürfen. Und nun sogar neben dem Mann, der sie hier wegbringen sollte und der ihr hoffentlich eine Möglichkeit zur Flucht lassen würde. Aber, wenn sie ihn so seitlich betrachtete, machte er eher den Eindruck seine Aufträge auch erfüllen zu wollen. Und es auch zu tun. Sonst wäre er kaum in diesem Alter schon ein so ranghoher Militär. Das würde schwer werden.

„Vergebt, meine Fürstin, edler Taishou....“ begann Ban: „Darf ich einen Einfall aussprechen, der mir soeben kam? - Danke. Ja, Prinzessin Koromi ist die Verlobte des Herrn der westlichen Länder, aber.....es ist wohl kaum schicklich eine junge, unverheiratete Frau mit einer Gruppe von Kriegern tagelang durch die Wildnis reisen zu lassen. Mein Vorschlag lautet daher, dass Ihr, Fürstin, einwilligt, und Ihr natürlich, werter Taishou, dass Prinzessin Koromi sozusagen in Stellvertretung Euch angetraut wird, während die zweite, eigentliche Eheschließung dann im Schloss des Westens erfolgt. Selbstverständlich hättet Ihr keinerlei Anrechte auf sie, nur eben eine Art Treuhänder....“ Nun ja, der besaß praktisch die gleichen Rechte wie sein Herr, und war nur diesem gegenüber verantwortlich, welche vereinbarten Verfügungen, Handlungen, wie auch Strafen, er nur beschränkt ausführen durfte. Kinder zeugen gehörte im Allgemeinen zu den äußerst beschränkten Sachen.

Dieser verdammte...Koromi musste sich zusammennehmen. Schicklichkeit in allen Ehren, aber da lag etwas anderes dahinter. War sie einem aus dem Westen angetraut, Scheinehe oder Stellvertretung hin oder her, gehörte sie nicht mehr in den Süden. Sollte sie hier herumlaufen, wäre sie Freiwild. Umgekehrt: solange die eigentliche Trauung nicht erfolgt war, wäre sie auch nicht verheiratet, hätte wiederum den Schutz des Fürsten des Westens nicht und könnte sich auch dort nicht sehen lassen. Dieser Mistkerl von Ban ahnte, dass sie fliehen wollte, und hatte mit diesem einen Vorschlag

ihr immerhin taktisch zwei Fürstentümer versperrt. Hoffentlich war der Taishou in seinem Stolz beleidigt und lehnte das Ansinnen ab.

Tatsächlich richtete sich dieser ein wenig auf, seltsame Funken tanzten in seinen Augen, die ebenso goldfarben waren wie die der Schwestern: „Ich vermute doch, Berater, dass Euch bewusst ist, dass der Leiter einer solchen Reise stets als Treuhänder fungiert.“ Und den Auftrag seines Herrn sorgfältig erfüllte. Vielleicht war es doch falsch gewesen unter dem kleinen Titel aufzutreten? Nein. Er war es gewohnt sich stets mit eigenen Augen ein Bild zu machen.

„Vergebt, ich wollte Euch nicht beleidigen,“ bat Ban eilig, zu klug um nicht zu erkennen, dass sein Gegenüber verärgert war.: „Ich dachte nur an die Schicklichkeit....und den Ruf Prinzessin Koromis.“

Die Antwort fiel weich und kalt wie eine Schneeflocke: „Nun, so seid versichert, dass sie unter meinem Schutz ebenso sicher ist wie unter dem des Fürsten der westlichen Länder.“

„Davon bin ich überzeugt,“ wiegelte der Berater mit einer entschuldigenden Verneigung ab: „Es war, wie gesagt, nur ein plötzlicher Einfall...Allerdings, um wieder politisch zu werden, so wird Eurem Herrn und Euch bewusst sein, dass es schon aus Gründen des Erbrechtes des Südens notwendig ist, dass Prinzessin Koromi ihren Verzicht darauf erklärt, ja, sich bereit erklärt, ihren Stand hier im Fürstentum aufzugeben.“

Die widerwillige Braut wusste nicht, ob sie erleichtert aufatmen oder Ban umbringen sollte. Beides war töricht. Sicher, sie war wohl dieser lächerlichen Scheinheirat mit den fatalen Folgen entkommen, aber nur, um ihren Verzicht auf ihr ureigenes Recht erklären zu müssen? Das bedeutete schließlich auch, dass ihr die Rückkehr verwehrt war – selbst, wenn Sumi etwas zustieß und jemand anderer das Halsband in die Finger bekam, außer ihr selbst. Sie blickte unwillkürlich zu ihrem Nachbarn. Der Taishou hatte Bans erste Idee schon abgewehrt – widersprach er erneut?

Der Heerführer meinte ruhig: „Ja, natürlich, das ist so Sitte und selbstverständlich erwartet niemand, dass Fürstin Sumi sich mit dieser Heirat einen anderen Fürsten mit Erbrecht in das Haus holt.“ Allerdings sähe die Sache schon möglicherweise in der nächsten Generation anders aus.

„Gut,“ sagte Herrin des Südens, jäh erleichtert. Wie fähig Ban doch war. Sie hätte nie daran gedacht. „Dann bereite alles vor, mein Berater. - Oh, meine Manieren. Wünscht Ihr später etwas, werter Taishou?“

„Nein, danke, edle Fürstin. Allerdings wäre es überaus freundlich von Euch meine Männer mit Wasser und Frischfleisch zu versorgen.“ Damit gab er zu erkennen, dass er in der Oberklasse der Dämonen spielte – Energie war da genug aus der körpereigenen Quelle. Man benötigte kein zusätzliches Essen, die einfachen Krieger allerdings schon. „Natürlich. Ban...?“

Der Berater verneigte sich höflich, ehe er erwiderte: „Selbstverständlich gebe ich die entsprechenden Anweisungen in Eurem Namen. - Ich bin unverzüglich mit den Schriftstücken zurück, die ich bereits habe vorbereiten lassen.“ Er ging.

Koromi faltete die Hände in ihrem Schoss. Weniger, weil sie bedachte, dass dies sittsam sei, als vielmehr um sich daran zu erinnern, dass sie sitzen bleiben musste. Ban hatte alles umsichtig vorbereitet und lenkte Sumi. Keine Fluchtmöglichkeit hier für sie – nur ein sicherer, grausamer Tod, falls sie nicht mitspielte. Der Taishou schien ehrenhaft, aber das besagte leider nur, dass er sich bemühen würde sie heil und sicher

bei seinem Herrn abzuliefern. Sein Interesse galt bestimmt allein dem Fürsten des Westens und er wäre kaum zu überzeugen sie laufen zu lassen. Also musste sie selbst zusehen, dass sie ihre Chancen wahrte. Dazu war es notwendig in seinen Augen gefügig zu erscheinen, eine brave Prinzessin, dann würde seine Wachsamkeit doch nachlassen. Auf den Landkarten hatte sie gesehen, dass zwischen den beiden Fürstentümern weite Gegenden lagen, in denen anscheinend niemand das Sagen hatte. Insgesamt würden es fast drei Wochen der Reise werden. Nun, nicht der Dämonen aber doch der Tragtiere wegen. Und in dieser Zeit sollte, musste, sie eine Möglichkeit finden der Heirat zu entkommen.

Zugegeben, sie hatte schon in Erwägung gezogen, den Fürsten.....nun ja, ihren potentiellen Gemahl zu überzeugen sie in ihrem Erbrecht zu unterstützen, ihr ein Heer zu geben um ihr Recht zu fordern, aber diesen Plan als unrealistisch verworfen. Wenn, dann würde er bestimmt selbst der Herr des Südens werden wollen – aber da war das Halsband. Kein militärisches Vorgehen gegen Sumi. Ach, es war momentan alles so aussichtslos!

Sie mahnte sich selbst zur Besonnenheit. Sie war klug, das hatte sie immer wieder gehört. Es musste einfach eine Lösung geben, zumindest eine andere, als diesen unbekannten Fürsten zu ehelichen und dazu verurteilt zu sein in seinem Schloss zu sitzen und demütig darauf zu warten, was der Herr über sie befinden würde. Und ihr würde bestimmt noch etwas einfallen.

Der Taishou warf einen raschen Blick seitwärts. Nun ja, die Prinzessin war unleugbar eine Schönheit, zurückhaltend, ja, aber das schickte sich natürlich für eine junge Braut. Sie war älter als die Fürstin, wenn auch nicht viel. Warum nur hatte der Vater dann für Sumi verhandelt, oder eher, was war hier nach dessen Tod vorgefallen? Aber das ging ihn nichts an. Man mischte sich nicht in die internen Angelegenheiten anderer Fürstentümer oder gar deren herrschender Familien. So oder so – bei beiden Schwestern war ein deutliches Energielevel zu spüren, das versprach starken Nachwuchs sowohl im Süden als auch im Westen, wenn es denn so sein sollte. Welpen waren selten unter Hundedämonen, was bei diesem langlebigen Volk auch kaum ungewöhnlich war.

Er sollte lieber an die Rückreise denken. Solch wertvolle Güter und dazu eine Prinzessin würde gerade in den Einöden zwischen den Fürstentümern allerlei Gesindel auf den Plan rufen, das aus gutem Grund seinen Trupp auf dem Hinweg gemieden hatte. Natürlich würden er und seine Krieger damit fertig werden, aber die Prinzessin war kaum Reisen durch die Wildnis gewohnt. Nicht, dass sie erschöpft oder gar krank im Westen ankam. Das wäre ein schlechter Beginn einer Ehe, zumal einer, deren Sinn hauptsächlich in einem Nachkommen lag.

Ban kehrte schon zurück und verriet damit, dass er wirklich bereits alles im Voraus bedacht hatte. Ihn begleiteten zwei Diener, die zwischen der Fürstin und dem Taishou eine Matte auf den Boden legten, Papier, Tinte und Feder, ehe sie sich zurückzogen. „Ich darf um Eure Unterschrift bitten, Prinzessin Koromi.“

Sie erhob sich. War es schon unangenehm gewesen vor ihrer Schwester, sei sie auch die Fürstin, niederknien zu müssen, wie viel verdrießlicher war das vor ihr, dem Heerführer und dem Berater.. Aber sie musste ihre Rolle spielen, eine andere Wahl gab es kaum, außer sich selbstmörderisch einem Tod zu überlassen, den sie sich nicht vorzustellen vermochte. Mittlerweile unterschätzte sie Bans Einfälle in keiner Weise. So unterschrieb sie ohne zu lesen. Es war gleich. Gewann sie, würde sie alles

rückgängig machen können. Musste sie schlicht verschwinden, so war auch ihre Unterschrift wertlos. Als sie sich abstützte, um sich ein wenig mühsam in dem höfisch-steifen mehrlagigen Kimono zu erheben, bemerkte sie überrascht die Klaue, die ihr von rechts gereicht wurde. Ohne, dass sie es bemerkt hatte – wie konnte sie sich nur so ablenken lassen – hatte sich der Taishou erhoben und bot ihr nun Hilfe beim Aufstehen an. Wurden im Westen so Prinzessinnen behandelt oder die Fürstin? Oder war das seine eigene Ansicht? Gleich. Es würde immerhin verhindern, dass sie vor den Augen ihrer Schwester und Bans stolperte. So legte sie ihre Hand in die angebotene, fühlte sich emporgezogen. Nun gut. Heerführer der Hundedämonen wurde wohl kaum ein unhöflicher, seinen Fürsten missachtender Mann. „Danke, edler Taishou...“ murmelte sie und spürte sich unverzüglich losgelassen. So setzte sie sich wieder.

Der Anführer des Begleitschutzes tat dies ebenfalls, wartete, bis Ban die Papiere eingesammelt hatte, ehe er fragend zur Fürstin des Südens blickte.

Sumi wurde dadurch ein wenig verunsichert, erkannte dann jedoch, dass es kaum mehr etwas zu sagen gab: „Wann wünscht Ihr morgen früh aufzubrechen, Taishou?“

„Wenn es Euch genehm ist, bereits zu Sonnenaufgang, edle Fürstin. Es liegen doch einige Tage Weg vor uns.“

„Du hast es gehört, liebe Koromi. Dann sei bereit.“

Die unwillige Braut hätte fast durchgeatmet, zwang sich jedoch zu einem Lächeln: „Natürlich werde ich bereit sein, liebe Schwester...edler Taishou.“ Nur nichts tun, das ihn misstrauisch stimmen könnte.

„Dann darfst du dich zurückziehen,“ beschloss Sumi. „Oder möchtest du noch etwas wissen?“

„Miako...meine Zofe...“

„Ich werde andere Verwendung für sie finden.“

Also wäre sie ganz allein. Für ihre Pläne war es soweit besser. Aber das erwähnte Koromi wohlweislich nicht.

Der Taishou schien etwas sagen zu wollen, schwieg jedoch. Es hatte ihn nichts anzugehen. Aber sicher war es ungewöhnlich, eine junge Dame vollkommen allein auf die Brautreise zu senden. Gewöhnlich reiste Vater, Bruder, mit Gefolge mit. Aber gut. Fürstin Sumi war dies erst kurz und es mochte intern noch Probleme geben, die sie davon abhielten. So erhob er sich nur mit einer leichten Verneigung, als sein neuer Schützling den Saal verließ.

„Habt Ihr noch eine Frage, werter Taishou, oder möchtet Ihr zu Euren Männern?“ erkundigte sich die Fürstin.

„Falls Ihr gestattet, möchte ich mich zu ihnen verabschieden, ja.“

„So geht. Wir sehen uns morgen bei Sonnenaufgang.“

Der Heerführer verneigte sich höflich, ehe er ging.

Sumi winkte den Wachen sich zu entfernen, ehe sie zu ihrem Berater in allen Lebenslagen blickte: „Wie amüsant, ich gebe dir Recht.“

„Koromi fügt sich erstaunlich gut.“

„Ich sagte ihr, dass sie sonst stirbt.“

„Liebes, das wird sie doch sowieso.“

„Natürlich. Aber das habe ich nicht erwähnt.“ Die junge Fürstin lächelte: „Sonst wäre es mit ihrer Fügsamkeit rasch vorbei, das kannst du mir glauben. Ich habe jedoch noch zusätzliche Krieger um ihre Zimmer gestellt, für den Fall, dass sie doch noch auf Einfälle kommt. Hast du Pläne gemacht?“

„Ich sende unverzüglich Boten aus. Ja. Der Hochzeitszug, aber vor allem deine Schwester, sollte kaum den Westen erreichen. Auch, wenn ich zugeben muss, dass es

mich ein wenig überrascht hat, wie viele Krieger ankamen. Und ihr Anführer gefällt mir auch nicht sonderlich.“

Sumi erkannte, dass es unklug gewesen wäre, das Gegenteil zu behaupten. Der Kerl sah nicht schlecht aus und besaß offenbar eine gewisse dämonische Energie, die auf Artgenossinnen verlockend wirkte. Aber Ban meinte das sicher anders. „Du glaubst, er kann deine Fallen ausschalten?“

„Einige sicher. - Nun, das hängt auch nicht zuletzt davon ab, ob die liebe Koromi es schafft ihm zu entkommen. Das hat sie gewiss vor. Und die Anweisung geht gegen sie. Ist sie tot, geht uns der Inu no Taishou nichts mehr an.“

„Sie ist leicht zu berechnen, da hast du Recht. Wie immer.“

Ban gab noch Anweisungen für die morgige Abreise, dann suchte er sein Zimmer auf, das nun nahe des Traktes der Fürstin lag. Sein Plan schien aufzugehen. Zugegeben, ursprünglich hatte er es anders vorgesehen gehabt, aber man musste sich eben anpassen. Und den Westen zu demütigen war ein Ziel, das jede Mühe wert war.

So oft und so lange hatte ihm seine Mutter von der Szene erzählt, wie sie mit ihm, dem kleinen Welpen, an der Hand, aus dem Schloss geworfen worden war, ja, aus dem gesamten Fürstentum. Der damalige Fürst war sich nicht zu schade gewesen seine Geliebte und seinen eigenen Sohn fortzujagen. Nun, sein Vater war zwar tot und es herrschte ein Anderer, nicht einmal dessen Stammhalter, aber eben nicht er.

Ursprünglich hatte er sich an Sumi herangemacht, um die mögliche Fürstin des Westens mit sich anzufreunden. Niemand würde ihr doch verargen, wenn sie mit einem Freund aus Kindertagen Korrespondenz betrieb. Und niemand würde erfahren, dass sie in Wahrheit für ihn spionierte. Es war einfach gewesen, das junge, sich zurückgesetzt fühlende Mädchen auf sich aufmerksam zu machen, überaus verständnisvoll zu trösten – und ihre latente Eifersucht in Hass auf die große Schwester umzuwandeln. Sumi war kaum halb so alt wie er selbst und tat, was er verlangte. Als er verstanden hatte wie sehr sie ihm vertraute und folgte, hatte er einen anderen Plan geschmiedet. Warum nicht zwei Fürstentümer kontrollieren?

Das Halsband schützte den Fürsten des Südens vor Waffengewalt und magischen Attacken – nicht jedoch vor Krankheit. Als in Ban die Idee aufkeimte Sumi zu dessen Nachfolgerin zu machen, musste er auch einen Plan erschaffen den Vater und die ältere Schwester und Thronerbin zu beseitigen. Sich nur zu bewusst, wie sehr diese an ihrem Vater hing, und dass der Schachzug unbedingt vor der Verheiratung Sumis in den Westen erfolgen musste, hatte er sich die Tatsache zu Nutze gemacht, dass der Fürst an Lähmungserscheinungen litt, die auf eine Staupeinfektion in Welpentagen zurück zu führen waren. Zudem hatte er auf seiner früheren Suche, wie er den Fürsten des Westens ausschalten konnte, erfahren, dass ein Baum, Kakao, der von weit jenseits des Meeres stammte, giftig für Hundedämonen war, gleich welcher Stärke, waren diese nur schon angeschlagen und erkrankt. Und der stand in der botanischen Sammlung des Fürsten im Garten. Es war einfach gewesen daraus einen Trank herzustellen und ihm den Fürsten zu geben. Schließlich sandte dieser die Heiler bei solchen Anfällen um seines Stolzes willen immer aus dem Raum. Und den Giftanschlag hatte der Fürst so weder verhindern noch überleben können.

Tatsächlich war Koromi dann derart gefühlsmäßig berührt gewesen, dass sie übersehen hatte das Halsband umzulegen, ehe sie den Gedenkstein für ihren Vater mit eigenen Händen setzte. Er schmeichelte sich da Sumi die richtigen Worte eingegeben zu haben. Mit geheuchelter Schwesternliebe und überzogener Trauer Koromi einzureden, dass es Vater doch würdig wäre, wenn seine Nachfolgerin seinen

Gedenkstein höchstpersönlich setze...Eine hübsche Falle. Jetzt war sie die Fürstin – und er, auch, wenn man es offiziell nicht so nannte, der Fürst. Aber das würde noch kommen. Natürlich durfte sie keinen Niemand heiraten, aber immerhin war er zwar ein Bastard, dennoch ein Fürstenson. Und alles, was er noch dazu benötigte, wäre der Westen in seiner Hand. Aber, nicht voreilig werden. Auch das südliche Fürstentum war wohlhabend.

Aus diesem Grund hatte er auch Sumi davon abgebracht ihre Schwester umbringen zu lassen, ihr den veränderten Heiratsplan schmackhaft gemacht. Starb Koromi hier, sei es durch Selbstmord oder Hinrichtung, lag das in der Verantwortung des Südens. Natürlich würde sich keiner der anderen Fürsten einmischen, aber es war besser, den Tod der älteren Schwester jemand anderem anzulasten. War Koromi die Braut des Herrn der westlichen Länder und kam auf dieser Reise um, läge die Verantwortung dafür allein bei ihrem Geleitschutz beziehungsweise dessen Anführer. Und der Westen war blamiert.

Leider hatte er nicht vorhersehen können, dass der neue Fürst gleich eine halbe Armee schickte – und dass der Anführer des Geleitschutzes ein wohl recht starker Hund war. Überdies bestimmt erfahren in Kämpfen, denn ohne das wurde man kein Heerführer. Allein, wie der sofort auf die kleinen Fallen im Gespräch reagiert hatte... Nein, der war bedauerlicherweise nicht dumm. Er selbst sollte besser die Hinterhalte noch einmal gründlich überprüfen. Der Taishou war ihm unbekannt wie auch dieser ihm, aber sie waren damals beide Kinder gewesen, da veränderte man sich doch. Und wenn dieser Verwandte des neuen Fürsten versagte, gab es womöglich erneut Krieg im Westen – und er könnte seine Ansprüche nach dem Tod des letzten Erben der neuen Familie geltend machen.

Aber, das war Zukunft. Momentan war es wichtig, dass Koromi morgen mit ihrem Geleitschutz abreiste – und eine der Fallen auf dem Weg zuschnappte, sie unter der Verantwortung eines Westhundes starb. Was dann geschah, würde man sehen.

Jetzt aber sollte er ein Bad nehmen und sich dann um Sumi kümmern. Sie benötigte viel Zärtlichkeit, die arme Kleine.

Kapitel 3: Der Taishou

Bereits eine Stunde vor Sonnenaufgang ließ sich Koromi von ihrer Zofe die Kleidung herausuchen, die Haare aufstecken. Sie wollte pünktlich sein. Heute Nacht hatte sie überlegt, dass eine kopflose Flucht nicht ihrer würdig war. Womöglich gab es eine Variante, die ihr den Angriff erlaubte, die Rückkehr hierher und den Fürstinnentitel aus eigenem Recht. Dazu musste sie mit dem Taishou reden. Hoffentlich würden diesem trotz aller sicherlich vorhandenen Loyalität einige Informationen über seinen Gebieter entkommen. Wenn der Herr der westlichen Länder ihren Anspruch unterstützte, sie nicht heiraten würde sondern ihr ein Heer gab....Ja. Aber das war nur eine vage Möglichkeit. Eine andere wäre, wenn er in ihrem Namen und aus ihrem Erbrecht den Süden fordern würde – aber da war das Halsband.

Nun, erst einmal einige Tage dauerte die Reise allein bis zur Grenze des südlichen Fürstentums. Danach, wo die Gegend begann in der niemand die Oberhoheit hatte, standen auch ihre Fluchtchancen am Besten. Und bis dahin musste sie wissen, was im Westen mit einer Fürstin geplant wurde, wie man zu ihrem Erbrecht stand.

„Prinzessin....“ Die alte Miako trat zurück.

Koromi erhob sich: „Keine Sorge. Sumi sagte, dass sie für dich eine andere Verwendung finden wird. Und trotz allem wie wir Schwestern zueinander stehen – sie wird es nicht dich entgelten lassen und dir einen guten Platz geben.“ Miako hatte immerhin schon Vater treu gedient. „Du darfst mir die Hand zum Abschied küssen.“

Die Zofe gehorchte: „Ich wünsche Euch alles Glück...“

„Komm. Soweit ich höre wird im Hof bereits aufgeladen.“ Und die Morgendämmerung begann.

Dies entsprach den Tatsachen. Zu Koromis gewisser Erbitterung beaufsichtigte Ban die Verrichtungen. Sumi war nicht erschienen. Sie bewahrte jedoch ihre ruhige Miene, zumal, als sie den Taishou erkannte, der unter dem Tor seine Männer offenkundig einwies, wer zu welchem Packtier gehen sollte. Eine Sänfte zwischen zwei Eseln wartete auf sie, hölzern, mit dichten Vorhängen. Immerhin musste keiner der Krieger das tragen, nun ja, das wäre auch demütigend für einen Dämon geworden. Sie war bereits einige Male so, wenn auch im Auftrag ihres Vaters, verreist. Das würde heiß darin werden, stickig und irgendwann würde ihr Rücken schmerzen. Aber so reiste eben eine Prinzessin. Die einzige Alternative wäre ihre wahre Form gewesen, aber das wäre stillos, würde die Kultiviertheit des Südens nicht vermitteln.

Der Anführer des Geleitzuges hatte sie bemerkt und kam heran, verneigte sich höflich. Erst dann, wie sie durchaus aufmerksam beobachtete, kam auch der Berater, der Liebhaber ihrer Schwester, heran, und verbeugte sich.

„Guten Morgen, Prinzessin Koromi,“ sagte der Taishou.

Sie nickte nur, plötzlich ihre Kehle wie zugeschnürt. Bloß wenige Wochen und ihr Schicksal war endgültig entschieden. Sie hatte nur mehr diese Chance der Reise und sie musste sie nutzen.

„Ich darf Euch im Namen der Fürstin eine gute Reise wünschen. Und viel Vergnügen im westlichen Fürstentum,“ ergänzte Ban.

Der Heerführer bemerkte den Funken in den Augen der Prinzessin und zog seine Schlüsse: ja, hier war etwas vorgefallen, aber das ging ihn nichts an. Von jetzt an war er für Koromi verantwortlich. „Darf ich bitten..?“ Er deutete auf die Sänfte.

Was blieb ihr anderes übrig? So ging sie hinüber, durchaus überrascht, dass ein Krieger sofort hineilte um die Vorhänge für sie beiseite zu halten. So war es einfacher die Kimonos zusammenzuraffen und sich auf dem hölzernen Sitz niederzulassen. Der Taishou schien seine Männer angewiesen zu haben ihren Rang zu beachten. Immerhin etwas, wenn sie bedachte, dass sie sich nun Wochen ohne weibliche Hilfe zurecht finden musste. Zumindest bei der Kleidung wäre das doch ein wenig schwer. Sie biss die Zähne zusammen, veränderte das aber rasch zu einem dankenden Lächeln, als der Dämon neben ihr den Vorhang mit einer Verneigung zufallen ließ. Nur kein Misstrauen erwecken.

Minuten später, sie wusste, die Sonne war soeben über den Horizont gestiegen, bewegte sich ihre Sänfte. Der Beginn einer langen, womöglich fatalen, Reise.

Gefangen in ihren Gedanken zuckte Koromi fast zusammen, als jemand den Vorhang der Sänfte berührte, aufzog. Das war kaum zulässig. Sie erkannte dann jedoch überrascht den Taishou, der neben ihr dahinschritt, jetzt wieder sein Schwert quer über den Rücken. Ein magisches Schwert, spürte sie, mit einer sehr mächtigen Aura. „Nun?“ fragte sie kühl.

Er deutete mit der Rechten hinter sich: „Von hier aus kannst du noch einmal zurückblicken. Das Schloss deiner Kindheit. Du wirst es kaum mehr sehen.“

„Duzt mich nicht!“ fuhr sie sofort auf. Wie konnte er es wagen...?

Hielt sie ihn für einen einfachen Krieger? „Ich duze meine Schutzbefohlenen. - Nun?“

„Ich brauche das Schloss nie mehr zu sehen,“ erklärte sie kühl, obwohl ihr Herz bis zum Hals schlug. Er duzte sie einfach wie eine Dienerin, sie, eine geborene Prinzessin, die zukünftige Fürstin. Ging man so im Westen mit Frauen um? Dann wäre es ein Unding bis zum Fürsten zu gehen und zu hoffen dessen Unterstützung für einen Krieg zu finden. Immerhin ließ dieser...dieser Hund jetzt den Vorhang wieder fallen. Erst, als sich ihr Zorn über die Anrede legte, wurde ihr bewusst, dass er an ihre Gefühle gedacht hatte.

Der Weg wurde endlos. Sie bemerkte, dass immer wieder Pausen eingelegt wurden, die Tragtiere getränkt wurden. Ein oder zwei Mal wurde auch ihr ein Krug Wasser hereingereicht, ohne dass die Vorhänge geöffnet wurden. Schutz für sie und Fürsorge – der Taishou nahm seine Aufgabe ernst. Leider. Aber sie trank das Wasser durstig. In der verhüllten Sänfte wurde es gerade in den Mittagsstunden unangenehm warm.

Abends hörte sie dass angehalten wurde, die Tiere ausgespannt wurden, auch ihre Sänfte abgesetzt wurde.

„Baut die Wandschirme auf,“ befahl der Taishou.

Wandschirme? Ach ja, Paravents, um vornehme Damen, aber auch Herren, vor den Blicken der einfachen Krieger zu schützen. In der Tat, er war besorgt um ihren Ruf. Darum war sie auch nicht überrascht, als er persönlich die Vorhänge beiseite schlug und ihr die Hand bot: „Wir rasten hier um der Tiere willen. - Komm schon.“

Er duzte sie immer noch, aber ihr wurde klar, dass er davon kaum abgehen würde. Nun, wohl erst, wenn der Herr der westlichen Gebiete ihm das gegenüber seiner Fürstin anbefehlen würde. Andererseits, warum ärgerte sie sich so darüber? Es war doch gleich, was er von ihr dachte. Umso besser, wenn er sie unterschätzte, dann könnte sie doch fliehen, sobald sie das herrenlose Gebiet erreicht hatten. Nur keinen Fehler begehen, nicht als aufsässig oder fluchtbereit eingestuft werden. So ließ sie sich hinter die Wandschirme führen, abseits des Lagers, wobei ihr nicht entging, dass dämonische Krieger zur Wache abkommandiert worden waren. Wahrlich, der

Heerführer verstand sein Geschäft. Gut, es war auch kaum davon auszugehen gewesen, dass der Fürst einen Narren schickte seine Braut abzuholen. Sie ließ sich auf das Kissen nieder, das ihr Aufseher ihr bedeutete und sah zu Boden. Kein Essen, das bedeutete, dass er ihre Stärke richtig einschätzte. Noch ein negativer Punkt für sie.

„Wenn du....abseits möchtest, dort am Fluss stehen auch Paravents. Allerdings auch Krieger, so dass du hinter den Wandschirmen bleiben solltest.“

„Danke.“ Was sollte sie schon sagen? War das eine Warnung vor den Kriegern oder ein Hinweis darauf, dass Flucht sinnlos war? „Ich werde mir wohl die nächsten Tage ohne Zofe behelfen müssen,“ lenkte sie ab.

„In der Tat. Ich vermutete nicht, dass die Fürstin ihre Schwester ohne weibliche Begleitung reisen lässt und habe darum nicht vorgesorgt. - Sobald wir den Westen erreichen, werde ich eine Hundedämonin aus dem Schloss kommen lassen.“

Höflich war er ja, und um sie bedacht. Aber er duzte sie! Langsam meinte sie: „Ich vermute, Ihr habt Euren Männern gesagt, dass sie höflich bleiben sollen?“

„Ja. Falls es jemand vergisst, sage es mir. Und..“

„Und er wird wünschen, dass er nie geboren wäre?“ unterbrach sie ihn. Immer diese Sprüche, die sie schon von Vaters Kriegern vernommen hatte, wenn diese sie auf einer Reise begleiteten und nicht bemerkten, dass sie zuhörte. Sie bemerkte den eigenartig eisig funkelnden Blick und neigte instinktiv in gewissem Erschrecken den Kopf.

Aber der Taishou klang ruhig: „Nun, ich hoffe doch, dass meine Krieger klug genug sind, um sich in diesem Fall zu wünschen, dass ICH nie geboren wäre.“ Ein wenig vorlaut und recht anmaßend, die liebe Koromi. Er hatte eigentlich vorgehabt ihr heute die Wahrheit zu sagen, aber das konnte auch noch dauern und für ihn amüsant werden. Mal sehen, wie sie sich weiter machte. Schon bei den Verhandlungen um ihre Schwester hatte der Botschafter angedeutet, dass beide Prinzessinnen des Südens Wissen besaßen. Neben ihrer angeborenen Stärke ein guter Grund, sie als Fürstinmutter in Erwägung zu ziehen. Ein Land wie der Westen, oft bedroht von vielen Seiten, benötigte keine stickende, ahnungslose Schönheit, das war jedem in der neuen Führungselite klar. Zu hart war der Thronfolgestreit gewesen.

Sie schwieg, bemüht nicht durch weiteren Widerspruch seinen Zorn zu erwecken. Aber sie dachte bei sich, dass es den Kriegern des Westens unter dem Blick des Heerführers mehr als unangenehm sein musste getadelt zu werden. Niemand außer ihrem Vater hatte es bislang geschafft, dass ihr solch ein Frösteln über den Rücken lief. Erst nach einer Weile meinte sie: „Ich würde gern nach dem langen Sitzen ein wenig auf und ab gehen.“

„Natürlich. Geh. Aber bleibe innerhalb der Postenlinie.“

Unwillkürlich hob sie doch den Kopf: „Wir sind im südlichen Fürstentum! Hier gibt es keine Banditen. - Und ich wäre Euch wirklich dankbar, wenn Ihr mich nicht duzen würdet.“

„Du bist keine Prinzessin des Südens mehr.“ Im Übrigen duzte er jeden Rangniedereren, aber sie hatte offenkundig die richtige Schlussfolgerung noch nicht gezogen.

Sie stand auf, bemüht, ihre Wut unter Kontrolle zu bringen. Ein Satz und er wies sie zurecht. Ja, sie hatte auf ihr Erbteil verzichtet, ja, damit war sie im Süden Freiwild, falls es jemand wagen sollte hier herumzustreunen, ja, sie war im Moment weder Prinzessin noch Fürstin.....Er hatte Recht, aber das machte es nicht besser. Sie blieb am Fluss stehen und betrachtete den Nachthimmel. Wie gern würde sie sich jetzt einfach verwandeln und weglaufen...Aber das wäre gleich aus mehreren Gründen töricht. Hier war noch das südliche Fürstentum und Sumi würde sie jagen lassen. Überdies, als sie einen Blick zurückwarf, stellte sie fest, dass sich der Taishou unter einem Baum

niedergelassen hatte, sie jedoch nicht aus den Augen ließ. Hundedämonen standen in dem Ruf gute Wächter und Beschützer zu sein. Das bewies er gerade. Nur leider legte sie so gar keinen Wert darauf. Sie sah wieder zu den Sternen auf. Nur noch zwei oder drei Tage, dann waren sie in dem Niemandsgebiet. Wenn sich dort eine Chance ergab musste sie sie nutzen. Und vielleicht wurde der Anführer ihres Geleitschutzes ein wenig nachlässiger. Jedenfalls war ihre einzige Fluchtchance in der Nacht. In den nächsten Tagen sollte sie jedoch zusehen, dass sie möglichst viele Informationen über den Herrn der westlichen Länder bekam. Vielleicht würde dieser ihr doch helfen.

Sie wandte sich um und ging auf den Heerführer zu, der sich sofort höflich erhob: „Geht Ihr mit mir ein wenig, werter Taishou? Ihr könnt Euch vorstellen, dass ich Fragen habe.“

„Zum Westen?“ Aber er blieb an ihrer Seite: „Ich hätte geglaubt, dass deine Ausbildung umfangreich war.“

Koromi war etwas geschmeichelt: „Nicht zu dem Fürsten,“ erwiderte sie jedoch nur.

„Ich....nun, ich würde gern sein Alter wissen.“

Ein seltsames Lächeln huschte über das Gesicht des Heerführers: „Und sein Aussehen? - Ich denke nicht, dass du entsetzt sein wirst. Er ist.....ungefähr so alt wie ich, hat weiße Haare und goldene Augen, wie auch du und ich.“

„Keine Kriegsverletzung?“ erkundigte sie sich zögernd.

„Nein.“

Man sollte nicht mit Untergebenen darüber sprechen, es verletzte ihren Stolz auch, aber sie war zu nüchtern um nicht zu erkennen, dass sie hatte nur diesen einen Mann als Auskunftsquelle hatte, wollte sie nicht mit den einfachen Kriegern reden. Und immerhin war das ja wohl ein Verwandter, vielleicht der jüngere Bruder: „Und...wisst Ihr, wie er mit Frauen umgeht?“

Er schien überrascht, erklärte dann jedoch: „Soweit ich weiß hat sich noch niemand beschwert. - Ich bin ein wenig erstaunt, dass du solche Fragen stellst. Du bist weiblicher als ich zuerst dachte.“

Sie war nicht sicher, wie sie das deuten sollte, als Kompliment oder als Tadel. Solch ein Gespräch hatte sie noch nie geführt. Aber im Zweifel war es gut, würde in ihm keinen Verdacht wecken, dass sie nicht mit in den Westen wollte. „Ich wurde zur Thronfolgerin erzogen,“ gestand sie daher: „Und meine...neuen Umstände bereiten mir noch ein wenig Verwirrung.“

Thronfolgerin, also. Und die Schwester war nun die Fürstin. Die Rollen waren vertauscht worden. Warum? „Ich verstehe.“

Seltsamerweise hatte sie das Gefühl, er täte es wirklich. „Erzählt Ihr mir über das Leben im Schloss?“

„Dazu kann ich nicht allzu viel sagen. Ich war bislang selten dort.“

„Ich dachte, der Krieg ist beendet.“

„Die Thronfolgestreitigkeiten.“

„Die Thronfolgestreitigkeiten,“ wiederholte sie gehorsam. Anscheinend war das die Sprachregelung im Westen, an die man sich zu halten hatte.

„Das nahm mancher zum Anlass in den Westen einzufallen. Es dauerte ein wenig ehe sie alle belehrt waren.“

Sie blieb stehen und blickte zu ihm auf: „Ich hörte, im Westen gäbe es ein stehendes Heer und viel Militär. Das habt Ihr alles unter Euch?“

„Ja.“

„So vertraut Euch der Fürst sehr.“

„Er vertraut mir eben so sehr wie ich ihm.“ Der Taishou sah zum Himmel auf: „Gehe

jetzt zu dem Sitzplatz, den ich habe herrichten lassen. Ich werde die Wachen kontrollieren.“

Koromi gehorchte. Immerhin hatte sie einige wichtige Neuigkeiten erfahren. Und offenbar wollte er nicht weiter über seinen Herrn reden. Wie es von einem loyalen Heerführer zu erwarten war.

Die folgenden Tage verliefen eintönig. Die Braut erhielt Wasser, abends wurde gerastet. Der Taishou mied das Gespräch mit ihr, aber sie bemerkte sehr wohl, dass er sie die gesamte Nacht lang nicht aus den Augen ließ. Eine gewisse Langweile schlich sich bei ihr ein und sie musste sich zur Ordnung rufen. Bald schon würde ihr Schicksal daran hängen, dass sie eine Chance erkannte und ergriff.

Sie wurde aus ihren Gedanken am darauf folgenden Tag aufgeschreckt, als ihre Sänfte heftig zu schaukeln begann. Sie hielt sich fest und sah vorsichtig hinaus.

Oh.

Offenkundig endete das südliche Fürstentum hier oder bald, denn der breite Weg, dem die Karawane bislang gefolgt war, war zu Ende und es ging querfeldein. Die Lastesel waren trittsicher, auch auf der ansteigenden Wiese mit größeren Steinen darin. Im Hintergrund war noch ein Wald zu erkennen. Vermutlich ging es jetzt über das erste Gebirge. Das Niemandsland bestand hauptsächlich aus Bergen, wohl mit ein Grund, warum sich kein Fürst darum kümmern mochte. Allerdings war diese Schaukelei nicht sonderlich gut für ihren Magen. Ihr war jedoch bewusst, dass sie kaum darum bitten konnte auszusteigen und sich zu verwandeln. Das wäre unschicklich, vor allem vor den einfachen Kriegern.

Dennoch war sie froh, als mit Sonnenuntergang erneut das Lager aufgeschlagen wurde. Sie erkundigte sich bei einem Krieger nach ihrem privaten Gepäck und er führte sie sofort hin. Sie suchte sich Bürste und diverse Toilettenartikel heraus. Sie befanden sich hier auf einer Hochfläche zwischen zwei Bergmassiven und sie hatte mit gewisser Freude bemerkt, dass es dort eine warme Quelle gab. Als sie sich umdrehte sah sie, dass der Anführer ihres Geleitschutzes sie beobachtet und seine Schlüsse gezogen hatte, denn Dämonenkrieger bauten Paravents am Rand dieser Quelle auf, während er daneben stand. So ging sie hinüber und verneigte sich höflich vor ihm: „Ich danke Euch.“

„Du sollst gesund im Westen ankommen.“

Damit war es mit ihrer Dankbarkeit auch bereits wieder vorbei. Was erwartete sie allerdings? Er hatte den Befehl sie heil zu dem Fürsten zu bringen – mehr nicht. „Ich vermute, Ihr werdet hier stehen bleiben?“

„Natürlich. Wir sind bereits außerhalb des Fürstentums deiner Schwester.“

Koromi nickte nur und verschwand hinter den Wandschirmen, froh, sich wenigstens in dieser Quelle entspannen zu können. Was war nur los mit ihr? Dieser Mann reizte sie, obgleich er nur das tat, was ihm aufgetragen worden war, seine Pflicht sorgfältig erfüllte. Er war nur ein Diener seines Herrn, weiter nichts. Nun gut, vermutlich der jüngere Bruder des Fürsten. Sie sollte ihn so gut es ging ignorieren.

Als sie nach einem ausgiebigen Bad wieder hinter den Wandschirmen hervortrat, hatte sie ihre feuchten Haare erneut empor gesteckt. Sie war nicht überrascht, dass der Taishou dort noch immer stand, aufmerksam die Umgebung musternd. Auch die Krieger waren wach und kaum einer hatte sich niedergelegt. Nun, gar keiner, wenn sie das richtig sah.

„Gefahr?“ erkundigte sie sich daher.

„Du stehst unter meinem Schutz.“

Also gab es keine Gefahr für sie, aber ein Risiko hier. Sie hatte das schon wieder falsch formuliert – und ihm Gelegenheit gegeben sie zu tadeln. Sie musste wirklich aufpassen was sie sagte. Womöglich wäre der Umgang mit seinem Bruder noch etwas schwieriger. Und der Fürst konnte sie jederzeit bestrafen, was dem Taishou als Treuhänder ja momentan verwehrt war. Aber sie erwiderte, bemüht harmlos zu erscheinen: „Danke....ich meinte damit nur, soll ich in die Sänfte zurück oder kann ich noch ein wenig auf und abgehen.“

„Bleib bei mir.“ Er sah zum Himmel auf. „Sie werden mit der Morgendämmerung angreifen.“

Koromi holte tief Atem, auch, um die Witterung zu nehmen. Hier war eigentlich nichts ungewöhnliches, diverse Tiere, Steine, Pflanzen... und ein eigentümlicher Geruch nach Tod. Fleischfresser lauerten dort, unsichtbar, weit oben in den Abhängen. „Dies hier ist der kürzeste Weg in den Westen – und Ihr wusstet, dass sie hier sind.“ Wer auch immer, aber sie nahm jetzt auch Dämonenenergie wahr. Wieso nur war er das Risiko eingegangen sie hier baden zu lassen? Ihr zu Gefallen? Unwahrscheinlich.

Er nickte, erklärte jedoch zu seiner Verteidigung: „Sie leben hier im gesamten Grenzgebirge. Das macht ja auch die Beziehungen mit dem Süden ein wenig kompliziert. Immerhin greifen sie Einzelreisende normalerweise nicht an. Bei Achtzig mit Gepäck sieht das anders aus. Das ist Futter für das Nest.“

Jetzt erinnerte sie sich an ihre Schulstunden: „Paradiesvögel.“

„Ja.“

Der erste Schein des Tageslichtes genügte, damit die riesigen Vögel mit menschlichen Oberkörpern das Lager angriffen. Offenbar hatte sich der Schwarm in der Nacht gesammelt und stürzte sich nun auf die Dämonen. Der Taishou rief kurz einige Befehle, die Koromi nicht verstand, ehe er selbst empor sprang, um einen der seltsamen Vogeldämonen mit einem Klauenangriff aus der Luft zu holen.

Sie sah sich um. Alle Dämonenkrieger waren mit den Angreifern beschäftigt. War das ihre Chance? Es musste sie sein. Scheinbar in Panik geratend lief sie davon. Ein Paradiesvogel, der das entdeckte, stürzte sich auf sie – und bezahlte den Versuch mit seinem Leben, als sich die ehemalige Südprinzessin umwandte und ihn mit einem Klauenhieb seines rechten Flügels beraubte. Ein Hundekrieger des Westens tötete ihn sofort, sah sich dann jedoch gezwungen, sich von seiner Schutzbefohlen abzuwenden, da er erneut attackiert wurde.

Außerhalb des Lagers und Kampfgetümmels verwandelte sich Koromi in ihre Hundeform und rannte los. Sie musste weit genug gelangen, ehe sie gejagt wurde. Die Wolken hingen heute morgen tief, womöglich begann es zu regnen, dann wäre ihre Spur verwischt. Auf jeden Fall würde der Taishou sie verfolgen – und sie benötigte einen gehörigen Vorsprung, das war ihr klar. Er würde sie nicht laufen lassen, nicht selbst gegenüber seinem Fürsten das Gesicht verlieren wollen.

So lief sie, so schnell sie ihre Pfoten tragen wollten, weiter in das Gebirge, bog bei einem Seitental jedoch nach Osten ab. Irgendwo dort lag ein Feuerberg, das wusste sie von den Landkarten. Womöglich konnte sie dort ihre Witterung verbergen.

Alles, was sie benötigte war ein genügend großer Vorsprung. Aber die Paradiesvögel würden den Taishou und seine Männer ja hoffentlich noch ein wenig beschäftigen.

Kapitel 4: Eine gemeinsame Nacht

Die Paradiesvögel erkannten relativ schnell, dass sie sich an sehr wehrhafte Beute gemacht hatten und flatterten in den verhangenen Morgenhimmel. Fressen war eine Sache – das Leben vieler Schwarmmitglieder zu riskieren eine andere.

Der Taishou sah sich kurz um, ehe ihm ein Knurren aus der Kehle drang, das seine Krieger dazu bewog einige Schritte rückwärts zu gehen, zumal, als seine Augen, wenngleich kurz, rot aufleuchteten.

Sie war weg.

Seine Schutzbefohlene hatte es gewagt das Kampfgetümmel auszunutzen und war weg. Er nahm nicht für eine Sekunde an, dass sie in Panik geflohen war. Er hatte noch gesehen, dass sie einen Paradiesvogel aus der Luft geholt hatte. Nein, keine Panik. Das war eine mehr oder weniger geplante Flucht gewesen. Wie konnte sie es wagen vor ihm davonlaufen zu wollen - oder wie naiv war sie, wenn sie annahm ihm entkommen zu können? Wusste sie nicht, mit wem sie es hier zu tun hatte? Na schön, das hatte er verschwiegen. Immerhin musste sie doch so klug sein zu wissen, dass man den Titel eines Heerführers der Hunde nicht geschenkt bekam.

Aber er wandte den Kopf. Zuerst waren seine Krieger an der Reihe: „Verluste?“

Ein weißhaariger Offizier eilte heran: „Verletzte, Herr, aber nur vier oder fünf schwerer.“

„Richtet die Tiere her. Ihr geht weiter Richtung Westen durch das Gebirge. Abends lagert wie bislang, mit Posten im Kreis.“

„Und...äh...die Prinzessin? - Vergebt meiner törichten Wenigkeit. Eine vollkommen überflüssige Frage,“ beteuerte der Hundedämon hastig. Oh je, da war jemand aufgebracht.

Postwendend kam auch die bereits befürchtete Antwort: „Ren, du bist mir dafür verantwortlich, dass bis zu meiner Rückkehr auch nicht ein Stück Seide oder ein Juwel der Mitgift fehlt. Von Kriegern will ich nicht reden.“

„Ja, Herr.“ Und das bedeutete, er haftete mit seinem Leben. Der Inu no Taishou mochte um seine Männer besorgt sein, was diese auch hoch schätzten, aber er würde niemals sein Gesicht verlieren wollen. Ren wich eilig zurück als aus der nur scheinbar menschlichen Gestalt vor ihm ein riesiger weißer Hund entstand, der kurz den Kopf senkte, ehe er eilig der Fährte nach Westen folgte. Nun, Prinzessin Koromi sollte eine sehr gute Erklärung haben – oder eine noch bessere Entschuldigung. So zornig war der Herr schon lange nicht mehr gewesen.

Der Inu no Taishou folgte der Witterung mehrere Stunden. Koromi hatte keine Pause gemacht, war gelaufen als ob es um ihr Leben ginge. Sah sie das etwa so? Närrin. Auf jeden Fall zeigte das nur zu deutlich ihre Stärke an. Aber sie würde ihm nicht entkommen. Er war der Heerführer aller Hunde, hatte das oft genug in Kämpfen unter Beweis gestellt. War ihr das nicht klar, selbst, wenn sie nur diese Hälfte seines Ranges genannt bekommen hatte? Und: wusste sie überhaupt etwas von den Gefahren, die hier in der Wildnis des Niemandslandes auf sie warteten? Schön, Paradiesvögel hatte sie gekannt, aber andere....? Überdies war es eine Sache etwas im Unterricht erklärt zu bekommen, eine zweite die Realität zu sehen. Er sollte sich beeilen, ehe die ein wenig widerspenstige Braut in wirklichen Problemen steckte.

Sie war nach Osten abgebogen, praktisch in einem Halbkreis zurück. Hatte sie in

bestimmtes Ziel? Kannte sie etwa jemanden hier in der Einöde? Kaum anzunehmen bei einer behüteten Prinzessin. Und Koromi hatte zugegeben, dass sie bis zum Tod des alten Fürsten als Thronfolgerin gehandelt worden war. Was auch immer da geschehen war, ging ihn nichts an. Aber offenbar hatte das ihr gesamtes Leben umgedreht, ihr statt ihrer Schwester die Rolle der Fürstenbraut eingetragen. Nun, er würde es früher oder später von ihr aus erster Hand erfahren, da war er sicher.

Die Fährte wurde frischer, sie war offenkundig langsamer geworden. Wurde sie doch müde? Aber dann erkannte er sein neues Problem. Anscheinend um ihre Spur zu verwischen war sie in einen Fluss gelaufen. Raffiniert, aber es würde ihr nichts nutzen. Niemand entkam einem Hundedämon seiner Macht.

Koromi hatte sich unterdessen in ihre menschliche Gestalt verwandelt und trank Wasser in einem kleinen Talkessel. Von hier aus konnte sie bereits den Feuerberg sehen. Sie brauchte eine kleine Pause, zumal sie nach ihrer Finte mit dem Flusslauf nicht annahm, dass ihr jemand noch folgen konnte. Die Sonne stand schon tief und es würde bald dunkel werden, was eine Nachsuche noch einmal erschweren würde. Dann wollte sie sich erneut auf den Weg zu dem Vulkan machen. Kaum jemand würde sie dort vermuten. Sie raffte den mehrlagigen Kimono um sich als sie aufstand. Nun, vielleicht sollte sie sich doch erneut verwandeln, die Kleidung und der Schmuck waren bei einer solchen Flucht mehr als lästig.

„Koromi.“

Ihr Name ließ sie herumfahren, zu welchen Mächten auch immer betend, dass sie sich verhört hatte. Aber dort stand der Heerführer, die gepanzerten Arme verschränkt, und musterte sie. Wie hatte der ihre Spur bis hierher verfolgen können und dann auch so schnell? Nun gut, er war ein Hundedämon wie sie und sie kannte die eigene gute Nase, aber sie war doch wirklich rasch gelaufen. Er war wütend, das erkannte sie, und sein kaum bemerkbares Lächeln, das um seinen Mund huschte, weckte in ihr eine fremde, eisige Angst. Sie bemühte sich ihre Kontrolle zurück zu erhalten: „Edler Taishou, welche Überraschung.“

„Das kann ich mir vorstellen.“ Er ließ die Arme herabhängen und kam langsam auf sie zu. „Wie konntest du annehmen mir zu entkommen?“

Sie richtete sich auf, zu stolz, um nicht ihre Beklemmung verbergen zu können, ehe sie der Wahrheit gemäß antwortete: „Ich hatte nie die Absicht EUCH zu entkommen.“

Er blieb stehen. „Schön. Jetzt hast du mich überrascht. Was dann?“

„Einer Heirat.“

„Fürstengemahlin der westlichen Länder erscheint mir kein so arges Schicksal, dass man sich in einen Vulkan stürzen will.“

Er hatte ihr Ziel erraten: „Ich würde lieber hier in der Einsamkeit leben als jemanden zu heiraten, den ich weder kenne noch je achten kann.“

Er hob eine Braue: „So sicher? - Es ist gleich. Wie der werthe Berater der Fürstin schon erwähnte: solange diese Reise dauert bin ich der Treuhänder. Und ich werde dich in den Westen bringen, wenn es sein muss auch gefesselt. Das erfordert meine Ehre.“ Sie hatte anscheinend wirklich nicht den Hauch einer Ahnung welche Titel er sonst noch trug. Sie hatte ihn soeben beleidigt ohne es zu wissen.

„Was für eine Heirat, wenn die Braut gefesselt und geknebelt ist!“

„Du verachtest einen Fürsten, den du nicht kennst.“

„Ich verachte jeden Mann, der glaubt, sich eine Frau untertan zu machen.“

„Deine Erziehung zur Thronfolgerin scheint einige beklagenswerte Nebenwirkungen zu haben, wenn du dich der Realität verweigerst. Bei Hundedämonen befiehlt der

Stärkere dem Schwächeren.“

„Ich bin nicht schwach!“ knurrte sie. Ja, die Logik kannte sie, sie war ihr oft genug gesagt worden. Auch als männlicher Hundedämon musste man sich unterwerfen.

„Viele Männer sind mir unterlegen.“

„Ich bin der Herr der Hunde.“ Das war ein Missgriff und er korrigierte sich eilig: „Der Heerführer.“

Sie hatte den letzten Satz überhört. Ihre Gedanken rasten förmlich dahin. Er würde sie nie gehen lassen. Nicht ohne Kampf. Ohne Antwort verwandelte sie sich in eine große weiße Hündin, nicht überrascht, dass er in Sekundenschnelle diesem Beispiel folgte. Er war größer als sie, sicher stärker, und das Fell, das sich, wie bei ihrem Vater um den Vorderleib bauschte würde ihn vor ihren Bissen schützen. Sie dagegen besaß es nicht. Sie hatte seit ihren Welpentagen keine Rauferei in Hundeform mehr bestritten, vermutlich im Gegensatz zu dem Heerführer. Und das waren harmlose Geplänkel gewesen, gegen Spielkameraden. Hier würde das anders aussehen. Sie erkannte für sich jedoch zwei Vorteile: sie war kleiner, damit wendiger, und sie hatte keine Skrupel zuzubeißen, während er ja kaum seinem Herrn dessen Braut durch seine Schuld verletzt präsentieren wollte. Dieser Talkessel würde eine künstliche Arena bilden, verhindern, dass einer von ihnen zu weit dem anderen auswich...

Für einen Moment standen sich die beiden riesigen, weißen Hunde gegenüber und musterten sich. Der Inu no Taishou versuchte ihre Taktik zu erraten. Hatte sie überhaupt eine? Sie musste doch wissen, dass sie ihm unterlegen war. Aber für einen Moment war etwas wie Verzweiflung in dem schönen, ruhigen Antlitz aufgeschienen. Fürchtete sie eine Ehe wirklich so? Es war jedoch gleich. Wollte er nicht sein Gesicht verlieren, zum Gespött eines jeden Dämons im Süden und Westen und wohl auch darüber hinaus werden, durfte er nicht zulassen, dass die Braut ihm entkam. Er musste das hier bereinigen. So schoss er auf sie los.

Es war schnell, aber Koromi machte einen Satz seitwärts, drehte sich noch in der Landung und sprang erneut, um so hinter ihren Gegner zu kommen, dessen Gebiss zu vermeiden. Gleichzeitig öffnete sie ihren Fang und zielte auf das linke Hinterbein des Taishou..

Dieser sprang weg, aber die Zähne der Prinzessin ritzen durch das Fell noch die Haut, ehe sie sich zurückwarf um außer Reichweite zu gelangen, als er nun herumfuhr. Aufmerksam umkreiste sie ihren Gegner, zwang ihn dadurch sich mit zu drehen. Er wollte keinen erneuten Angriff von hinten riskieren, zumal er bemerkt hatte, dass sie wirklich zubeißen würde, etwas, das er für seinen Teil zu vermeiden wünschte.

Beide sprangen aufeinander los, schnappten, hechelten in grimmigem Schweigen. Ein Gewirr felliger Körper entstand, ein Durcheinander von Bewegungen. Dieser enge Kontakt dauerte keine Minute, ehe Koromi hastig zurücksprang.

Er war viel stärker, dachte sie. Wie kam sie hier nur weg? Ihr war seine Taktik klargeworden. Ja, er würde möglichst nicht zubeißen, aber er versuchte sie zu Boden zu bekommen. Nach den Regeln aller Hundeartigen war ein Kampf beendet, wenn der Unterlegene auf dem Rücken lag und die Kehle darbot. Genau darauf zielte er ab. Sie musste ihn täuschen, dann versuchen diesen Talkessel zu verlassen um sich zu verbergen. Warum nur hatte sie zuvor keinen Bannkreis eingesetzt, dann hätte er sie kaum so rasch gefunden.

Der Heerführer bewegte sich vorwärts. Sie dachte nach, suchte sicher ein neue Taktik. Das sollte er nicht zulassen. Der Kampf wurde eher zu einer Hetzjagd. Koromi blieb

kaum etwas übrig, als zurückzuweichen. Wenn sie als Entlastung angriff, dann von hinten, oder tief von vorn, immer auf die Beine des Gegners zielend, aber oft genug fehlte sie oder biss in das Schulterfell. Frustrierend. Sie musste hier weg und rasch einen Bannkreis als Versteck bauen. Das hatte sie gelernt und konnte nur hoffen, dass er nicht auch noch diesen durchbrechen konnte.

Sie täuschte einen Angriff auf seine rechtes Hinterbein vor. Unverzüglich fuhr der Taishou herum, nur, um zu erkennen, dass sie sich ihrerseits herumwarf, los spurtete, um aus dem Talkessel zu gelangen. So nicht, dachte er und setzte unverzüglich nach. Seine Schnauze stieß so hart in ihre Weichen, dass sie nach Luft rang und seitlich zu Boden gestoßen würde. Im nächsten Moment war er über ihr, seine Zähne umfassten ihre Kehle.

Keine Chance, dachte sie resigniert. Sie hatte verloren.

Da er spürte, dass sie nachgab, sich entspannte, knurrte er ein wenig, ehe er sie freigab. Verstand sie, dass sie verloren hatte? Sie war stark und schön, warum nur war sie so töricht?

Koromi wollte sich umdrehen, aufstehen, aber sofort war er wieder über ihr, zwang sie zurück in die Demutshaltung. Es war ungerecht, peinlich....aber sie gab zu, dass er wohl zornig genug auf sie war. Alles, was ihr noch blieb, war die Schmach in Würde zu tragen – und zu versuchen ihn zu beruhigen. Es konnte für sie kaum förderlich sein, wenn er seinen Bruder gegen sie einnahm. Und dass sie mit in den Westen musste war ihr jetzt nur zu deutlich gemacht worden. Er würde sie nicht gehen lassen und sie besaß keine Möglichkeit zur Flucht mehr. Sobald sie zurück bei dem Geleitzug waren, würde er sicher seine Männer anweisen sie scharf zu bewachen – und sie selbst auch kaum mehr aus den Augen lassen.

Er gab sie frei, wartete einen Moment, aber da sie liegen blieb, verwandelte er sich, nun gewiss, dass er auch in ihren Augen gewonnen hatte. Erleichtert erhob sie sich und folgte diesem Beispiel. Unwillkürlich legte sie eine Hand an ihre Kehle, wo sie noch immer das Gefühl der scharfen Zähne hatte.

„Zufrieden, edler Taishou?“

„Nein. - Du hättest uns beiden das ersparen können.“

„Nein, denn einen Versuch war es wert meine Freiheit zu behalten.“ Und es würde nun sicher der Einzige bleiben.

Er musterte sie, dann wandte er sich um und blickte in die Abenddämmerung: „Freiheit bedeutet auch sich selbst schützen zu können. Du bist im Schloss aufgewachsen, umgeben von Kriegern, die Magie des Halsbandes schützt das Land. Hast du dir nie Gedanken darüber gemacht wie es anderswo aussehen mag? Kennst du die Gefahren, die hier draußen, aber auch in den anderen Fürstentümern zu finden sind?“

„Ich habe viel gelernt. Und ich bin stark,“ protestierte sie.

„Ohne Zweifel. Aber du konntest dich ja nicht gegen mich behaupten – und es gibt einige, die in meiner Klasse spielen. Du hast noch viel zu lernen.“

„Kann ich das noch...als Fürstin?“

„Natürlich.“ Er vermutete langsam, dass sie wilde Gerüchte über den Westen und seinen Fürsten gehört hatte, die ihre Furcht vor dem Unbekannten genährt, ja, anscheinend fast zu Panik gesteigert hatten. Nun gut. Jetzt sollten sie zu seinen Kriegern zurückkehren. Da fiel ihm die seltsame Wolke am Horizont auf und er spannte sich an.

Koromi entging es nicht, da sie ihn vorsorglich beobachtete. Er klang zwar erstaunlich ruhig für den Sieger eines Duells, aber womöglich wollte er sie doch noch disziplinieren oder gar fesseln: „Was ist?“

„Eine der Gefahren hier, von denen ich sprach, hat uns bemerkt. Vermutlich haben sie durch unseren Kampf unsere Energien gespürt. Und sie sind hungrig danach. Vampirdämonen.“

Sie musste nachdenken: „Man kann gegen sie keine Energieangriffe mit einem Schwert führen....“

„In der Tat.“ Er ließ den Schwarm nicht aus den Augen: „Und das sind sehr viele für Klauen und Zähne.“

„Ein Bannkreis?“

Er drehte den Kopf: „Kannst du einen erschaffen und die gesamte Nacht aufrecht halten? Sie werden erst mit der Sonne wieder verschwinden.“

„Ja, ich kann einen erschaffen. Aber ich habe ihn noch nie für zwei Personen eine ganze Nacht gehalten.“

Ehrlich war sie ja: „Geh zurück zu den Felsen, damit wir diese im Rücken haben und setze dich.“

Sie gehorchte, mit einem Blick auf die schwarzen Schatten am Himmel. Gleich würde es völlig dunkel werden, denn die Wolken verbargen die Sterne. Dann faltete sie die Hände im Schoß und atmete tief durch um sich zu konzentrieren, ein wenig überrascht, dass sich der Heerführer sehr dicht neben sie setzte, ja, sie berührte. Das war bestimmt unschicklich, aber sie sagte aus zwei Gründen nichts. Zum einen hatte er sie zuvor, wenn auch in ihrer wahren Gestalt, weitaus intensiver berührt, zum zweiten beabsichtigte er in seiner Eigenschaft als Treuhänder sicher nicht ihr unsittlich zu nahe zu kommen, sondern wollte nur ihr helfen den Bannkreis möglichst klein und damit kraftsparender zu errichten.

Sie verfügte in der Tat über erhebliche magische Fähigkeiten, dachte der Taishou, als um sie beide ein kuppelartiger Zauber entstand. Den zu durchbrechen würde ihm schwer fallen. Und es stand zu erwarten, dass die Vampirdämonen ebenfalls ausgesperrt wurden. Sie waren heran und griffen sofort aus dem Flug an, mit schrillen Schreien, die in den Hundeohren schmerzten. „Schließe die Augen und konzentriere dich,“ warnte er noch, dann prallten die ersten Angreifer gegen das unsichtbare Hindernis. Er warf einen Blick in die aufgerissenen Mäuler mit den vier spitzen Zähnen, die von einem Saum kleinerer umrahmt wurden. Es war besser, wenn Koromi das nicht so direkt vor Augen hatte, nicht, dass ihre innere Sammlung nachließ und der Bann brach. In diesem Fall hätte er zu seinem Schwert greifen müssen, was er sehr ungern tat – die Nebenwirkungen gefielen ihm nicht sonderlich.

Schweigend warteten die beiden Hundedämonen. Stunde um Stunde verging, ohne dass die Vampire verschwanden. Ganz offenkundig war die Energie, die sie beide ausstrahlten, zu verlockend.

Koromi atmete durch: „Sie versuchen den Bannkreis zu brechen,“ sagte sie leise.

„Das versuchen sie seit Stunden,“ erwiderte er erstaunt.

„Darf ich die Augen öffnen?“

Die stolze Prinzessin aus dem Süden erkannte ihn jetzt als Ranghöheren an, dachte er zufrieden: „Ja. Aber erschrick nicht, sie sind sehr viele und sehr nahe.“

Sie suchte ihre Konzentration zu halten, als sie die Augen öffnete: „Seht!“

Er folgte ihrem Blick. Rings um die Kuppel drängten sich die Angreifer, schwarz in der

Dunkelheit der Nacht, nur die Augen und die Zähne erkennbar. Aber, was er zuvor nicht bemerkt hatte, immer wieder versuchten welche an der höchsten Stelle der Kuppel über ihnen durchzubrechen, Angriff auf Angriff erfolgte dort. Und er konnte erkennen, dass der Bannkreis in seltsamen Rot zu leuchten begonnen hatte: „Es ist die schwächste Stelle. Töricht sind sie nicht.“

„Das habe ich befürchtet.“ Sie sollte ehrlich sein: „Es war ein anstrengender Tag für mich und ich beginne müde zu werden.“

„Sie sehen ihren Erfolg und werden bis Sonnenaufgang nicht nachlassen.“ Der Taishou sah zu ihr: „Hast du je gelernt wie man Energien von Dämonen bündelt? Von jemand anderem nimmt?“

„Eure? Ja, das könnte helfen,“ erwiderte sie sachlich. Sie musste durchhalten – denn wenn der Bann brach würden diese Vampire über sie beide herfallen. Und das wäre bei der Menge dort draußen ihr Ende.

Ohne ein Wort nahm er ihre Hand und ließ behutsam seine dämonische Energie durch diese Verbindung fließen, spürte sofort, wie sie sie aufnahm. Gut, auch diese Form des Zaubers schien sie zu beherrschen. Dann konnte er mehr geben. Schließlich wollte er sie nicht aus Versehen umbringen. Gleichzeitig sah er nach oben. Das rötliche Leuchten wurde schwächer, in dem Ausmaß, in dem sie ihre Energie wieder erhöhte. Es funktionierte also.

Trotz aller Konzentration spürte Koromi es auch – und auch, dass der Mann, der ihre Hand hielt, bei weitem nicht seine volle Macht abrief. Er war wirklich stark. Wie stark musste dann erst sein Bruder, der Fürst, sein, da er diesem diente? Denn er hatte zuvor durchaus Recht gehabt: unter Hundedämonen galt die Regel, dass sich der Schwächere dem Stärkeren unterwarf.

Mit den ersten Strahlen der Sonne, die über den Horizont stiegen, verschwanden die schwarzen Angreifer. Die Prinzessin ließ erleichtert den Bannkreis sinken. Der Heerführer erhob sich und bot ihr die Hand um ihr beim Aufstehen zu helfen.

„Danke,“ murmelte sie, bemüht ihn nicht wieder zu verärgern. Überdies hatte sie damit nicht nach dem Zwist des Vorabends gerechnet.

„Meine Krieger sind weiter nach Nordwesten gegangen,“ sagte er. „Das werden wir auch tun und ihnen so den Weg abschneiden. Das geht schneller als einfach zurückzugehen woher wir kamen.“

Sie hob ein wenig die Brauen: „Allein mit Euch durch die Wildnis?“

„Du warst bereit ganz allein durch die Wildnis zu gehen.“

Das stimmte und „Und Ihr seid der Treuhänder.“

Hatte sie etwa Sorge er würde über sie herfallen? „Ich sagte deiner Schwester, dass du unter meinem Schutz ebenso sicher bist wie unter dem des Herrn der westlichen Länder. Ich stehe zu meinem Wort.“ Es bereitete ihm ein gewisses Vergnügen weiterhin zu schweigen, nachdem sie den Fürsten des Westens derart offenkundig als Feindbild ansah.

„Ich wollte Euch nicht beleidigen. - Es ist nur....es könnte zu Missdeutungen führen, wenn der Fürst davon erfährt, oder?“

Nicht wirklich: „Nein. - Komm.“

Sie blieb an seiner Seite, als sie den Berg hinuntergingen, um dann nach links in ein bewaldetes Tal zu gelangen. Nahrung in dem Sinn benötigte keiner von ihnen. Aber sie blickte immer wieder auf das magische Schwert auf seinem Rücken. Er hatte es weder beim Kampf gegen die Paradiesvögel eingesetzt noch jetzt gegen die Vampire. Gut, gegen letztere wäre ein Energieangriff auch töricht gewesen, aber dennoch:

warum hatte er es nicht gegen die Paradiesvögel eingesetzt? Es war ein sicher alte, bestimmt mächtige Waffe. Zu mächtig? Eine dunkle Aura lag um den Griff. Aber sie konnte ihn schlecht fragen. Er war ranghöher als sie und hatte das demonstriert.

Kapitel 5: Fallensteller

Schweigend wanderten der Inu no Taishou und Koromi durch den Wald. Erst gegen Mittag hielt er auf einer Lichtung an: „Benötigst du eine Pause?“ Und da er sah, dass sie auffahren wollte: „Du hast den Bann die gesamte Nacht aufrecht gehalten.“

Das stimmte, und sie gab zu eine Pause vertragen zu können. Allerdings wollte sie auch nicht als schwach dastehen. Da er sich aber nur abwandte und selbst auf ein Knie niederließ um aus dem kleinen Teich Wasser zu schöpfen, beschloss sie, dass es wohl ihr persönlicher Stolz war, der ihr im Weg stand. Er hatte keinerlei Andeutung gemacht sie für ihre gestrige Niederlage zu verachten. Sie wartete allerdings bis er aufstand und sich abseits mit der Rückseite an einen Baum lehnte, sie nicht aus den Augen lassend, wie sie bereits befürchtet hatte. Aber sie ließ sich nieder und trank.

Der Heerführer musterte sie. Sie war so bemüht nicht als schwach dazustehen – Ergebnis ihrer Erziehung als künftige regierende Fürstin oder die Angst, im Westen nichts zu gelten? Als sie sich aufrichtete, sich sofort erhob, konstatierte er: „Du machst den Eindruck als gingen wir nicht zu deiner Hochzeit sondern zu deiner Hinrichtung.“

„Wo ist der Unterschied?“ gab sie zurück: „Mein Leben ist zu Ende.“

„Oh.“ Er löste sich von dem Baum und trat zu ihr. „Während wir weitergehen, erzähle doch einmal, wie du dir das Leben einer Fürstengemahlin vorstellst.“

Ein wenig verwundert stellte sie fest, dass er wirklich interessiert schien. „Ich muss mir nichts vorstellen. Ich habe es bei meiner Mutter gesehen. Sie kniete in ihrem Zimmer, stickte, schrieb Gedichte und hoffte schwanger zu werden. Als sie mich bekam, und das recht schnell, gab ihr mein Vater noch eine Chance. Als Sumi dann geboren wurde, schickte er sie in ein abgelegenes Schloss, wo sie wieder stickte, keine Besucher empfangen durfte, und bald starb. - Das wird auch mein Schicksal sein, selbst wenn ich einen Sohn bekommen habe.“ Es hatte sogar Gerüchte gegeben, ihr verehrter Vater hätte Mutter umgebracht, aber das hatte sie nie glauben können und ebenso wie der Fürst solche Tuschlerei rasch unterbunden.

Das klang nicht nur tödlich langweilig, das war es sicher auch. Zumindest für die stolze, gebildete junge Dame neben ihm. „Die Vorstellung solch ein Leben eintönig vor sich hinzuknien scheint dir eine Verschwendung deiner Intelligenz und deiner Ausbildung.“

„Ja.“ Er verstand es? Ob sie ihn dann noch einmal beschwören sollte sie laufen zu lassen? Aber wohl eher nicht. Vermutlich konnte sie sich ihm zu Füßen werfen und er würde nur an seine Pflicht denken.

„Dann lasse dir gesagt sein, dass es im Westen doch ein wenig anders ist.“

„Und wie? Ich dachte, der Fürst sei nicht verheiratet....seid Ihr es?“

„Nein.“

Sie bemerkte etwas wie ein Lächeln, das über seine Züge huschte. Amüsierte er sich über ihre Frage? Unangenehm. Aber sie wusste doch so vieles nicht. „Ich freue mich zu Eurer Unterhaltung beizutragen.“

„Nein, du freust dich sicher nicht. Auch, wenn das ein sehr hübscher, höflicher Satz war. Du lernst dazu.“

Sie zwang sich zur Selbstbeherrschung: „Nun, man merkt, dass Ihr wenig Umgang mit Damen habt.“

Er musste seinen Antwortsatz unterdrücken, der sie sicher mehr als verlegen gemacht

hätte. Er konnte fast jede Dämonin haben, die er wollte. Aber da Koromi sowieso schon mehr als unglücklich über ihre Zukunft war, sollte er sie nicht mit derartigen Äußerungen verschrecken. Bei einem erneuten Fluchtversuch müsste er sie wohl in der Tat fesseln, wie er es ihr angedroht hatte – und das wäre für sein eigenes Ansehen bei den Kriegern aber auch bei Hofe nicht gerade förderlich. So erwiderte er nur: „Mit ehemaligen Prinzessinnen, ja.“

Ehemalig....Es stimmte, aber sie musste erneut um Selbstkontrolle ringen. So gingen sie schweigend weiter.

Ban betrachtete das seltsame Insekt vor sich mit gewissem Interesse. Er hatte den Besitzer aus purem Zufall vor Jahren kennengelernt. Und Hölleninsekten als Spione zu benutzen, die Macht der anderen Welt zu besitzen – ein solcher Partner konnte nur hilfreich sein. Natürlich hatte dieser etwas von ihm gewollt, aber der Hundedämon war zuversichtlich darum herumzukommen. Trug er erst einmal das Halsband wäre er auch vor diesem seltsamen Dämon mit dem schwarzen Schwert sicher, selbst, wenn er nur Herr der westlichen Länder war. Fürsten wurden schließlich bewacht. Jetzt aber las er die winzigen Zeilen, die das Insekt gebracht hatte.

Schlechte Neuigkeiten. Herrlich schlechte Neuigkeiten.

Koromi war, wie er es schon vermutet hatte, bei der sich ersten bietenden Gelegenheit ihrem Brautzug entkommen und lief nun ahnungslos in die Fallen hinein, die naturgemäß im Ödland auf sie warteten, geschweige denn, die gelegt wurden.

Das bedeutete, der Anführer ihres Geleitschutzes musste sich von seinem Fürsten eine Strafe gefallen lassen. Mindestens. Und der Westen war in Schande.

Die fast bessere schlechte Neuigkeit: der Taishou hatte sich allein auf die Suche nach ihr gemacht.

DAS war mal ein Missgriff. Allein mit der Fürstenbraut durch die Wildnis – das würde ihm der Fürst kaum verzeihen, selbst, falls der unwahrscheinliche Fall eintrat und beide den Geleitschutz wieder lebend erreichten. Und als Hundedämon wusste er, wie eigen seine Gattung war, wenn andere ihr Eigentum auch nur berührten. Mehr als die Art und seine relative Jugend allerdings war über den neuen Herrn der westlichen Länder auch nicht bekannt, hatten die Boten nichts anderes berichten können.

Er blickte zu dem Insekt, das nach seinem Wissen direkt aus der Hölle stammte: „Dein Herr hat die Falle gelegt?“

Es erhob sich mit einem zustimmenden Summen und flog aus dem Fenster.

Ban blickte ihm nach. Er sollte jetzt nach Sumi sehen. Ach, das Leben konnte schön sein.

Das Hölleninsekt erreichte seinen Herrn nach wenigen Stunden. Der jung erscheinende Dämon in Rüstung hob die Hand und ließ es landen: „Er war natürlich einverstanden. - Hm. Ganz verstehe ich seinen Plan nicht, aber es bereitet mir immer Vergnügen den Westen zu verärgern. Eines Tages werde ich mit dem Schwert des Jenseits dem der Hölle begegnen. Und das wird sehr unangenehm für dessen Träger. - Aber, dann kümmern wir uns doch einmal um dieses seltsame Paar. Ob der Fürst eine Ahnung hat, dass seine Braut allein mit einem Mann durch die Gegend geht? Ich hörte, der Taishou sei ein erfahrener Heerführer, der praktisch allein, ohne den Fürsten, den Krieg gewonnen hat. Allerdings trüge der neue Herr der westlichen Länder das Höllenschwert...Nun, das mit dem höfischen Stil müsste der gute Heerführer wohl noch lernen. Gleich. Es wird amüsant. Natürlich nur für mich. Eine endlose, tödliche Falle, der sie nicht entkommen können. Niemand kann dem Jenseits entkommen.“ Er

wandte sich ab und sprang in weiten Sätzen über die Berge. Wenn er den Anführer richtig einschätzte, würde der versuchen quer durch das Ödland wieder zu seinen Männern zu stoßen. Und auf diesem Weg würde er selbst die Falle legen.

„Wir rasten.“ Der Taishou blickte zu seiner Begleiterin.

Koromi sah ihn verwundert an. Ja, es wurde Nacht, sie hätte jedoch erwartet, dass er seine Krieger so rasch wie möglich einholen wollte. Aber er hatte auch gemeint, sie sollten sich nicht in Hunde verwandeln, obgleich sie dann schneller gewesen wären. Sie blieb dennoch stehen. Es würde kaum etwas helfen wenn sie ihn wieder zornig auf sich machte. „Ich bin nicht müde,“ gab sie jedoch zu Protokoll.

„Davon bin ich überzeugt. Aber unser Weg führt jetzt durch das felsige Gebirge. Keine Verletzung, kein Unfall. - Und, in Anbetracht der Vampirdämonen auch heute keine Verwandlung. In unserer menschliche Gestalt finden sie uns deutlich schwerer,“

Er hätte es ihr nicht erklären müssen. Um ihren Gehorsam anzuzeigen ließ sie sich auf einem gestürzten Baumriesen nieder. Sie musste von ihm weitere Informationen über den Fürsten und den Westen erhalten, um sich entscheiden zu können, ob ihr wirklich nichts als die Unterwerfung blieb oder sie doch Aussicht auf militärische Hilfe hätte. So meinte sie nach einer Weile: „Ihr werdet Ban nicht wiedererkannt haben.“

„Wen?“

„Den Berater meiner Schwester....der Fürstin.“

„Hätte ich sollen?“

„Er stammt aus dem Westen, seine Mutter und er gaben an, dass er der Bastard des verstorbenen Fürsten sei.“ Sie bemerkte zufrieden, dass er sich etwas anspannte. Natürlich. Verschollene Erben mochten einer neuen Dynastie schaden. Und dieser Mann stand sehr loyal zu seinem Fürsten. So fuhr sie langsam fort: „Ich vermute jedoch, dass er noch ein Kind war, als er von meinem Vater aufgenommen wurde. Es muss sehr lange her sein. Vielleicht auch der Sohn des vorvorherigen Fürsten....“ Die Saat war gelegt. Sie blieb auf dem Baumstamm sitzen und betrachtete ihren Wächter, der sich ein wenig umdrehte, zu den vor ihnen liegenden Bergen blickte.

Erst nach einer langen Weile meinte er: „Gut, das zu wissen. Aber er muss wahrlich noch ein Kind gewesen sein. Älter wäre er auch kaum geworden. Der verstorbene Fürst und vor allem auch dessen ehelicher Sohn neigten dazu alle potentiellen Kandidaten auszuschalten.“ So war es nur im Sinne von Mutter und Kind gewesen sie in den Süden zu schicken, obwohl diese das gewiss als Verbannung aufgefasst hatten.

„Dann frage ich mich doch, wie der jetzige Fürst das wurde....“

Der Taishou schwieg wieder, ehe er antwortete: „Nennen wir es das Ende einiger Schlachten und vieler Duelle.“

„Ihr habt ihm geholfen.“

Er drehte sich nicht um: „Natürlich.“

Irrte sie sich oder lag wieder ein Lächeln in seiner Stimme? Warum diese Heiterkeit? Nun gut. Wenn ihre Vermutung stimmte, dass er der jüngere Bruder war, war es in der Tat zu leicht erklärbar, warum er so zuverlässig auf dessen Seite stand. Aber dazu konnte sie ihn kaum befragen. Er zögerte jetzt schon mit den Antworten, war sich offenkundig unsicher, wie viel sie erfahren durfte.

Mit Anbruch der Morgendämmerung gingen die beiden Hundedämonen weiter. Mittags erreichten sie ein weites Hochtal, das der Anführer interessiert musterte: „Ich glaube, hier war ich bereits. - Dann müssten wir hinter der nächsten Bergkette in der Entfernung die Große Ebene sehen, und damit den Westen, deine neue Heimat.“

Sollte sie ihm sagen, dass sie das eigentlich nicht wollte? Aber das dürfte ihm klar sein. „Und Eure Krieger.“

Das wollte er sich doch erbeten haben. Wenn er Ren und dieser ihn richtig kannte, würde die Karawane länger rasten und auf ihn warten, spätestens, sobald sie auf dem Gebiet der westlichen Länder war. Er blickte sich erneut um. Wenn er sich nicht sehr täuschte, vibrierte sein Schwert – und das bedeutete in aller Regel nichts Gutes. Aber es war nichts zu erkennen, kein Hinterhalt möglich, dazu war das grasbewachsene Tal zu übersichtlich, selbst der gegenüber ansteigende Berghang nur mit Gras und Kräutern bewachsen. Vielleicht war er schon übervorsichtig geworden. Jedenfalls verspürte er nicht die mindeste Lust sich in Koromis Augen lächerlich zu machen.

Als die Zwei die Talsohle durchschritten, schlug die sorgfältig geplante und getarnte Falle zu.

Noch ehe der Taishou reagieren konnte, stellte er fest, dass ihn eine fremde, dennoch irgendwie vertraut erscheinende, Schwärze so umhüllte, dass er sich nicht mehr bewegen konnte, geschweige denn, sein Schwert zu ziehen vermochte. Ehe er bewusstlos wurde, erkannte er noch, dass es Koromi offenbar genauso erging.

Als er erwachte, sprang er auf, die Rechte bereits nach dem Schwert über seiner Schulter greifend. Und er musste einen Fluch unterdrücken. Er war allein, sein Schützling verschwunden – und diesmal war er sicher, dass sie das nicht geplant hatte. Zu allem Überfluss befand er sich offenbar in einer Höhle, eher, einem riesigen Gangsystem. Das war schlecht. Hunde waren ungern unter der Erde, schon, weil hier fast alles gleich roch und die Feuchtigkeit die Witterungen löschte. Er sah sich um. Da er keine aktuelle Gefahr entdecken konnte, ließ er sein Schwert los. Er musste Koromi finden, die sich im Zweifel ebenfalls in diesem seltsamen Höhlenlabyrinth befand. Wer auch immer die Falle gelegt hatte, verstand leider sein Handwerk und hatte sich gut gegen Hundenasen abgesichert.

Warum nur hatte der ihn nicht umgebracht? Das wäre für den Unbekannten eine Art vorausblickende Selbstverteidigung gewesen, falls er ihn erwischte.

Etwas wie ein Lichtschein ließ ihn bei einer Kreuzung nach rechts abbiegen. Ja, dort war Licht, dort lag am Ende der Höhle das Tal, durch das sie gewandert waren, aber er musste rasch feststellen, dass er nicht hinausgelangen konnte. Ein Bannkreis verwehrte sich selbst ihm und seiner Macht. Nach einigen schmerzhaften und vergeblichen Versuchen musste er einsehen, dass dieser Zauber gegen starke Dämonen ausgelegt war – und, dass es sich um keine Magie dieser Welt handelte. Er trug seit langen Jahren ein Schwert, das in der Hölle geschmiedet worden war, und kannte die Vibrationen dieses Zaubers.

Das erklärte allerdings auch, warum der Fallensteller es nicht für notwendig gehalten hatte ihn zu töten, oder es auch nicht vermocht hatte, wenn der gar nicht hier mit in der Todesfalle saß.

Magie des Jenseits.

Das war mehr als schlecht. Denn im Zweifel befand sich der zweite Ausgang dieser Höhle dann bereits in der anderen Welt. Hoffentlich war Koromi nicht bei einem Versuch hier zu entkommen dorthin gelaufen. Immerhin war davon auszugehen, dass auch sie noch am Leben war. Was für eine Bloßstellung, welch unauslöschliche Schande für ihn und den gesamten Westen, würde die Braut nicht heil dort ankommen. Er musste sie unbedingt finden, je eher, desto besser. So drehte er sich von der nur scheinbar verlockenden Freiheit ab und suchte die Tiefen der Höhle.

Koromi erwachte und sprang auf, so gut es in dem mehrlagigen Kimono ging, bereits einen Bannkreis um sich legend. Die Magie, die hier herrschte, kannte sie nicht, und obwohl sie nachdachte, war ihr diese vollkommen fremd. Immerhin drohte keine unmittelbare Gefahr und so ließ sie ihren Zauber wieder sinken. Es kostete nur unnütz Kraft. Wo war der Inu no Taishou? Es war eine Falle gewesen und sie waren beiden hineingefallen wie Welpen. Wer konnte so etwas erschaffen, noch dazu mit dieser fremden Magie? Und – was wollte der Unbekannte?

Sie konnte hier schlecht stehen bleiben. Dort hinten war immerhin ein Lichtschimmer, allerdings auch Wärme, und sie vermutete langsam, dass sie sich im Inneren einen Vulkans befinden würde. Das konnte die Gefahr an diesem Ort sein. Hoffentlich fand sie den Heerführer oder der sie, ehe Lava hier durch die Gänge tobte. Gegen die Vampirdämonen hatte die gemeinsame Abwehr ja funktioniert.

Als sie den Ursprung der Helligkeit erreichte, blieb sie stehen. Vor ihr lag eine große Höhle, die linker Hand von ihr einen Lavasee beinhalten. Das momentan fast Interessantere befand sich jedoch direkt vor ihr, ein fast eben geschliffenes Plateau – und ein unbekleidetes Wesen darauf, dass sie erkannte. Sie hatte davon gehört und es freute sie nicht sonderlich sich einem Höllendämon gegenüber zu sehen. Auch, wenn sie geglaubt hatte, sie wären größer – er war immerhin mehr als einen Kopf größer als sie. Klauen und Zähne vermochten auch gegen sie etwas auszurichten. Und verwandeln in ihre Hundeform wäre schlecht bis unmöglich. Das Plateau war dazu wiederum zu klein und sie verspürte wenig Lust in das glühende Gestein dort unten zu fallen.

Ein Höllendämon....

Flüchtig überlegte sie noch, dass sie wohl auch in der Lage wäre solch ein Wesen zu beschwören, als der dunkle Riese ohne Verzug auf sie losstürmte, die Klauen erhoben. Instinkt und der Zorn über ihre Lage der vergangen und zukünftigen Tage, ließ sie nicht zurückweichen sondern einen Gegenangriff starten. Ihr Klauenhieb zerfetzte den Höllendämon förmlich.

Ein wenig überrascht sah sie auf die Überreste. Sie hatte nie zuvor gekämpft – und irgendwie hatte sie geglaubt Höllendämonen wäre stärker. Aber er war auch kleiner gewesen, als sie sich an ihre Schulstunden zu erinnern meinte – vielleicht konnte der unbekannte Fallensteller keine mächtigeren rufen. Gleich. Hier konnte sie kaum bleiben, dazu war es zu ungemütlich warm. Und es gab keinen anderen Ausgang. Sie sollte zurück in die kühleren Höhlenteile. Vielleicht konnte sie eine Spur des Taishou entdecken. Auch, wenn er sie mit seiner Arroganz reizte und sie ihre Lage als bewachte Braut eines Fürsten alles andere als schön fand – es würde sie irgendwie beruhigen, wenn er mit seiner Erfahrung an ihrer Seite wäre.

Eine Stunde später erreichte der Heerführer diese Höhle und musterte die Überreste. Ein Höllendämon der schwächeren Sorte. Das bedeutete, dass der Unbekannte diese beschwören konnte. Nicht, dass das sonderlich schwer gewesen wäre, wenn man eine gewisse dämonische Macht besaß. Er könnte es und er vermutete auch Koromi. Aber, das bewies nicht nur, dass der Fallensteller das vermochte, sondern dass es sich bei diesem Labyrinth in der Tat um Magie der anderen Welt handelte. Und das wurde auch für ihn und seinen Schützling durchausinteressant. Immerhin bedeutete der Tote, dass Koromi hier gewesen war und sich offenkundig verteidigen konnte. Jetzt sollte er seine Schutzbefohlene doch finden können, auch, wenn ihr Geruch in den feuchten Höhlengängen ebenso schwer zu wittern war wie in den vereinzelt feurigen Teilen.

Koromi erreichte nach Stunden des Umherirrens eine tief gelegene Höhle, deren anderes Ende sie trotz des ungewissen Lichts eines Lavastromes nicht genau zu erkennen vermochte. Dort hinten schien es eine Art Tor zu geben, ein Portal – nur, wohin führte das? War das der Ausweg aus der Falle? Oder führte noch tiefer hinein? Wenn das erstere zutraf, würde sie ihn nur gegen Aufpreis beschreiten können, wusste sie, als sich aus den Schatten des hinteren Höhlenteiles zwei Höllendämonen lösten – jeder fast doppelt so groß wie sie, muskelbepackt und ganz sicher nicht bereit sie gehen zu lassen.

Das sah nicht gut aus. Überdies, bedachte sie, sollte sie wohl lieber den Taishou finden und ihn von diesem Tor in Kenntnis setzen. Aber diese beiden Narren schienen nicht willens sie auch nur umdrehen zu lassen. Sie trennten sich voneinander und kamen auf sie zu. Leider musste sie erkennen, dass das eindeutig eine mächtigere Variante der Höllendämonen war, und sie sie kaum umbringen konnte. Da Flucht jedoch unmöglich war, musste sie entweder den Kampf annehmen oder sich in einem Bannkreis verschanzen, in der Hoffnung, dass ihr Wächter sie fand ehe ihre Kraft erlahmte. Wenn sie überlegte, wie gigantisch das Höhlensystem zu sein schien, wie lange sie hier nun schon herumirrte, war die Chance, dass er sie finden würde, nicht sonderlich groß, Hundenase hin oder her. Feuer und Wasser erschwerten ja auch ihr die Spurensuche und selbst, wenn sie daran dachte, wie rasch er sie bei ihrem Fluchtversuch aufgestöbert hatte, das mochte schwer werden. Nun gut, wenn er ihre offene Energie bemerken konnte, ja, dann würde ihn das sicher herführen, aber dazu musste sie kämpfen und er nahe genug sein.

Ihre einzige Chance war ein Kampf, von dem sie keine Ahnung hatte wie er zu führen und gar zu bestehen war. Aber sie war nicht irgendwer und diese jämmerlichen Höllendämonen würden bald erfahren was es bedeutete, sich einer Hundedämonin ihrer Stärke entgegen zu stellen. Narren. Sie ließ ihre Energie aufflammen, als sie sich in Sekundenbruchteilen in eine große, weiße Hündin verwandelte.

Kapitel 6: Mayoke

Der Inu no Taishou beeilte sich tiefer in die Höhlen zu gelangen, als er plötzlich, wenn auch schwach und entfernt, dämonische Energie verspüren konnte. Entweder das dort war Koromi oder der ominöse Fallensteller. Seine Laune war nicht der besten eine. Kurz zuvor hatten ihn vier Höllendämonen der stärkeren Sorte gestellt. Er hatte zwar einen getötet, dann aber nur zusehen können, dass der sich regenerieren konnte, und hatte einen etwas peinlichen Rückzug antreten müssen. Höllendämonen waren nur endgültig zu beseitigen, wenn man ihnen den Kopf abschlug, bei vier Gegnern ein schwieriges Unterfangen. Und hier, unter der Erde, konnte er auch nicht mit seinem Schwert groß etwas ausrichten ohne sich und seine Schutzbefohlene zu verschütten. Das war gut durchdacht, diese gesamte Falle.

Und, sie konnte eigentlich nur den Sinn haben, Koromi umzubringen, ihn selbst natürlich auch – auf jeden Fall aber den Westen zu blamieren. Ban? Aus Rache, dass er damals als Kind gehen musste? Kaum. Es sei denn der Berater hätte seine magischen Fähigkeiten mehr als gut versteckt. Und Höllenmagie beherrschte nicht gerade jeder. Überdies hätte Koromi dann doch etwas davon erwähnt....Ja, das war sie. Und wenn ihre Energie so deutlich auf solche Distanz fühlbar war, die ein Niveau erreichte, was er bei einer Fürstentochter auch erwartet hatte, dann kämpfte sie im Zweifel mit Höllendämonen. Er sollte sich beeilen.

Er würde ihr noch den schönen Hals brechen, wenn er nicht aufpasste! Warum zog sie sich nicht zurück sondern blieb da? Hatten sie sie in die Ecke getrieben? Auf jeden Fall steckte sie in Schwierigkeiten. Warum genau noch einmal hatte er angenommen diese Reise gehe ohne Komplikationen von statten wenn er nur genügend Krieger dabei hatte? Er wurde schneller. Ja, seine Männer konnten auch leicht mit Banditen oder diesen schauderhaften Wurmdämonen zusammentreffen, aber sie waren ausgebildete Kämpfer, seine besten Leute, das würde schon klappen. Sein Hauptproblem war die widerspenstige Braut.

Er bog um die Ecke und starrte in die große Höhle vor sich. Ja, da war sie in ihrer Hundegestalt und kämpfte gegen zwei Höllendämonen. So, wie diese aussahen, hatten sie sich bereits regenerieren müssen, denn dunkle Flecken zeigten noch an, wo die Verletzungen gelegen hatten. Aber auch Koromi war verwundet. Warum war sie hier nicht verschwunden? War das noch bodenloser Leichtsinn oder schon Todessehnsucht? Oder hatte sie auf ihn gehofft? Gleich, er sollte etwas unternehmen und das rasch. So verwandelte er sich in seine wahre Gestalt und stürzte sich ohne weiteres von hinten auf einen Höllendämon. Das würde schlecht schmecken, aber Not kannte kein Gebot und so presste er seine Kiefer um den Nacken des Dämons, ignorierte, dass der mit den bekrallten Händen nach seinem Gesicht schlug und biss mit aller Kraft zu.

Koromi erkannte ebenso wie ihr direkter Gegner, dass da Hilfe gekommen war und wich schwer atmend etwas zurück, zumal als sie sah, dass sich der Taishou zurück verwandelte. Was...? Aber dann bemerkte sie, dass er sein Schwert zog, und mit einer fast fließenden Bewegung sowohl dem Höllendämon, dem er das Genick zerbissen hatte, als auch den Zweiten, der ihn soeben angreifen wollte, die Köpfe abschlug. Diesmal konnten sie sich nicht wieder herstellen. So also machte man das, dachte sie, ehe sie sich auch verwandelte: „Ich danke Euch,“ erklärte sie mit einer Kopfneigung. Er

war stärker, erfahrener und hatte es gerade erneut unter Beweis gestellt.

„Warum hast du dich mit ihnen eingelassen?“ Er schob sein Schwert zurück, das mit diesem Gegner auch am besten umgehen konnte. Hölle, wem Hölle gebührt.

„Das Portal dort. Es ist womöglich der Ausgang. Ich wollte hier auf Euch warten.“

„Die Beiden bewachten es.“

„Ja.“

Er drehte sich um und musterte das verschlossene Tor, ehe er zu seiner Klinge griff ohne zu ziehen, dann blickte er zu seiner Begleiterin: „Ausgang, ja. Aber er führt in die andere Welt. Wenn wir dort hindurchgehen sind wir tot.“

Sie schloss kurz die Augen um sich auf ihre eigene Heilung zu konzentrieren, ehe sie sagte: „Es muss einen Ausgang geben.“

„Ich hatte ihn sogar gefunden. Aber durch dessen Schutzschild davor kam ich nicht. Das ist kein Weg. - Der Plan unseres Gegners sieht vor, dass wir beide hier durch die Höhlen irren, solange, bis uns doch einmal genug Höllendämonen treffen und uns umbringen. Immerhin sind wir nun zu zweit. - Kannst du dich heilen?“

„Ja. Und ich bin beweglich.“

„Du meinst, du kannst erneut kämpfen? Das sollte man hier vermeiden und die Kraft für das Wesentliche aufsparen. Du hast noch nie zuvor so gekämpft.“ Immerhin hatte sie durchgehalten.

„Ja,“ gab sie zu. Eine Weile herrschte Schweigen, ehe sie sich langsam erkundigte: „Darf ich Euch einen Vorschlag machen, edler Taishou?“ Das tat man bei Ranghöheren eigentlich nicht, galt als mehr wie unhöflich.

Wenn dieser Vorschlag praktikabel war um die Lage zu bereinigen: „Nun?“

„Dies ist eine Falle, aber auch ein magischer Bann. Ich kenne keinen Bannkreis, der nicht irgendwo einen Mittelpunkt besitzt, an den die Zauberfäden geknüpft sind, einen Gegenstand, ein Amulett, eine Person. Zerstört man den Mittelpunkt, das Mayoke, zerstört man den Bann.“ Sie wartete, aber er schwieg. So fuhr sie fort: „Suchen wir diesen Mittelpunkt. Ich bin sicher, wenn ich mich etwas erholt habe und mich genügend konzentriere, werde ich ihn finden.“

Das besagte zwei Dinge: erstens besaß sie erhebliche Fähigkeiten in der Zauberkunst, die offenbar seine eigenen überstiegen und zum anderen würde er während dieser Suche sehr auf sie aufpassen müssen, da hier genug Höllendämonen herumliefen, die eine abgelenkte Koromi sicher umbringen wollten. „Einverstanden. - Aber gehen wir. Hier, so nahe an diesem Portal, werden uns die Höllendämonen bestimmt suchen.“

Sie spürten eine Höhle mit zwei Ausgängen auf, um nicht von möglicherweise auftauchenden Höllendämonen in die Enge gerieben werden zu können, ehe sich Koromi zu Boden setzte und an die Wand lehnte. Sie schloss die Augen, bemüht, die Verletzungen heilen zu lassen und auch ihre Kleidung wieder in Ordnung zu bringen. Immerhin besaß sie genügend Energie für beides, denn sie hatte erst auf der kleinen Wanderung hierher bemerkt, dass ihre Kimono in Mitleidenschaft gezogen worden waren und mehr zeigten als schicklich war. Zum Glück – zu seinem, aber eher wohl dem ihren – hatte der Heerführer keine Bemerkung dazu gemacht. Dieser stand jetzt mir dem Rücken zu ihr und betrachtete wachsam abwechselnd die beiden Eingänge. Er drehte sich erst um als er hörte, dass sie sich aufsetzte und bot ihr die Hand um ihr aufzuhelfen, eine höfliche Geste, die er, das musste sie zugeben, nie vergaß.

„Ich spüre die Fäden der Magie, werter Taishou. Einer führt durch diese Höhle, tiefer nach unten. Wieder mehr zu dem Portal. Dort in der Höhle habe ich allerdings nichts wahrnehmen können.“

„Das Amulett - oder was auch immer - wird auch verborgen sein. Folge dem Faden.“

Sie folgten stundenlang der unsichtbaren Spur. Koromi war froh, dass kein Tadel kam, aber sie wurde immer sicherer, dass sie sich ihrem Ziel näherte. Und sie war froh, dass sie in Begleitung war. Sieben Dämonen bezahlten den Angriff auf sie mit dem Leben. Sie bemerkte durchaus, dass der Inu no Taishou allein in dieser Höhle dazugelernt hatte, wie er diese Monster köpfen konnte. Es sah immer eleganter aus.

Sie blieb stehen: „Wir sind soweit wieder an der Oberfläche, glaube ich. - Und der Mittelpunkt muss nahe sein. Ich kann ihn schon fast schmerzhaft spüren. Dennoch ist da eine andere Art von Magie, zusätzlich.“

„Eine Sicherung für das Amulett?“

„Ja.“

„Wo?“

Sie suchte erneut, spürte den Zauber: „Dort, in der Wand.“ Sie trat hin. Es sah aus wie jede Felswand in diesem Höhlenlabyrinth, aber sie konnte anderes fühlen. So streckte sie die Hand aus. War es nur eine optische Täuschung?

Im nächsten Moment wurde sie am Handgelenk gepackt und mit fast brutaler Gewalt rücklings gegen die gegenüberliegende Wand geworfen. Für einen Augenblick rang sie nach Atem.

„Finger weg!“ knurrte der Taishou.

Sie starrte ihn verständnislos an, raffte sich jedoch auf, da er sie nicht weiter bedrohte. Was war denn in ihn gefahren? War das etwas, das mit dem Bann zusammenhing? Unterlag er diesem?

Er bemerkte, dass sie vollkommen verdutzt war, und nickte: „Hättest du diese Magie berührt, wärest du bereits im Jenseits.“

„Wieder das, was uns umgibt? Nein, ich kann dahinter etwas wie das spüren. Ja, das muss das Amulett sein.“

„Ja. Und das davor ist im wahrsten Sinne des Wortes höllisch. Da hat jemand gute Verbindungen.“ Er zog sein Schwert: „Weder ich noch du allein käme hier weiter. - Geh zurück. Sobald ich das Schutzsiegel gelöst habe, nimm das Amulett oder was immer es ist und lege es auf den Boden. Dann sehen wir wie es zu zerstören ist.“

Sie wich zurück, beobachtete wie er sein Schwert zog. Diesmal beließ er es jedoch nicht bei dem Stahl, mit dem er die Höllendämonen getötet hatte, sondern etwas anderes flammte darin auf, etwas, das ihr den Atem nahm. In der Tat, eine mächtige Klinge. Und eine höllische. Sie trat noch weiter zurück, als er die Spitze voran in das Bannsiegel stieß, kurz aufstöhnte, dann sich zurückzog, mit beiden Händen das Schwert umklammernd, als ob er es kontrollieren wollte, ja, dagegen ankämpfte. Dann schob er es in die Scheide.

Sie eilte hinzu und griff in die entstandene Öffnung – fast zu erstaunt um den Gegenstand herauszunehmen. Es war kein Amulett sondern ein vollkommen schwarzer Stein, sicher so groß wie vier Hände. Und er strahlte eine eigene Magie aus – die jener anderen Welt, wie sie erkannte. „So etwas gibt es sicher nicht noch einmal,“ sagte sie. „Zu schade, dass wir ihn zerstören müssen. Obwohl...“

Der Heerführer hatte sich beruhigt und musterte sie.

So ergänzte sie: „Dieser Stein dürfte überaus wertvoll sein mit all seinen Fähigkeiten. Natürlich auch gefährlich. Ich würde vorschlagen....falls Ihr einverstanden seid, edler Taishou, selbstverständlich nur, dass wir ihn mit zu dem Eingang nehmen, den Ihr gefunden habt. Womöglich erlischt der Bannkreis bereits jetzt schon, da der Stein aus seinem Versteck kam, vielleicht löst er sich auch, wenn man mit dem Stein hindurch

will. Falls nicht, müssen wir ihn dann zerstören.“

„Er verbindet die Welt der Lebenden und der Toten, ja. Ich frage mich nur, wie derjenige, der uns hier einsperrt, daran kam. Gut. Trage ihn.“

Natürlich, dachte sie nach einem ersten zornigen Aufwallen. Er musste die Hände für den Kampf frei behalten, falls erneut Höllendämonen auftauchten. „Ja, edler Taishou.“ Sie klang kühl, da sie sich über sich selbst ärgerte. Wie konnte sie so unbeherrscht sein zu vergessen, dass er nur seine Pflicht erfolgreich erfüllen wollte. Sie als Person war ihm vollkommen gleichgültig. Folglich sollte sie solche Anmerkungen auch nicht persönlich nehmen sondern sachlich. So war sie doch eigentlich immer. Hatte sie diese erzwungene Brautreise derart aus dem inneren Gleichgewicht gebracht? Sie betrachtete den Stein in ihren Händen noch einmal. Unpraktisch war das schon, zumal sie sich wie eine Dienerin vorkam.

Der Heerführer musterte sie. Sie war nicht ganz mit seiner Anweisung einverstanden obwohl sie zugestimmt hatte. Warum nur? Es gab kaum eine andere logische Lösung – außer, er würde ihn tragen, aber dann konnte er sein Schwert langsamer einsetzen. Dann hob er eine Braue, als der Stein plötzlich zu verschwinden schien. Wirklich, sie beherrschte eine sehr hohe Stufe der Magie. Sie hatte ihre kleine Last in eine parallele Welt verschoben und konnte sie so bei sich behalten ohne ihn direkt in der Hand zu halten, ja, ohne dass es jemand bemerken konnte. Ob sie auch mit dem eigentlichen Zauber des Steins umgehen konnte? Dann waren die Chancen diesen Bannkreis vor der Höhle zu brechen soeben deutlich gestiegen.

Sie bemerkte seinen Blick: „Ich habe ihn noch,“ beteuerte sie sofort.

„Ich weiß. Komm.“ Für was hielt sie ihn oder genauer: was hielt sie von seinen magischen Fähigkeiten? Betrachtete sie ihn als tauglichen Krieger aber sonstigen Idioten? Glaubte sie das von allen im Westen und kam daher ihre Abscheu gegen den Fürsten? Dachte sie in eine Gegend zu gelangen in der nur das Schwert und Brutalität herrschte?

Sie benötigten fast vier Stunden ehe sie den Eingang erreichten an dem der Taishou zuvor gescheitert war. Er drehte sich um: „Der Stein.“

Koromi hielt diesen bereits wieder sichtbar in der Hand und streckte ihn vorsichtig aus: „Eine ungemein starke Barriere,“ erklärte sie: „Ich werde es versuchen.“

„Nicht versuchen. Tun.“

Dieser... Sie nahm sich zusammen. Er hatte Recht. Das hier war ihre einzige Chance. So konzentrierte sie sich, suchte ihre eigene Magie, ehe sie den Schritt nach vorn machte der den Stein von dem Bannkreis trennte. Es prickelte in ihrer Hand, ihrem Arm, aber sie spürte, dass sie durch den Zauber drang: „Kommt!“

Es war, als tauchten beide Hundedämonen durch Wasser, dann standen sie wieder in dem nur scheinbar so friedlichen Tal, das sie am Vormittag betreten hatten. Inzwischen graute bereits der nächste Morgen.

Koromi betrachtete den schwarzen Stein in ihrer Hand: „Er ist noch immer wirksam.“

„Nimm ihn mit.“ Der Taishou drehte sich, aber nichts verriet mehr eine Falle: „Er mag noch nützlich sein.“

„Ich werde ihn dem Fürsten als meine persönliche Brautgabe überreichen.“ Dann würde der doch einsehen, dass sie mehr konnte als nur zu sticken und einen Sohn zu bekommen. Überrascht bemerkte sie die gewisse Heiterkeit, die um den Mund ihres Bewachers zuckte: „Oder wollt Ihr ihm den überreichen?“ erkundigte sie sich. War das schon wieder ein Fehler für eine Frau gewesen dort im Westen?

„Nein. Mach nur. Ich fand es nur eine...nette Idee dem Bräutigam zur Begrüßung einen

Stein zu überreichen, der aus dem Jenseits stammt. Schon gut, Koromi. Es ist eine wertvolle Gabe. Und ich gebe offen zu, dass ich diesen Stein weder derart kontrollieren noch so transportieren könnte.“

Er gab einmal nach? Statt einer Antwort sorgte sie dafür, dass das seltsame Gestein verschwand, aber noch immer für sie greifbar war.

Der Heerführer drehte sich um: „Gehen wir.“ Der Westen war bereits sichtbar wenn sie die nächsten Berge durchwandert waren – aber erst dort würde sein Schützling auch sicherer sein. Und das dauerte. Es gab hier noch einiges, das Ärger bereiten konnte. Und dabei dachte er auch an die Person, die diesen ominösen Stein aus dem Jenseits beschafft hatte – und eine derart fast perfekte Falle bauen konnte. Das war eindeutig auf sie gezielt gewesen. Und wäre er allein dort in den Höhlen gelandet hätte er sich nicht selbst befreien können, nicht, ohne das Höllenschwert mit allen Konsequenzen einzusetzen – und die Folgen hätte er weder erlebt noch erleben mögen. Umgekehrt wäre Koromi allein sicher an dem höllischen Bann um diesen Mayokestein gescheitert. Es war tatsächlich gut gewesen, dass sie gemeinsam hier waren. Wie auch schon bei der Nacht unter dem Bannkreis gegen die Vampirdämonen. Mit einem nur inneren Lächeln gab er zu neugierig geworden zu sein, was sie sonst noch gemeinsam so alles herstellen konnten. Vielleicht sollte er mit ihr wirklich reden, ihr die Wahrheit sagen, ...Nein, beschloss er dann. Erst, wenn sie im sicheren Westen waren. Nicht, dass die doch etwas spröde junge Dame einen erneuten Fluchtversuch unternahm, mit allen Auswirkungen für sie, aber auch für ihn selbst. Es wäre seinem Ruf mit Sicherheit abträglich, brächte er sie wirklich in Fesseln in das westliche Fürstentum. Und das konnte erneut zu Ärger mit umliegenden aber auch innerwestlichen Dämonen führen.

Sie blickte sich um.

„Lass,“ befahl er sofort leise, nicht überrascht, dass sie es bemerkt hatte.

„Aber, Taishou....“

„Ich weiß, dass wir beobachtet werden. Hast du geglaubt, der Fallensteller wolle nicht wissen, wie es uns ergangen ist? Aber solange er sich uns nicht nähert, beachten wir ihn nicht.“ Jemand, der solch einen Stein kontrollieren, solch eine Falle legen konnte, wäre ein wirklich ...interessanter Gegner, selbst für ihn und das Höllenschwert. Jedoch nicht, wenn er eine Schutzbefohlene hatte, die er heil und gesund in ein gewisses Schloss bringen sollte und wollte. Überdies hatte er, als er diesen Stein betrachtete, das Gefühl, dass er da jemanden kenne, der daraus etwas ganz anderes herstellen konnte: ein Schwert. Vielleicht war das die Lösung zu dem Problem, das er ebenso wie seine Vorfahren die gesamte Zeit mit sich herumtrug. Das Schwert der Hölle brauchte einen Gegenpart, denn es wurde immer stärker. Und der kauzige Meisterschmied, den er da kannte, würde ihm doch hoffentlich sagen können, wie tauglich der Stein als magischer Kern eines möglichen Schwertes des Lebens war, das in der Lage sein sollte, die Untoten, die leider bei Gebrauch der höllischen Waffe entstanden, zu erlösen.

Koromi sah seitwärts: „Keine Rache?“

„Sinnlos. Er wäre kaum zu erwischen. Überdies: wenn ich jeden, der mir in die Quere kommt umbringen würde, wäre der Westen bereits entvölkert. Und dies hier ist nicht mein...meine Heimat. Hier herrschen andere Gesetze.“

Immerhin erklärte er es ihr, auch, wenn sich Koromi erneut recht unwissend vorkam. Sie hatte wohl gerade in Bezug auf den Westen und das Gebiet zwischen den Fürstentümern noch mehr zu lernen als nur dessen Geografie. Nun, um so wichtiger war es sich diese Erläuterungen zu merken.

Tatsächlich hatte der Dämon zwar ein Schwert mit einer ebenso schwarzen Klinge in der Hand wie es der Stein gewesen war, aber er beobachtete nur, griff nicht an. Mochte er auch den Pfad der Dunkelheit beherrschen – dieses seltsame Paar war seiner Falle entkommen, ja, hatte nun den wertvollen Stein der anderen Welt bei sich, aus dem auch seine Klinge geschmiedet worden war. Sein sonst unbezwingbarer Angriff würde zumindest daran scheitern und damit wäre die junge Hundedame vor ihm sicher. Das andere kleine Problem war bekanntermaßen das Höllenschwert – nun, er würde sich gern einem Kampf damit stellen, aber nicht, wenn gleichzeitig die einzige Möglichkeit den Pfad der Dunkelheit zu versiegeln ebenfalls in Reichweite war. Allerdings, die Beiden würden kaum eine Ahnung haben, was sie da wirklich in den Händen hielten. Vielleicht ergab sich eine Gelegenheit den Stein wieder an sich zu bringen, wenn der als seltsame Kuriosität in der Schatzkammer des Fürsten untergebracht worden war.

Er hätte sich wohl anders entschieden, hätte er auch nur im Entferntesten geahnt, dass der Stein überall, nur nicht dort landen würde – und ein Plan entstanden war, der auch ihm Probleme bereiten würde.

Kapitel 7: Gespräche

Der Inu no Taishou spürte nur zu gut wie der Unbekannte ihm mit dem Blick folgte. Ihm oder dem Höllenschwert? Die Meisten machten da keinen Unterschied. Und es hatte schon viele gegeben – würde es sicher auch in Zukunft – die danach dürsteten diese verfluchte Klinge zu besitzen. Sie versprach Macht, das genügte diesen Narren. Kaum einer dachte auch an die Verantwortung, die man trug, an die Folgen für alles und jeden auf der Welt, wenn der höllische Geist des Schwertes freie Hand erhielt. Nur jemand seiner eigenen Blutlinie konnte es beherrschen, wenn auch mit viel Willenskraft und Mühe – ein guter Grund sich nach einem Nachkommen, einem Sohn, zu sehnen. Am liebsten hätte er das Höllenschwert schon längst in einen Vulkankrater geworfen, aber dadurch würde es nicht zerstört und es blieb abzuwarten, wann und wer es finden würde. Nein. Wegwerfen war bedauerlicherweise keine Alternative. Allerdings suchte er, ebenso wie sein eigener Vater, auch nach einem anderen Weg. Niemand wollte seinem Sohn das antun. Aber bislang waren alle Versuche stets vergeblich geblieben. Bis heute.

Er warf einen Blick auf seine stumme Begleiterin. Dieser schwarze Stein, den sie unsichtbar bei sich trug, versprach eine Menge diesbezüglich und der mehr als fähige Toutousai musste ihn sich ansehen.

Koromi wusste es nicht, aber mit ihrem Plan diesen Stein der anderen Welt sozusagen als Hochzeitsgabe überreichen zu wollen, würde sie im Endeffekt vielleicht dazu beitragen diese Welt ein wenig sicherer zu machen – und ihn und seine Nachkommen von dem Fluch des Schwertes zu befreien. So nahe an einer Lösung hatte er sich nie gesehen. Nun, wann bekam man auch – außer dem Höllenschwert – Zauber der anderen Welt zu Gesicht.

Jedenfalls: der Unbekannte hatte ihm und Koromi eine geschickte Falle gestellt und er beherrschte Jenseitsmagie. Das musste er selbst sich merken und eines Tages, womöglich mit einem neuen, entsprechenden, Schwert ausgestattet, herkommen, um diese Bedrohung für den Westen zu beseitigen. Und für sich selbst.

Nun gut. Das war die Zukunft. Zunächst einmal musste er samt der Fürstenbraut heil im Westen ankommen – und natürlich auch im Schloss.

Mit dem letzten Schein der Abenddämmerung erreichte das schweigende Paar den Scheitel des Gebirges. Mit gewissem Aufatmen ahnte der Heerführer in der Ferne die westlichen Länder, die nun im Zwielficht verschwanden.

Koromi dagegen musterte ein wenig überrascht die Landschaft vor sich. Sie hatte die Landkarten gesehen, die Gebiete studiert, die das südliche Fürstentum vom Westen trennten – aber dort war nie Wasser aufgetaucht. Ein See? Oder eher, weil so langgestreckt, ein Fluss? Warum war dieser nicht auf den Karten erschienen? Wusste man etwa im Süden nicht einmal wie diese Gebiete hier aussahen? Sollte sie fragen – und damit natürlich wieder ihre Unwissenheit zur Schau stellen? Oder besser so tun als wüsste sie alles? Ihr Stolz wollte nicht, dass sie sich gering machte, aber ihr Verstand sagte ihr, dass es besser wäre sich allein vor dem Taishou bloßzustellen als möglicherweise vor der gesamten Hofgesellschaft und natürlich dem Fürsten. „Ist das dort ein Fluss?“

Er wandte ihr den Kopf zu: „Das Gewässer?“ fragte er hörbar verwirrt zurück: „Nein, das Meer.“

Das Meer lag zwischen den beiden Fürstentümern? Zumindest ein Meeresarm? Da war es wohl auch kaum verwunderlich warum es so wenig Kontakte gab. Auf den Karten hatte das alles wie ein Land ausgesehen – Irrtum oder gar Absicht? Aber welche sollte dahinter stehen? „Dann wird sich die Karawane schwer tun mit dem Übersetzen.“

„Nein. Wie schon auf dem Herweg werden uns ... jetzt sie Menschen übersetzen.“

„Menschen.“

„Sie besitzen Schiffe, auf denen die Esel und ihre Last sicher übersetzen können.“

Sie hörte den Tadel und erklärte sich daher: „Menschen können als Appetithappen wie Tiere dienen. Mir war jedoch nicht bewusst, dass sie auch anderweitig nützlich sein könnten. Werden wir uns auch dergestalt übersetzen lassen?“ Bitte nicht. Sie konnte diese schwächlichen, minderwertigen Lebewesen nur leiden, wenn sie sie zum Vergnügen jagte oder in gewisser Entfernung wusste.

„Ich erwartete, dass du in deiner wahren Gestalt auch weit genug springen kannst.“ Es war wohl eher bereits ein Flug zu nennen.

„Ja.“ Immerhin etwas.

„Wusstest du nicht, dass sich das südliche Fürstentum auf der südlichsten großen Insel befindet?“

Er hatte es bemerkt, leugnen wäre nur zusätzlich beschämend. So meinte sie: „Mir war bewusst, dass im Süden allerlei Inseln zu diesem Territorium gehören, nicht jedoch, dass es zwischen dem Süden und dem Westen bereits einen Meeresarm gibt.“

Es hatte doch geheißen beide Prinzessinnen wären sehr gut ausgebildet? Oder bezog sich das nur auf den Süden und seine Verhältnisse? Lag darin auch ein Grund für ihre Befürchtungen gegenüber dem Herrn der westlichen Länder? Was hatte man ihr von den anderen Fürstentümern erzählt? „Und dem Osten. Vor uns liegt eine Meeresstraße, die die Hauptinsel Japans abteilt. Dort liegen mein...meine Heimat und das östliche Fürstentum der Drachen. Auch diese beiden Länder trennt ein Bereich in dem niemand das Sagen hat, eine gewisse Pufferzone. Hast du dich nie gefragt, warum der Süden derart in Frieden leben kann?“

„Natürlich gibt es das Halsband,“ fuhr sie auf: „Und nein, das ist keine Lüge um Feinde abzuhalten. Ich selbst sah, wie ein törichter Dämon meinen Vater angriff und sofort geläutert wurde.“

Also den Fürsten selbst. Und wie sah es mit dessen Land aus? Nun, gleich. Es wäre interessant zu erfahren, was sie wusste – und auch, wie sie mit ihrem hübschen Kopf umgehen konnte: „Das mag stimmen. Dennoch – der gesamte Nordteil dieser Insel ist Wildnis, kaum dass Menschen hier siedeln. Ehe man zum Fürstensitz gelangt muss man hier durch. Allein das schreckt sicher schon törichte Banditen ab. Oder auch angriffslustige Drachen. Und weiter südlich gehört sowieso alles nun Fürstin Sumi, Okinawa und das menschliche Königreich von Ryuku. Hier ist man offenbar eher nach Süden orientiert denn zu den anderen Fürstentümern.“

Es schmerzte noch immer, wenn ihre Schwester so tituliert wurde, aber sie war zu sachlich, um dazu eine Bemerkung zu machen. Es stimmte nun einmal. Allerdings, so wie er das gesagt hatte, blieb nur eine Schlussfolgerung: „Soll ich Eurer Äußerung entnehmen, dass Ihr auf dieser gesamten Reise auch Ausschau gehalten habt wie Ihr meine Heimat erobern könnt?“

Er zuckte in wenig entschuldigend die gepanzerten Schultern, war aber durchaus angetan von ihrer Logik: „Ich bin Heerführer wie du weißt. Das legt man nie ab, nicht nach all den Jahren des Kampfes.“

„Aber....Ihr und der Fürst....habt es nicht vor?“ Selbst wenn würde er es bestimmt kaum aussprechen, aber womöglich konnte sie es deuten – und, trotz allem, Sumi

warnen.

„Nein.“ Er blickte zu ihr: „Macht um der Macht willen ist nutzlos. Solange Fürstin Sumi nichts weiter unternimmt....Da gab es doch diesen Ban?“

Ah, er hatte sich das gemerkt, nun, kaum weiter verwunderlich. Aber immerhin war das eine gewisse Zusage, den Süden in Ruhe zu lassen: „Ich halte meine Schwester nicht für töricht,“ erwiderte Koromi doch in gewisser Loyalität. „Sie nutzt Ban – aber ich müsste mich sehr irren, wenn sie ihm zuliebe einen Krieg vom Zaun brechen möchte.“

„Das will ich hoffen, nicht zuletzt um deinetwillen.“

Sie atmete durch: „Geisel? Nein, da wäre ich unnütz. Es gibt nur zwei Gründe, warum ich noch lebe. Zum einen, damit Sumi den Vertrag erfüllen kann, den unser Vater aushandelte, zum anderen...aber das wäre nur eine Möglichkeit in der fernen Zukunft....wenn ich zwei Welpen bekommen sollte und sie keinen.“ Eigentlich war es fraglich, ob die kleine, törichte Sumi daran gedacht hatte – aber ein guter Grund, warum Ban so interessiert an ihrem Erbverzicht gewesen war.

„Das ist wahr,“ äußerte der Heerführer fast lobend: „Zumindest ein zweiter Welpen wäre in diesem Fall der blutmäßige Erbe des Südens. Und das zählt viel. Allerdings würde ein Kind schon genügen.“

„Nein. Das südliche Fürstentum würde sich niemals Einem aus dem Westen unterwerfen!“

„In diesem, selbstverständlich nur theoretischen, Fall würde ein Kind das rechtmäßige Erbe zweier Fürstentümer antreten können. Und wir wollen doch hoffen, dass es stark genug dafür wäre....“

Sie hörte seine unterschwellige Heiterkeit, verstand jedoch nicht was er damit meinte. Es konnte sich wohl nur darauf beziehen, dass der Taishou vermutete ein Kind seines Herrn und ihrer selbst würde damit schon zu Rande kommen. Eine gewisse Schmeichelei für sie? Nun, das konnte sie wohl eher ausschließen. Er schien bedingungslos loyal zum Fürsten der westlichen Länder und sie erschien ihm vermutlich eher wie ein etwas kapriziöses Gepäck, das er dennoch sicher an sein Ziel bringen sollte und wollte. „Wir können durchaus weitergehen,“ meinte sie, auch, wenn inzwischen die Nacht hereingebrochen war.

„Lieber nicht.“

„Immer noch die Vampirdämonen?“

„Wir werden sie erst los, wenn wir über das Meer gelangt sind. - Und der weitere Weg ins Tal wäre in deiner derzeitigen Gestalt mit den wertvollen Kimono doch ein wenig lästig.“ Immerhin hätte man unter Menschen für jede einzelne der acht Stofflagen ein ganzes Dorf kaufen können.

Dachte er eher an ihr Kleid als an sie? Oder sollte das ein Kompliment sein, dass sie schon mit Problemen zurecht käme? Es war ungewohnt mit einem Mann zu sprechen, der nicht: ja, Prinzessin, sagte – und der nicht ihr Vater war. Andererseits gab sie zu, dass der Taishou, solange sie nicht zu fliehen versuchte, stets die Höflichkeit wahrte, ja, bereit schien auf sie einzugehen. Das war vermutlich schon das Beste, was einer Frau dort im Westen widerfahren konnte, dachte sie dann. Selbständigkeit, ein eigenes Leben, war ihr jetzt und in alle Zukunft verwehrt. Hoffentlich würde sein älterer Bruder sie ebenso sehen – oder zumindest der Taishou ihn darauf aufmerksam machen, dass sie auch Verstand besaß. Darum bitten würde sie ihn sicher nicht.

Der Heerführer war ein wenig überrascht, dass sie schwieg. Frauen, die er kennengelernt hatte, legten stets großen Wert auf ihre Kleidung, Schmuck, und er hatte bislang nicht den Eindruck gewonnen, als ob Koromi sich da vernachlässigen

würde. Oder empfand sie es schon wieder mal als unpassend? Sie war in der Tat dazu erzogen worden eine Fürstin aus eigenem Recht zu sein. Eigentlich hatte er geglaubt eine kluge Frau als Fürstengemahlin würde auch dem Westen nützen – aber wie weit war es dienlich, wenn sie mehr an sich als an ihren Gemahl und Fürsten dachte? Oder auch nur daran, dass es ein vollständiges und sicheres Land sein sollte, das ihr Sohn einmal erben sollte? Wie weit konnte man einer Fremden vertrauen? Er war wohl ein wenig ahnungslos gewesen, in mancherlei Hinsicht, das bewies schon allein diese doch etwas anders als geplant verlaufende Reise.

Koromi blickte schweigend zum Himmel auf, wo dunkle und rasch ziehende Wolken immer wieder den Halbmond verbargen.

Morgen, vielleicht auch noch zwei Tage, dann waren sie an dieser Meeresstraße, würden endgültig die Insel verlassen, die sie bislang zumindest teilweise gekannt hatte. Und sie wäre dann ein für alle Mal in der Fremde. Was half es sich selbst zu belügen. Sie konnte an ihrem Schicksal kaum etwas ändern, nur insofern, als dass sie dem Fürsten solange den geschuldeten Gehorsam auch darbot, bis sie ein Kind, am besten natürlich einen Sohn, bekommen hätte. Dann könnte sie sich womöglich zurückziehen....Zum ersten Mal bedachte sie, dass ihrer Mutter die Absonderung vom Hof vielleicht zupass gekommen war. Aber ein Kind, zumal einen Sohn, den man erziehen konnte, war noch einmal etwas anderes. Fürstinmutter...ja, das klang nicht so schlecht. Und dazu musste man, Frau, eben Opfer bringen. Nichts wurde gewonnen, wenn man kein Risiko einging, nicht bereit war, Unannehmlichkeiten auf sich zu laden. So hatte sie es ja auch gelernt.

Ob der Fürst ihren Wunsch nach Eigenständigkeit achten würde? Eher weniger, hatte doch schon der jüngere Bruder angedeutet, dass ihr Freiheitsdrang gewisse Grenzen hatte, obwohl er anscheinend ihren Verstand durchaus als existent betrachtete. Würde das der Herr der westlichen Länder auch?

„Warum diese Ehe?“

Nach einigen Stunden des Schweigens ein seltsamer Beginn eines Gespräches, dachte der Taishou, aber er meinte offen: „Es gibt nicht all zu viele Hundedämoninnen in deinem Alter, mit deiner Macht.“

Nur sie und ihre Schwester, soweit sie gehört hatte, ja. „Also um eines Erben willen.“ Das bedeutete, wenn kein Kind, dann auch kein Einfluss und harte Zurücksetzung.

„Auch.“

Da sah sie zu ihm auf: „Auch.“

Wie sollte er das jetzt sagen ohne die Wahrheit zu verraten? Irgendwie hatte er sich mit seiner eigenen Taktik ein wenig in die Enge getrieben. Sie wäre kaum entzückt, wenn er ihr jetzt seinen vollen Titel sagen würde – und falls sie erneut weglaufen würde, wäre das für sie zwei nur unangenehm, peinlich und würde sie alle beide das Gesicht verlieren lassen. Andererseits verdiente sie für ihr Bemühen sich jetzt mit ihrer Lage zu arrangieren auch Ehrlichkeit. So suchte er den Mittelweg: „Wie du weißt gab es gewisse Streitigkeiten im Westen.“

„Die bereinigt wurden.“ Sie hatte sich diese Sprachregelung gut gemerkt.

„Ja. Dabei stellte sich allerdings zum gewissen Erstaunen des...des neuen Fürsten und seines Rates auch heraus, wie viele der Nachbarn und auch sonstigen Dämonen nur auf eine Schwäche des Westens gewartet hatten. Sie mussten alle besiegt, Aufstände niedergeschlagen werden. Ein Mottendämon reiste mit seiner Armee sogar vom Festland über das Meer an....Als das Thema eines Nachfolgers und Erben aufkam,

stellte sich durchaus auch die Frage, was im Falle eines vorzeitigen Todes des jetzigen Fürsten geschehen sollte. Und damit auch einer möglichen Regentschaft.“ Das sollte doch reichen, sie war nicht dumm.

Koromi atmete tief durch: „Und darum ging der Fürst auch näher auf Vaters Angebot ein?“

„Ja. Nachdem endlich absolut Frieden herrschte noch näher. Und als dann Fürstin Sumi die...den Vertrag rasch abzuschließen wünschte gab es keine Hindernisse.“

Es existierten vermutlich nur zwei ausgebildete, junge, unverheiratete Hundedämoninnen, die in der Lage waren mit einer Regentschaft umzugehen, einen starken Sohn zu bekommen, ja. Sumi oder sie, da der Fürst sich andernfalls in einer Richtung hätte bescheiden müssen. „Es gibt also keine Frage wer außer mir eine Regentschaft übernimmt.“

Trotz seiner Vorsätze tadelte er, wenngleich höfisch bleibend: „Ich gestehe, liebe Koromi, dass ich es bevorzugen würde, von einer solch unschönen Alternative nur sehr theoretisch zu sprechen.“

Stimmt, dachte sie. Einem Fürst sagte man nicht seinen Tod voraus, das galt als extrem unhöflich, das hatte sie ja während der Erkrankung ihres Vaters gesehen. Und er deckte anscheinend seinen Bruder. „Ich will solch ein unschönes Ereignis auch keinesfalls heraufbeschwören,“ versicherte sie daher wohlerzogen: „Ich wollte nur Gewissheit haben ob meine Meinung auch so gefragt ist.“

„In der Tat.“ Er lächelte flüchtig: „Um ehrlich zu sein, es mag durchaus sein, dass du dir noch wünschen wirst dich zum Sticken zurückziehen zu können.“

„Der Kreis um den Fürsten duldet also Frauen, nicht nur Ihr.“ Wieder war es ihr als spüre sie eine gewisse Heiterkeit seinerseits, ohne dass sie sie hätte benennen können oder er sie offen zeigte. Vermutlich hielt er sie für ahnungslos, wollte sie jedoch nicht bloßstellen.

Er meinte jedoch: „Du wirst dich wundern, denke ich, nach allem, was ich so im Schloss deiner Schwester sah. Der engste Berater ist ein Flohgeist.“

Koromi hob eine Braue, ehe sie den Schluss zog: „Der Herr der westlichen Länder wählt nicht nach dem Äußeren sondern nach dem Verstand.“

„In der Tat.“ Er blickte hinter sie, nach Osten: „Die Sonne geht auf.“

Sie verstand das richtig und machte den ersten Schritt bergab gemeinsam mit ihm.

Die beiden so starken Hundedämonen hielten nur gegen Mittag an einem kleinen Bach um zu trinken und sich ein wenig zu erfrischen, da es doch im hier fast schattenlosen Gebirge heiß geworden war.

Es war bereits später Nachmittag, als sie die Ausläufer des Berges erreichten. Koromi wäre in ihrer wahren Gestalt schneller gewesen, aber sie dachte an die Vampirdämonen und wollte sich eine Abfuhr ihres Bewachers sparen. Überdies vermutete sie, dass er tatsächlich wusste, wie schwer es in solchem Gelände mit den steifen, höfischen Kimono zu gehen war, und wie eigentlich schon die gesamte Zeit das beachtete. Auch während der Reise in der Sänfte hatte er sich um ihr Wasser gekümmert...Er schien doch so einiges von Frauen zu verstehen. Sie sollte vermutlich das Vorurteil ablegen, dass die westlichen Krieger roh und ungebildet waren. Falls der Fürst seinem jüngeren Bruder einigermaßen glich würde sie sich mit ihm arrangieren können, da war sie langsam sicher.

Vor ihnen weitete sich das bislang felsige Tal zu einem grün bewachsenen. Gras und kleine Sträucher tauchten nun auf. Und doch blieb sie unwillkürlich stehen.

Der Taishou bemerkte es und drehte sich um die eigene Achse, sicherte, ehe er sich

erkundigte: „Was ist?“

Immerhin fragte er nicht, ob sie müde wurde. „Ich weiß es nicht,“ gab sie zu. „Magie.“ „Wo?“

„Auch das kann ich nicht sagen. Es ist wieder verschwunden.“

Der Heerführer sah sich erneut um. Er bezweifelte nicht die Wahrheit ihrer Worte, zumal sie bereits in eine gut getarnte Falle gelaufen waren. Nur – wo? Es war nichts zu erkennen, nichts zu spüren, ja, selbst das Höllenschwert hielt sich vollkommen ruhig. Nein, keine Magie der anderen Welt. Aber was lauerte dann hier? Er selbst war magisch begabt, das lag ihm als Dämon im Blut, aber dennoch kannte er seine Grenzen. Und sein Schützling hatte bewiesen, dass ihre Fähigkeit in Magie deutlich über der seinen lag. „Im Tal vor uns?“

Er glaubte ihren Worten, stellte sie zufrieden fest. „Ich kann es nicht mehr sagen, edler Taishou. Aber wir können hier kaum stehen bleiben.“

„Nein,“ gab er zu. Stolz und Mut, dazu intelligent und alles gemeinsam in einem hübschen Gefäß. Sicher, ein wenig kühl und arrogant, aber damit konnte er leben, dachte er. „Bleibe an meiner Seite, links.“

Sie war für einen Moment erstaunt, ehe sie begriff, dass sie so zum einen geschützt war, zum anderen seine Rechte frei zum Schwert greifen konnte. In der Tat, der Taishou verstand sein Handwerk. So trat sie hinüber und erkundigte sich nur: „Laufen wir?“

„Falls es eine Falle für uns ist, wird sie zuschnappen, gleich, ob wir langsam oder schnell sind.“ Er setzte sich in Bewegung, immer sorgfältig witternd, die Flanken des Tales im Auge behaltend.

Sie hatten zwei Drittel des so harmlos erscheinenden Tales durchquert, als beide das Flimmern eines Bannkreises bemerkten und instinktiv herumfahren, Rücken an Rücken, eine Geste, die der Heerführer fast unbewusst feststellte. Er griff zum Schwert, aber da löste sich der Zauber und beide erkannten, dass sie mitnichten in einem Tal standen, sondern in einem Nest aus Myriaden roter, gepanzerter Geschöpfe, wenngleich jedes nur halb so groß wie sie in ihrer Menschenform, die hungrig nach Dämonenfleisch waren. Und sie wussten, dass dieser Schwarm wie ein einziges Wesen reagierte – und die scharfen Beißzangen an den Köpfen auf das rasche Zerlegen der Opfer ausgelegt waren.

„Feuerameisendämonen,“ konstatierte Koromi sachlich noch, ehe die rote Masse blitzartig über die Hundedämonen quoll.

Kapitel 8: Folgen

Feuerameisen waren Dämonen, die auf die Jagd auf ihresgleichen ausgelegt waren. Hunderttausende von ihnen teilten sich ein Nest, eine Mutter und ein Bewusstsein. Sie drängten sich an ihre Opfer, bissen mit den Zangen zu und injizierten zugleich ein schmerzendes, lähmendes Gift. Falls der Eine oder Andere von ihnen durch die Abwehr des Opfers starb, so interessierte das niemanden. Nur der Schwarm war wichtig, das Überleben des Staates. Allerdings bot die schiere Masse ihrer Körper auch Schutz, denn sie hinderten die Beute an Bewegungen, raubten dieser die Atemluft, bis das Gift wirkte.

Überdies besaßen sie noch eine besondere Fähigkeit. Wurde eine von ihnen verletzt, so konnte sie sich auflösen, in viele winzige Ameisen, fast in der Größe der entfernten tierischen Verwandten.

Letztere Eigenschaft war ihnen im Augenblick mehr als nützlich, denn die beiden gefangenen Hundedämonen schlugen mit ihren Klauen um sich, um sich ein wenig Platz zu verschaffen, ehe sie das einzige Mittel anwandten, das möglich war um dem Schwarm zu entkommen – sie erhoben sich auf ihrer eigenen Energie in die Luft.

Der Taishou wischte sich die kleinen Ameisen aus dem Gesicht, Augen und Ohren, und blickte sich rasch um, sah zufrieden, dass Koromi neben ihm flog, sich ebenfalls so gut es ging abstreifte. „Alles soweit in Ordnung?“

„Ja. Ich habe von ihnen nur gehört...“ Sie fuhr mit der Hand durch ihr Haar und streifte dabei einige der roten Geschöpfe ab: „Sie sind sehr schnell.“

„Ja. Und bissig. Kein besonders schöner Tod, wenn man nicht fliegen kann. - Ich denke, dort weiter vorne können wir landen und den Rest erledigen.“ Einige dieser überaus aggressiven kleineren Ameisendämonen waren sogar unter seinen Panzer, seine Kleidung, gedrungen und er vermutete, dass es Koromi mit dem mehrlagigen Kimono eher schlechter ergangen war.

„Dort unten?“

„Ja, der Teich. - Wir sind den Schwarm erst los, wenn wir alle Ameisen los sind. Diese Dämonen haben ein einziges Bewusstsein und das gesamte Volk weiß, wo wir uns aufhalten.“

„Das ist die logische Schlussfolgerung.“ Sie hatte ebenfalls gehört, dass es nur ein Bewusstsein wäre – sich jedoch nicht vorstellen können, welches Problem das für ein potentiell Opfer darstellte.

Er sprang neben den klaren Teich: „Hilf mir bei der Rüstung,“ befahl er, während er sein Schwertgurt löste und die Scheide samt der höllischen Klinge vorsorglich etwas beiseite legte. Der Geist des Schwertes versuchte manchmal andere zu beeinflussen, ja, zu übernehmen, und es wäre beileibe kein Vergnügen für ihn Koromi zu töten.

„Sie sind sogar unter Euren Panzer gelangt?“ Aber sie kam heran um die Riemen zu lösen. Sie hätte niemals zugegeben, wohin die Ameisen bei ihr überall vorgedrungen waren. Ohren und Mund waren fast noch harmlos.

„Auch, ja. - Soll ich dir bei deinem Gürtel helfen?“ Er ließ die Rüstung zu Boden fallen. Sie starrte ihn entgeistert an, fing sich dann jedoch und gab kühl zu Protokoll: „Ich werde mich nicht ausziehen.“

Er blieb sachlich, wenngleich er Widerspruch gegen seine Anweisungen wahrlich nicht

gewohnt war: „Die einzige Möglichkeit diese Ameisen loszuwerden, denn ich vermute doch, dass sie sich auch in dich verbissen haben, ist es in das Wasser zu gehen und sie zu ertränken. Möchtest du deine Kleidung ruinieren? Oder willst du erneut den Schwarm auf dem Hals haben?“

„Wenn der Fürst davon erfährt....“ wandte sie ein. Das konnte leicht um ihr Leben gehen. Beim Thema eheliche Treue verstand kein Mann Spaß.

Der Heerführer zögerte unmerklich, ehe er sagte: „Hier ist niemand außer uns beiden, oder? - Ich werde dich nicht ansehen.“ Während er dieses Angebot machte hatte er bereits seine Oberbekleidung ausgezogen.

Koromi betrachtete die winzigen Ameisen, die sich in ihn verbissen hatten und vermutete schwer, dass das, was sie spürte, ungefähr ebenso aussah. Und es war Gift, was diese kleinen Dämonen injizierten. „Nun gut. Ich habe Euer Wort.“ Sie drehte sich um, fühlte wie er mit raschen, offenbar geschulten Bewegungen ihren Gürtel öffnete, die beiden obersten Stofflagen ihrer Kimonos von ihren Schultern zog. Ihre Zofe hatte das so ähnlich gemacht und sie fragte sich, woher er diese Übung hatte. „Danke, den Rest mache ich lieber selbst.“

Sie wartete einen Moment, aber er wich zurück und setzte sich, um sich weiter auszuziehen,. So sah sie lieber in eine andere Richtung und stand still. Erst, als sie hörte, dass er in den Teich trat, warf sie einen raschen Blick hinüber. Er stand bis zur Taille im Wasser und tauchte kurz vollständig unter – ihr demonstrativ den Rücken zukehrend. Sie sollte objektiv bleiben. Immerhin waren diese kleinen Dämonen bissig und es schmerzte selbst sie, da war ein derartiges Bad, von dem ja niemand je erfahren würde, das kleinere Übel. Jedenfalls hatte er schon zu Ban gesagt, sie sei unter seinem Schutz ebenso sicher wie unter dem des Fürsten selbst.

Der Taishou hielt nur seinen Kopf aus dem Wasser und überprüfte, ob sich noch irgendwo eine Ameisendämon an ihm befand. Obwohl er so tat, als sei er mit sich beschäftigt, hörte er doch, dass Koromi jetzt in den Teich kam, deutlich entfernt von ihm. Hatte sie wirklich die Befürchtung er würde über sie herfallen? Was hatte man ihr bloß über den Westen erzählt? Oder glaubte sie, nur weil jemand Krieger war, war er damit auch ein brutaler Narr? Schön, im Süden gab es wohl außer der Palastwache kein stehendes Heer, aber....nein. Genau das konnte die Ursache sein. Vermutlich hielten sich von der Fürstin, oder auch dem verstorbenen Fürsten, abwärts alle Dämonen dieses Fürstentums für den anderen überlegen, gesitteter, zivilisierter oder wie auch immer man das nennen mochte. Als ob er sich freiwillig in all die Kämpfe der Vergangenheit gestürzt hatte. Es gab immer wieder Narren, die ihn herausgefordert hatten, schon um des Höllenschwertes willen, und dann war es notwendig gewesen um den Westen, seine Dämonen und die immer zahlreicher werdenden Menschen zu schützen. Die Götter wussten, dass er nie der derjenige gewesen war, der zuerst zum Schwert gegriffen hatte.

Immerhin war es ungewohnt, dass sich jemand zierte mit ihm zu baden. Schon lange suchten Männer und Frauen diese intime Nähe, betrachteten es als Privileg. Was andersherum dazu führte, dass er da doch in aller Regel die Einsamkeit bevorzugte.

Ah, sie war im Wasser, tauchte nun unter. Gut. Dann würde sie bestimmt auch die Ameisen los werden, der Schwarm sie beide nicht weiter verfolgen können. Sicher, spätestens am Meer hätten sie so oder so aufgeben müssen, aber es wäre lästig geworden. Und Koromi war offensichtlich nüchtern genug sich einem Fakt auch dann zu beugen, wenn er ihr nicht gefiel, aber notwendig war. Keine schlechte Voraussetzung für eine zukünftige Fürstin.

Vielleicht sollte er ihr doch sagen, wie sein vollständiger Titel lautete...

Er drehte den Kopf, lediglich, um ihn hastig zurückzuwenden. Es war die falsche Bewegung zum falschen Zeitpunkt gewesen – oder nur zu richtig, je nachdem, wie man es sehen mochte. Die junge Hundedame stand im Wasser, das ihr kaum bis zur Hüfte reichte, und drückte gerade rückwärts gebeugt ihre Haare aus. Hoffentlich hatte sie nicht bemerkt, dass er einen sehr reizvollen Blick auf sie hatte werfen können – so reizend, dass er froh war in einer kalten Quelle zu stehen. Sie war wirklich eine Schönheit. Er atmete tief durch. Nein. Er war für sie verantwortlich, ja, hatte ihr versprochen sie nicht einmal anzusehen. Da konnte er doch jetzt nicht über sie herfallen...

Nun ja. Er würde wohl lieber noch einige Minuten im kalten Wasser verbringen, ehe er sich wieder anzog. Das wäre sicher taktisch klüger.

Koromi warf einen raschen Blick zu ihrem Begleiter, aber er wandte ihr nach wie vor den Rücken zu. Sie hatte sich wohl getäuscht als sie glaubte Augen auf sich ruhen gespürt zu haben. Nein, sie sollte doch ein wenig Vertrauen in diesen Krieger haben. Entweder waren Krieger im Allgemeinen nicht so, wie sie stets geglaubt hatte – oder zumindest dieser eine. Sie wagte jedoch zu hoffen, dass der Fürst so ähnlich sei. Immerhin hatte der Taishou ihn ja als Vergleich erwähnt. So sagte sie: „Ich gehe jetzt aus dem Wasser und kleide mich an. Es wäre allerdings freundlich, wenn Ihr mir dann beim Anlegen der letzten Kimono und vor allem des Gürtels helfen würdet.“

„Natürlich. Du kannst dich dann bei der Rüstung revanchieren.“ Nein, er durfte sich jetzt nicht Umdrehen. Sie begann anscheinend ihm zu vertrauen, das sollte er nicht aufs Spiel setzen. So gesehen war diese kleine Reise zu zweit vermutlich sogar besser als es mit den achtzig Dämonen und den Tragetieren gewesen war. Hm. Ren und seine Männer konnten noch nicht jenseits des Meeres sein, zumal zu erwarten stand, dass es den einen oder anderen Zwischenfall geben würde. Derart wertvolle Last lud jeden Menschen und Dämon der Wildnis förmlich ein. Das war für seinen Schützling und ihn selbst auch nicht schlecht, da der Tross als gute Ablenkung diente. So oder so dauerte es sicher noch eine Woche ehe sie im Schloss ankommen würden. Hoffentlich gab es dort nicht schon wieder Schwierigkeiten militärischer Art. Der Anführer dieser Großkatzendämonen hatte sich zwar für besiegt erklärt, aber wer wusste schon ob der das auch noch später glaubte. Schon aus dem Grund wäre ein Sohn und Erbe für den Westen nur sinnvoll. Das bedeutete auch eine sichere Zukunft, keinen weiteren Erbfolgekrieg – und eine gewisse Entmutigung für aufstrebende Dämonen. Es müsste schön sein jemanden zu haben, mit dem man sich auch im Kampf absprechen konnte, eine Schlacht führen konnte...

„Taishou.“

Das war mehr eine Aufforderung als eine Anfrage. Er schrak aus seinen Gedanken auf und wandte den Kopf. Sie stand am Ufer, drehte sich nun jedoch um, damit er aus dem Wasser steigen konnte und sich rasch anziehen, ehe er ihr die letzten Hüllen umlegte und den Gürtel im Rücken verschnürte. Eigentlich machte er es meist andersherum, gab er amüsiert zu.

Die Gedanken des Heerführers um seine Männer waren nicht umsonst.

Der derzeitige Kommandeur, Ren, atmete tief durch, als er zu einem anderen Hundedämon blickte: „Wie sieht es aus?“

„Wir haben mittlerweile keinen Mann mehr, der nicht verletzt ist und bleibt.“ Der Adjutant betrachtete den erschöpften Hundedämon: „Aber keine Toten.“ Wie alle hier

waren auch die Offiziere müde, verwundet, die Selbstheilungskräfte waren verbraucht.

„Und die Mitgift?“

„Wird geprüft. Zehn Esel sind tot, deren Pack beschädigt. Die anderen Tragtiere sind verschreckt oder verletzt. Alles wird kontrolliert.“

„Das muss ich mir selbst ansehen. Wo? - Nicht, dass ich euch nicht vertraue, aber der Herr sagte, ich hafte für alles. Das will ich nicht riskieren.“

„Hier herüber, kommt. - Er ist noch nicht wieder zurück, aber er sollte doch die Prinzessin gefunden haben.“ Der Hundedämon hoffte, dass das keine Kritik am Herrn war. Ren würde unverzüglich durchgreifen. Er hatte ein kleines Heer zu führen.

„Ja. Aber er wird unseren Schwierigkeiten ausweichen wollen und mit ihr erst auf dem jenseitigen Meeresufer zu uns stoßen. Auch, wenn er mich einen Kopf kürzer macht, wenn etwas der Juwelen oder der Seide fehlt: es wäre nur Material. Ihm geht es um die Prinzessin.“

„Unsere Schwierigkeiten, in der Tat. Man könnte annehmen auch der letzte Idiot dieser Gegend weiß, dass wir hier sind und was wir mit uns führen. Die aus dem Süden müssen geplaudert haben.“

„Das wäre töricht. Ich vermute eher, dass wir mit achtzig Mann doch auffallen und so mancher einfach nachsehen will, ob wir etwas Brauchbares dabei haben. Allerdings: jetzt Drachen, das war schon ein wenig viel. Sie haben eigentlich auf dieser Insel nichts verloren. Nun, ich werde dem Herrn davon Mitteilung machen, wenn wir ihn treffen. - Ah....“ Sie hatten die Esel erreicht. Vier Krieger hatten die Packen aufgeteilt und ausgebreitet. „Teilt die Last der Toten auf andere Tiere auf, falls nichts fehlt. Wer hat die Packliste? Kiji? - Bericht?“

„Es scheint nichts zu fehlen,“ erwiderte ein älterer Marderdämon, der eine Rolle mit Papieren in der Hand hielt. Wie bei jedem der Männer zeugten Blutspritzer auf der Rüstung und der Kleidung von den harten Kämpfen, denen sie sich in den letzten Tagen hatten stellen müssen.

„Scheint,“ seufzte Ren: „Mir wäre lieber du sagst: es fehlt nichts.“

„Wir sind noch nicht fertig.“ Jeder wusste, dass Rens Kopf praktisch schon auf dem Block lag, wenn der Herr zurückkehrte und einen Fehler feststellte. So fürsorglich der Inu no Taishou auch sein konnte – Versagen pflegte er unnachgiebig zu bestrafen.

„Mach dann Meldung.“ Ren sah in die Luft und prüfte dann die Umgebung. Drachen! Gleich eine Bande von sieben an der Zahl. Sie hatten sie vertreiben könne, tatsächlich auch zwei umbringen, aber...ja, aber. Was wollten sie hier auf der Südinself? Waren sie womöglich eben wegen der Hochzeitskarawane hergekommen? Dann musste sie jemand informiert haben. Die beiden Fürstentümer auf der Hauptinsel lebten in einer Art bewaffneter Neutralität, da nach einigen Misserfolgen sich der Drachenkönig doch überzeugt hatte, den Westen und seinen neuen Fürsten besser in Ruhe zu lassen. Das hier war freilich neutrales Gebiet und so mochte ein Überfall auf den Mitgiftzug seines Lieblingsfeindes harmlos erscheinen, nicht gerade den nächsten Krieg vom Zaun brechen. Hatte der Herr das schon im Voraus bedacht? Immerhin bestand der Tross hier aus erfahrenen, kampferprobten Kriegern und es hatte im Rat sogar Stimmen gegeben, die dem Fürsten bedeutet hatten, es sei leichtsinnig so viele Dämonen ins Ausland zu schicken, den Westen von der Bewachung zu entblößen. Aber, wie es schien, war die Vorsicht nur zu begründet gewesen.

Ren reckte sich ein wenig. Von allen Problemen in den letzten Tagen waren Drachen wirklich der härteste Brocken gewesen. Hm. Sein Adjutant hatte gemeint, dass jemand im Süden etwas verraten hatte, Tag und Reiseroute ausgeplaudert hatte. Nun,

die Reiseroute war kaum schwer zu finden, wenn man nur wusste, wann die Abreise im Schloss des Südens war. Nur, wer sollte die eigene Fürstentochter in Lebensgefahr bringen wollen? Oder anders herum: hatte die ehrenwerte Prinzessin Koromi davon Wind bekommen und sich deshalb abgesetzt? Und hatte sie das dem Herrn mitgeteilt? Das wäre auch ein sehr guter Grund warum er sie nicht hierher zurückgebracht hatte. Für eine Dämonin allein bedeutete er bestimmt einen guten Schutz – und der Tross würde alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Taktik. Und natürlich war es wichtiger der Herr würde eine zukünftige Mutter des Thronerben heil in den Westen bringen als die wirklich bedeutende Mitgift. Ren hatte die Packlisten mit gewissem Erstaunen gelesen. Der Westen galt als reichstes Land – oder hatte vor dem Thronfolgestreit dafür gegolten. Entweder hatte der Fürst im Süden jahrelang gespart um die Mitgift für seine Tochter interessant zu machen, und natürlich damit auch deren Wert zu erhöhen, oder aber das war ein überaus reiches Fürstentum.

Ban erhielt die Nachrichten von einem kleinen Hölleninsekt. Hm. Bislang waren alle Hinterhalte an den dämonischen Kriegern gescheitert. Nun ja, bei Menschen hatte er das erwartet, aber natürlich auch bei Dämonen, nachdem er die Kopfbild des Geleitschutzes gesehen hatte. Aber das war gleich. Die Leute, die er von diesem Transport informiert hatte, arbeiteten schließlich auf eigenes Risiko. Er lieferte nur die Tatsache, handeln und siegen mussten sie allein. Aber noch lag die größte Prüfung vor den Westhunden - schon lange hatte er Kontakte zum östlichen Fürstentum geknüpft, schon zu einer Zeit, als er noch hoffte selbst gegen den Fürsten des Westens vorgehen zu können. Aber der Herr der Drachen war nicht unbedingt willens sich erneut mit dem Gebieter der westlichen Länder anzulegen. Allerdings war die Aussicht auf neutralem Bereich einen Überfall und Beute machen zu können, ja, seinen Lieblingsfeind bloßstellen zu können, durchaus auf offene Ohren gestoßen. Soweit er noch der Zusage entnehmen hatte können, schickte der Drachenfürst sogar einen seiner Söhne mit. Das sollte dem Geleitschutz doch wirklich zu schaffen machen. Zumal, wenn der Taishou mit der Fürstenbraut nicht dabei war. Das war sowieso ein Rätsel. Wieso kehrte der nicht zurück? War ihm gar nicht bewusst, was er da an Schande auf die Braut seines Herrn und diesen lud? Oder wurde das im Westen anders gesehen? Das, was er über die Kultur dort wusste beruhte auf den Erzählungen seiner Mutter – und die waren durchaus subjektiv. Die Boten, die der verstorbene Fürst in den Westen gesandt hatte, waren wohl auch mit Informationen kurz gehalten worden, hatten nicht viel berichten können, während sich die Gesandten von dort auch stets in Schweigen gehüllt hatten, was ihren neuen Herrn und dessen Sicht auf die Welt anging. Falls auch die Drachen versagten, blieb ihm immer noch die Hoffnung, dass Koromi es entweder schaffen würde auch dem Taishou zu entkommen oder den umzubringen, oder zumindest dieser bei seinem Gebieter in Ungnade fallen würde, ja hingerichtet wurde.

Ganz so schwer hatte er sich das nicht vorgestellt Fürst zu werden. Vielleicht sollte er sich doch auf Sumi konzentrieren.

Der Heerführer und die Fürstenbraut waren inzwischen aus den Bergen in das Hügelland gekommen, das sich von hier bis zum Meer erstreckte. In einem Flusstal etwas entfernt hausten Menschen, das konnte sie wittern, aber diese interessierten sie nicht.

Erst, als deutlicher Feuer zu riechen war, wandte der Taishou den Kopf in diese Richtung, ohne im Schritt innezuhalten. Das sah nicht mehr nach gewöhnlichem

Kochen aus – da brannte ein Dorf. Ging ihn das etwas an? Nein. Das hier war freies Gebiet und den Menschen, die sich hierher wagten, sollte das bewusst sein. Offenkundig hatten Dämonen oder auch feindliche Menschen sie überfallen. Dann jedoch erstarrte er, als er eine nur zu bekannte Witterung kurz vor ihnen wahrnahm und legte unwillkürlich bereits eine Hand an sein Schwert. So ungern er damit kämpfte – gegen solche Gegner half nur das Höllenschwert, zumal, wenn sie in der Überzahl waren. Er bemerkte, dass auch seine schweigsame Begleiterin erkannt hatte, wer ihnen den Weg verlegte, denn sie kam an seine linke Seite, die Hände jedoch etwas erhoben, so, wie er es bereits gesehen hatte, wenn sie einen Bannkreis erschaffen wollte.

Im nächsten Moment entrollte sich aus dem hohen Gras vor ihnen ein langer, schlangenförmiger Körper mit einem großen Gebiss. Das zweite, menschenähnliche und doch maskenhafte Gesicht auf der Stirn verriet nur zu deutlich die Art: ein Drache. Der Inu no Taishou erkannte ihn mit allem anderen als großer Freude: „Ryuukossusei.“ Das war der jüngste der drei Söhne des Fürsten der östlichen Gebiete, ein recht starker Drache, mit dem er selbst eben so wie mit dessen Vater schon ernsthaft zusammengetroffen war.

Der junge Drache schien zu lächeln: „Wen haben wir denn da? Und gleich in so...appetitlicher Begleitung? - Apropos, du solltest doch lieber bei deinen Leuten bleiben, Hundi, statt hier auf Spaß mit der jungen Dame zu machen. Sie haben doch so keine Chance. Gegen dich wird es wenigstens amüsant.“

„Ihr habt kein Recht sie hier zu überfallen.“ Durch nichts gab der Heerführer seine Besorgnis um seine Männer zu erkennen.

„Doch, haben wir, aber das weißt du. Das ist nicht der Westen, sondern neutrales Gebiet. Wer nicht aufpasst stirbt. Was übrigens auch für dich gilt.“

Das sah nach mehr als Problemen aus. Was war mit seinen Leuten passiert? Jedenfalls brauchte er nicht zu fragen wer das Menschendorf angegriffen hatte. „Aus dem Weg, Ryuukossusei. Oder du hast mehr Ärger als du verkraften kannst.“

„Das würde ich doch gern selbst sehen. Ich denke nämlich nicht, dass du und ich in unserer wahren Gestalt gleich sind. Ich werde siegen. Und du bist belastet, wenn du die Kleine da mit beschützen willst.“

Kapitel 9: Drachenspiel

Mit gewissem Bedauern musste der Inu no Taishou Ryuukossusei Recht geben. Ein Duell wäre für ihn weitaus schwieriger zu gewinnen als gewöhnlich – hatte der Drache doch schon zu erkennen gegeben, dass er sich auf Koromi stürzen würde. Musste er sie jedoch mit beschützen wäre der Kampf unausgewogen. Überdies war die Frage: wollten die Drachen seine Männer überfallen oder hatten sie es gar schon getan, sich mit der Beute und den Gefangenen nach Norden aus dem Staub gemacht? Hatte der Drachenprinz hier nur auf ihn und die Braut als Dreingabe gewartet? Leider war der Jüngste des Herrn der östlichen Länder ein sehr mächtiger Drache. Also würde ihm eigentlich nur die Wahl bleiben zum Höllenschwert zu greifen und dadurch für den Westen den nächsten Krieg vom Zaun zu brechen. Der Drachenfürst würde den Tod seines Sohnes nicht einfach so hinnehmen, auch, wenn dieser angefangen hatte und sich der Streit auf neutralem Grund zugetragen hatte. Ryuukossusei wusste das alles. So weit, so schlecht.

„Geh zurück,“ befahl er seinem Schützling: „Und halte dich stets genau hinter mir.“ Nein, noch war nichts verloren. Irgendwo entfernt spürte er dämonische Energien. Dämonen und Drachen, ja. Noch war da nichts entschieden, noch wurde gekämpft. Das bedeutete für ihn erst einmal ohne das Höllenschwert auskommen zu müssen. Vielleicht konnte er den überheblichen Jungdrachen verscheuchen, auch wenn der sich seine Arroganz durchaus leisten konnte, vielleicht gewannen seine Krieger und konnten die Drachen verjagen...Nur im Notfall würde er wirklich die stärkste Waffe einsetzen mit all ihren Folgen.

Die junge Hundedame gehorchte wortlos. Das war ein Drache. Und alles, was sie von diesem Volk gehört hatte, war nichts, woraus sie hätte schließen können, dass ein Kampf einfach würde. Sie erkannte jedoch an, dass der Taishou sie schützen, wie bislang stets seiner Pflicht nachkommen wollte. Aber – würde es ihm gelingen? Dieser Ryuukossusei hatte bereits angedeutet sie fressen zu wollen. Ein Bannkreis wäre nur zu nützlich. Aber der Heerführer wusste, was sie konnte, und hatte sie bislang nicht dazu aufgefordert.

War das gegen einen Drachen sinnlos? Sie hatte stets geglaubt viel gelernt zu haben, aber schon auf diesen wenigen Tagen der Reise hatte sich herausgestellt, dass es bei weitem nicht genug war. Fürstin des Südens zu sein und sich in anderen Gebieten herumzutreiben war offenbar ein gewaltiger Unterschied. Hatte Sumi das etwa eher begriffen und sich darum Ban aus dem Westen als Berater gesucht? Es war nicht das erste Mal in den letzten Monaten, dass sie erkennen musste, dass ihr bisheriges Weltbild nicht unbedingt der Realität entsprach. Es gab auch und gerade im Westen viel für sie zu lernen, wenn sie je eine erfolgreiche Regentin sein wollte, ja, auch nur eine fähige Fürstengemahlin.

Sie wich instinktiv einige Schritte zurück, als sie die Energie aufflammen spürte, nur noch zusehen konnte, wie sich der Heerführer in seine Hundeform verwandelte, hoch über ihr stand. Wieder ohne Schwert, dachte sie. Warum nur setzte er eine so mächtige Waffe nicht ein? Sie konnte die Aura selbst in seiner jetzigen Hundegestalt fühlen. Aber, das musste er wohl selbst wissen.

„Also, dann spielen wir Fang-den-Hund?“ erkundigte sich Ryuukossusei spöttisch,

musterte seinen Gegner allerdings aufmerksam, möglichst unauffällig seinen Körper zusammenziehend. Die schlangenartige Gestalt hatte ihre Vorteile. Er konnte seinen Kopf so deutlich schneller beschleunigen, federnd angreifen und sich zurückziehen. Das da war ein Hund mit vier Beinen, massigem Körper und Schwanz – aber der Mistkerl hatte ihm und auch Vater schon schwer zu schaffen gemacht. Umso netter wäre es dessen Kopf als Andenken mit nach Hause zu nehmen und Papa zu präsentieren. Von dem kleinen Appetithappen da hinten musste er ja nichts erwähnen. Die Hündin würde sicher gut schmecken und ihm jede Menge Energie verschaffen. Später. Jetzt musste er erst einmal dieses selbstmordgefährdete weiße Fellknäuel beseitigen.

Der Taishou musterte den jungen Drachen. Die letzten Treffen mit dem Fürsten der östlichen Gebiete und dessen Söhnen hatte er nur gewonnen weil er das Höllenschwert eingesetzt hatte. Mit nur einem von ihnen hoffte er auch so zurande zu kommen. Aber das war eben kein x-beliebiger Drache sondern Ryuukossusei. Ärger wären nur noch sein Vater und seine älteren Brüder. Das würde alles andere als einfach werden, zumal der Frieden zwischen den Fürsten auf dem Spiel stand. Aber da war Koromi, da waren seine Männer, nicht zuletzt wollte er auch diesen Kampf überleben. Er musste gewinnen, egal, was dann später geschah. Und, er würde siegen.

In diesem Moment griff der Drache an, mit der ganzen Kraft seines aufgerollten Körpers, ehe er mit seinem scharfzahnigen Maul zubiss. Der weiße Hund wollte noch ausweichen, aber es gelang ihm nur halb, denn eine bekrallte Klaue Ryuukossuseis drang durch das dichte Fell und ritzte die Haut. Blutrot färbte sich das helle Fell. Aber das war kein Kampf, der mit einigen Blutstropfen beendet wäre.

Der Taishou warf sich herum, bemüht, Zähnen und Krallen seines Gegners nun auszuweichen und selbst den empfindlichen Bauch des riesigen Reptils zu verletzen. Der junge Drache zuckte zurück, wieder in die geringelte Ausgangslage. Das war nur der Anfang gewesen, aber er hatte den Hund gezwungen als erster Blut zu vergießen, das würde er auch weiterhin machen. Blutverlust kostete Kraft. Und als Letztes würde er dem dämlichen Köter mal zeigen, was er so an Energie auf Lager hatte – aber zuvor aufpassen, nicht zwischen dessen Zähnen zu landen, die der gerade so nett fletschte.

Koromi stand scheinbar gelassen abseits. Durch nichts zeigte sie ihre Besorgnis. Die Angriffe des Drachen kamen schnell, überaus schnell und präzise. Der konnte durchaus mit einem so starken Dämon wie dem Taishou mithalten. Kein Wunder, dass dieser gemeint hatte sie benötige Schutz, weil es einige gäbe, die in seiner Klasse spielten.

Sie hatte nie zuvor einem ernsthaften Kampf zugesehen und konnte nicht abschätzen wie müde einen solch kleine Verletzungen machten. Sollte sie einen Bannkreis für den Taishou erschaffen? Aber, soweit sie gehört hatte, war es unstatthaft, sich in ein Duell einzumischen. Und sie wollte ihn nicht beleidigen, verärgern, zumindest nicht mehr als sie es bereits getan hatte. Zum einen schon aus sehr egoistischen Erwägungen: das war der jüngere Bruder ihres zukünftigen Ehemannes und es stand zu erwarten, dass der sich Bericht über diese Reise geben lassen würde. Wenn der Taishou dann den Fürsten gegen sie einnahm, würde die Ehe schon katastrophal beginnen. Sie wusste durchaus um die Möglichkeiten, die jedem Fürsten gegenüber einem Untertanen zur Verfügung standen – und wie viel mehr einem Ehemann gegenüber seiner unbotmäßigen Gefährtin. Aber es gab noch einen anderen Grund, den sie kaum sich

selbst zugab: irgendwie schätzte sie diesen arroganten, starken Hund. Wenn sie ihm nicht gerade davonlaufen wollte benahm er sich höflich, war um sie bedacht, und ihr war zwischenzeitlich klar geworden, dass es kaum jemanden gab, der ihn dazu zwingen konnte. Nach ihrer missglückten Flucht hätte er sie genauso gut, wie er es ja auch angedroht hatte, fesseln können und zurück zu seinen Männern bringen. Sie wäre lieber gestorben als diesen Gesichtsverlust auf sich zu nehmen, aber das hatte er wohl auch gewusst. Es mochte ärgere Aufpasser geben als ihn. Und sie hatte durchaus in sich ein Pflänzchen an freiwilligem Respekt ihm gegenüber entdeckt.

Sie hob unwillkürlich die Hände ein wenig. Mochte auch der Drache annehmen, sie sei erschrocken – es wäre besser, auf einen raschen Bann vorbereitet zu sein, für sich selbst oder auch den Heerführer, der soeben herumfuhr und mit einem heftigen Schwanzschlag den erneut vorschnellenden Ryuukossusei aus dem Gleichgewicht brachte. Das Reptil musste sich zurückziehen. Sie erkannte dann auch die Ursache für die ungewöhnliche Taktik des großen weißen Hundes. Erneut war er leicht verletzt worden, an der linken Schulter, wo ihn das zusätzlich aufgebauschte Fell wohl nur teilweise geschützt hatte. Das war ein reiner Entlastungsangriff gewesen. Sie verstand nicht viel von solchen Kämpfen, aber ihr war klar, dass beide vermutlich noch längst nicht alles gezeigt hatten.

Das entsprach den Tatsachen. Der Drachenprinz wusste allerdings nur zu gut, dass sich der Taishou scheuen würde ihn umzubringen. Sein Vater war eben niemand, mit dem man sich eben so mal anlegte, wie sein eigener ältester Sohn durchaus schon erfahren hatte, als er nach alter Drachensitte seinen Erzeuger herausgefordert hatte. Der Gute saß noch immer im Kerker und heilte seine Verletzungen. Umgekehrt sah die Sache natürlich auch so aus, dass man einem wirklichen Kampf gegen das Höllenschwert ausweichen sollte. Zum Glück war dieser Köter so dumm gewesen sich auf ein Duell in seiner wahren Gestalt einzulassen. Tja, Fehler machte man eben. Und das Hundemädchen dahinten war eine verlockende Beute. Nun, mal sehen, wie lange der Taishou noch die ganzen kleinen Verletzungen durchhielt. Früher oder später würden der Schmerz und der Blutverlust ihn langsamer machen und einer seiner eigenen Angriffe würde durchkommen. Vielleicht sollte er doch schon den Druck erhöhen? Wenn seine Leute mit der Beute kamen, sollte das hier vorbei sein, sonst wollten sie noch was von der Kleinen abhaben. Und sie müssten eigentlich bald wieder da sein, mit der Mitgift und doch einigen lebend eingefangenen Dämonen. Vater wäre sehr mit ihm zufrieden....

Er wich ein wenig zurück. Genau. Noch einige Male den gleichen Angriff, bis der Köter glaubte, es ginge so weiter und dann mit Energiekugeln schießen...

Der Taishou warf sich erneut weit vor und versuchte die Kehler seines Gegners zu erreichen, spürte jedoch, wie die Zähne des Drachen sich diesmal fest um seinen linken Vorderlauf schlossen. Er hörte das übernatürlich laute Knacken des Knochens, ehe der jähe Schmerz ihn fast aufjaulen ließ. Diese zu groß geratene Eidechse hatte seinen Arm gebrochen! Natürlich würde das heilen, aber nicht während des Kampfes. Jetzt musste er langsam wirklich zusehen, dass er das hier beendete. Aber es war auch klar, dass er durch Koromi beschränkt war. Sie hielt sich zwar an seine Anweisung hinter ihm zu bleiben, so dass er bei jeder Bewegung zwischen ihr und dem Drachen war, aber das bedeutete auch, dass er nicht zu weit ausweichen konnte. Er blutete aus vielen kleinen Verletzungen, gewöhnlich nicht der Rede wert, aber der linke Vorderlauf war ein ernstzunehmendes Problem. Nun gut, er konnte sich auch auf drei

Beinen halten, dennoch würde ihn der Schmerz etwas langsamer machen. Und das war bei einem derartigen Duell womöglich schon ausschlaggebend.

Sollte er sich doch verwandeln und das Höllenschwert einsetzen? Ryuukossusei war noch jung, wenn er älter wurde, wäre er wirklich ein sehr starker Drache, würde womöglich seinen Vater übertreffen. Und leider, leider, besaß er eine wirklich dicke Schuppenhaut, durch die seine eigenen Zähne und Klauen kaum drangen, eher abprallten.

Was war jetzt los?

Beide Kämpfer wichen etwas auseinander und suchten in der Distanz. Erst jetzt wurde ihnen bewusst wie still es hier geworden war, wie leer, als fehle plötzlich ein Wasserfall, der die gesamte Zeit im Hintergrund gerauscht hätte. Genauer, das, was sie in ihrem Hinterkopf behalten hatten, die Energien, die die Anwesenheit von Dämonen und Drachen sehr weit entfernt bedeuteten, waren erloschen.

Ryuukossusei vermutete, dass seine Drachen gewonnen hatten. Dann musste er zu ihnen, das nette Spiel hier abbrechen, damit ihm nicht bei Vater jemand Feigheit unterstellte, so, von wegen er habe sich im Hintergrund gehalten und das Duell gegen den Taishou habe nie stattgefunden. Der Herr der Drachen konnte ziemlich streng sein: „Tja, es war nett mit dir zu spielen, Hundi...“

Der Taishou war alarmiert. Der Mistkerl war schließlich hier nicht allein aufgekreuzt. Das hatte nicht direkt ihm gegolten, sondern Koromi UND dem Brautzug. Wie hatten sich seine Krieger gegen den Überfall einer ganzen Drachenbande geschlagen oder auch nur schlagen können? Ja, es waren seine erprobten Kämpfer, aber hatte Ren mit so etwas gerechnet? Sie hatten in der Vorbesprechung durchaus menschliche Banditen oder ebensolche Dämonen angedacht, aber nie geglaubt, dass sich Drachen des östlichen Fürstentums so weit außerhalb ihrer Gebiete wagen würden. Unwillkürlich blickte er in die Richtung, in der er den Kampf jetzt beendet wusste. Der Drachenprinz schien sehr siegessicher. Zu sehr. Er selbst musste so schnell es ging dorthin, vielleicht die Überlebenden retten, denn deren Schicksal war ihm nur zu bekannt. Drachen fraßen alles, was sich bewegte.

Er hatte Ryuukossusei aus den Augen gelassen! Sobald er seinen Fehler bemerkte fuhr er wieder herum, nur, um eine große, leuchtende Kugel aus reiner Drachenenergie aus dessen Maul auf sich zurasen zu sehen. Irgendwie gelang es ihm beiseite zu springen, soweit abzurollen, dass er nur von den Randerscheinungen an Flanke und Schwanz getroffen wurde. Das tat allerdings genug weh, zumal er bei dem Ausweichmanöver auch über seinen gebrochenen Vorderlauf gerollt war. Er musste auf..

Ryuukossusei sparte sich jeden Kommentar und holte nur kurz Atem, ehe er den zweiten Feuerball nachsetzte. Der weiße Hund am Boden, verwundet, mit Brandverletzungen war einfach ein zu schöner Anblick, als dass er ihm jetzt nicht den Todesstoß hätte versetzen mögen.

Der Heerführer sah die Kugel auf sich zurasen und wusste, dass nichts mehr zwischen ihm und dem Ende stand. Er hatte versagt, weder seine Männer noch Koromi beschützt...

Instinktiv hielt er den Atem an, als die Helligkeit ihn blendete. Für einen Moment war er verwirrt noch Schmerzen empfinden zu können, ja, noch atmen zu können, als er sah, wer neben ihm stand. Koromi hatte einen Bannschild vor ihn gelegt, an dem

selbst die Drachenenergie gescheitert war. Sie hatte ihm geholfen statt umgekehrt. Und jetzt reichte es ihm wirklich mit diesem dämlichen Reptil. Noch während er sich ein wenig mühsam auf die Beine stellte, verwandelte er sich zurück, griff in seinen Rücken zu der höllischsten Waffe, die die Welt je gesehen hatte.

Schade, dachte Ryuukossusei. Aber jetzt hatte Hundi wohl wirklich genug gespielt und er sollte die Beute samt seinen Männern einsammeln: „Wir sehen uns wieder, Taishou. Und dann wirst du sterben.“ Er schlängelte sich in seinem raschesten Tempo davon.

Koromi sah zu ihrem Begleiter. Jetzt, in menschlicher Form, erkannte man nur zu deutlich die Blutflecken, die Kratzer, Striemen, die auch unter der Panzerung lagen. Bei einem Kampf in Hundegestalt hatte diese ihn nicht schützen können. Er betastete auch den linken Arm, der ein wenig seltsam hing. Gebrochen? Das würde bei einem so starken Dämon wieder heilen, das war ihr klar.

Er blickte zu ihr: „Danke, Koromi.“

Er bedankte sich bei ihr? War es denn nicht die Pflicht eines Rangniedereren dem Höheren zu helfen? Vater hatte sich nie bedankt und sie auch nicht. War das gar der Unterschied, warum seine Männer den Taishou so respektierten – und die Dienstboten im Schloss des Südens mit Genugtuung zugesehen hatten, dass ihre eigene Stellung absank?

Der Heerführer nickte ein wenig: „Komm, gehen wir. Diese missratenen Eidechsen haben meine Männer überfallen. Ich muss wissen wer noch lebt.“

Es wäre unhöflich gewesen ihn auf seinen angeschlagenen Gesundheitszustand aufmerksam zu machen. Aber sie fragte doch: „Ihr kanntet den Drachen?“

„Ryuukossusei, ja. Einer der drei Söhne des Drachenfürsten. Ich stand ihnen allen Vieren schon auf dem Schlachtfeld gegenüber. Er ist der Jüngste, aber er wird seinen Vater eines Tages sicher übertreffen, und, wie es bei Drachen üblich ist, den und seine Brüder umbringen. Und dann wird er eine wirkliche Gefahr für den Westen werden. Er ist nicht gerade das, was man einen ruhigen Nachbarn nennt. - Dein Zauber war übrigens sehr stark. Gewöhnlich hält kaum einer Drachenenergie stand.“

„Danke.“ Darum also hatte er ihr keinen Bannkreis befohlen. Er hatte angenommen es sei schlicht nutzlos, ja, würde eher sie in das Visier des Drachenprinzen bringen. Er wusste nicht wie fähig sie in ihrer Magie wirklich war und hatte sie keiner Gefahr aussetzen wollen. Nun ja, es war ja wohl auch seine Pflicht sie heil bei dem Fürsten abzuliefern. „Sein letzter Satz klang nach einer Drohung.“

„Es war auch eine. - Aber nicht nur er wird stärker.“

Fast zwei Stunden später blieben die Hundedämonen stehen. Koromi bemerkte mit gewisser Freude dass ihr Begleiter bereits fast wieder in Ordnung war. Wirklich, ein sehr mächtiger Dämon, sicher fast so stark wie es ihr Vater gewesen war. Ach, Vater.... Sie wollte bereits fragen, was los sei, als sie ebenfalls die Witterung nach Drachen in die Nase bekam. „Sechs Drachen, darunter dieser Ryuukossusei.“

„Ja. Und sie zogen recht eilig nach Nordosten.“ Das konnte bedeuten, dass es seinen Kriegern gelungen war sie abzuwehren, aber auch, dass die Drachen die Beute besaßen und Gefangene gemacht hatten. Obwohl: es war weder von Dämonen noch Lasttieren etwas zu erkennen. Wenn es Ren und seinen Männern gelungen war diesen Angriff ohne große Verluste an Dämonen und Waren abzuschlagen hatte sein Unterführer etwas gut bei ihm. Denn dann war neben unlegbarer Tapferkeit auch eine ausgeklügelte Taktik vorhanden gewesen. „Sie werden schon bald wieder in ihrem Fürstentum sein.“

„Wird es Krieg geben?“

„Nein. Der Fürst wird allerdings seinen Sohn für sein Versagen bestrafen. Nichts, was uns etwas angeht.“

„Falls er versagt hat.“

„Falls. Aber er hat mich nicht getötet, ich rieche keine Lasttiere, keine Gefangenen.....ein Erfolg nach Drachensicht sieht anders aus.“

„Sie sind anders als Dämonen.“

„Ja. Aber immerhin halten sie sich an die Absprachen unter den Fürsten.“ Es hatte schon Zeiten gegeben, weitaus früher, da war er dem Drachenherrn aufgefallen, nun, weniger er als Person sondern das Höllenschwert, und der hatte es besitzen wollen. Aber er hatte einige Zeit als Gefangener bei den Drachen verbringen dürfen, Erinnerungen die er verdrängte, sobald sie aufsteigen wollten. Das Höllenschwert hatten sie freilich nicht bekommen und er hatte fliehen können. Nun ja, wer von den Drachen hatte auch mit der unleugbaren Treue eines winzigen Flohgeistes rechnen können? Myouga war vor Angst schier gestorben, aber dieser hatte ihn rausgeholt, etwas, das er wahrscheinlich nie ausgleichen konnte, auch, wenn der Winzling stets beteuerte, er sei zufrieden das edle Hundeblut trinken zu dürfen. Und der geniale Schmied hatte es vermocht das Höllenschwert bei sich zu verbergen. Da er selbst gar nicht gewusst hatte, wo es sich befand, hatte er es auch dem Drachenfürsten nicht verraten können, was durchaus schmerzhaft gewesen war. Und viel Schlimmeres.

Koromi nickte ein wenig: „Aber Ihr mögt sie nicht.“

Hatte sie seine Gedanken etwa gelesen? Nein, das konnte nicht sein. Sie antwortete nur auf seinen letzten ausgesprochenen Satz: „Nicht sonderlich. - Komm weiter.“

Sie gehorchte: „Dennoch habt Ihr Euer Schwert nicht eingesetzt. - Missversteht dies bitte nicht als Kritik. Es ist nur verwunderlich, da ich seine mächtige Aura spüre.“

„Ich setze es nur im Notfall ein.“ Ja, sie war zauberkundig und wusste vermutlich sogar, was er da mit sich spazieren trug. Was sollte es: „Du darfst es nicht berühren, niemals, denn nur jemand meiner Blutlinie vermag es zu beherrschen. Jeden anderen übernimmt es und bringt dann alles und jeden wahllos um.“

„Ein höllisches Schwert,“ sagte sie, in Erinnerung an die Jenseitsfalle vor einigen Tagen, als er mit dessen Hilfe eine sehr unterirdische Form der Magie eingesetzt hatte.

Sie würde es vielleicht verstehen. Er sollte ehrlich sein: „Ja. - Sagt dir Kusanagi etwas?“

„Es ist ein Schwert der Götter, das der Sonnengöttin Amaterasu gehört. Es beherrscht den Wind.“ Ihr Erstaunen lag nicht in ihrer Stimme.

„Susanowo, der Herr der Stürme, tötete einst einen Drachen und fand dieses Schwert in ihm. Es war selbst ihm zu gefährlich und so schenkte er es seiner Schwester. Überdies beendete er so ihren Streit. - Aber es existierte noch ein anderes Schwert, das sich in der Unterwelt befand, das Höllenschwert. Es gelang einem Drachen es als Genugtuung zu stehlen, denn die Herrin der Unterwelt ist die Mutter Amaterasus und Susanowos. Dieser törichte Drache hatte so einiges nicht bedacht. Nachdem er sehr viele getötet hatte, Menschen und Dämonen, gelang es einem meiner Vorfahren es ihm abzunehmen und zu zähmen. Seither tragen wir diese Last. Sie wird erst wieder von uns genommen werden, wenn es gelingt, das Höllenschwert wieder in die Unterwelt zu seiner rechtmäßigen Besitzerin zu bringen. Der Drachenfürst würde es gern besitzen.“

„Auch, wenn er es nicht beherrschen kann?“

Er zuckte ein wenig die gepanzerten Schultern: „Ich vermute, er fände die Welt danach hübscher. Nur noch Tote, die ihm dienstbar sind, und Drachen.“

„Darum auch Euer Interesse an dem schwarzen Stein des Jenseits?“

Töricht war sie wirklich nicht: „Es könnte eine Verbindung geben, aber ich kenne sie noch nicht.“

Koromi schwieg eine Weile, ehe sie meinte: „Ich sagte, ich werde den Stein als Morgengabe dem Fürsten überreichen. Ich stehe zu meinem Wort. Aber, wenn Ihr ihm dies erklärt, wird er ihn Euch vielleicht für Eure Forschungen überlassen.“ Warum trug der jüngere Bruder das Schwert und nicht der Ältere? Zeigte das die Wahrheit um die Gefährlichkeit des Schwertes? Auf einen Jüngeren konnte man verzichten.

„Ja.“ Er hatte ihr Ehrlichkeit versprochen, dann sollte er das jetzt auch noch irgendwie aufklären....Oder doch erst lieber, wenn sie im sicheren Westen waren, er jetzt wusste, was mit seinen Männern passiert war. Das, was er ihr zu sagen hatte, sollte einem ruhigen Moment vorbehalten bleiben, und einem Zeitpunkt, an dem sie ihn nicht durch eine unerwartete Handlung in Verlegenheit bringen konnte.

Kapitel 10: Treffen

Koromi bemerkte nur zu gut, dass der Heerführer neben ihr immer wieder prüfend die Luft einsog und tat es ihm gleich. Ein zweites Treffen mit den Drachen, womöglich noch in der Mehrzahl wäre fatal gewesen. Erst, als sie sein unwillkürliches erleichtertes Aufatmen hörte, begriff sie, dass er nicht nach den Gegnern gesucht hatte – sondern nach seinen Leuten. Nun ja, gewiss, er trug die Verantwortung, und selbst wenn sie als Braut heil im Westen ankäme, so wäre doch der Fürst kaum erbaut über den Verlust einer so wertvollen Mitgift. Und das würde sicher zu einer Sanktionierung führen, das kannte sie von ihrem Vater. Für einen Moment stieg ein Bild aus der Vergangenheit auf, nur, dass in ihrer Phantasie der Heerführer an die Strafstangen gebunden wurde, den makellosen Rücken, den sie beim gemeinsamen Bad betrachten konnte, dem Henker preisgegeben...Was war bloß mit ihr los? Er tat seine Pflicht gegenüber seinem Herrn, mehr nicht, und das hatte sie nichts anzugehen.

Jetzt entdeckte sie auch in einem Flusstal das Lager der Gruppe. Zumindest recht viel der Lasttiere wurden von einer größeren Anzahl Dämonenkriegern aufgeladen. Und jetzt hatte ein Posten sie entdeckt, eilte heran. Zu ihrer gewissen Überraschung fiel er nicht vor seinem Taishou auf die Knie und barg die Stirn im Sand sondern neigte nur kurz den Kopf, offenbar nicht willens die Landschaft aus den Augen zu lassen.

Der Heerführer nickte grüßend, durchaus zufrieden, dass bei einem Feldzug seine Männer den militärischen Auftrag über höfische Gewandtheit stellten – nun, er hätte nichts anderes durchgehen lassen: „In dieser Gegend scheint es vor lebensmüden Reptilien zu wimmeln. Wie viele griffen euch an?“

Der Wächter war nicht erstaunt, dass das bereits bekannt war. „Sieben, Herr. Zwei davon sind tot.“

„Gab es große Verluste?“

„Das vermag Euch Ren sicher eher zu sagen, aber ich glaube nein, Herr. Wir erkannten sie aus der Distanz und konnten uns vorbereiten.“

„Gut gemacht. - Bleib auf Posten.“

„Ja, Herr.“

Koromi war ein wenig erstaunt. Ihr Vater hätte so einen Krieger mit mangelnder Höflichkeit sicher schon bestraft – aber der war ja auch Fürst gewesen, nicht nur der Heerführer. Oder lag das daran, dass im westlichen Fürstentum das Militär so viel zu sagen hatte? Dieser Mann hatte sich nicht zu Boden geworfen, mehr geantwortet als gefragt war, und sie schlichtweg ignoriert. Den Taishou schien das allerdings nicht zu stören, ja, er hatte ihn gelobt. Womöglich sollte sie jetzt aufmerksam zuhören, konnte mehr über den Westen und damit ja auch seinen Fürsten lernen.

Auch im Lager waren sie nun bemerkt worden. Sie erkannte durchaus die neugierigen Blicke, die ihr galten, allerdings rasch abgewendet wurden. Die Dämonenkrieger musterten lieber ihren Heerführer, ohne mit der Arbeit inne zu halten. Einer kam freilich eilig auf ihn zu, und sie entsann sich, dass das wohl der zweite Mann der Gruppe war. Das musste dann dieser Ren sein.

Auch der weißhaarige Hundedämonenoffizier blieb nur stehen, legte die Hand an die Brust ehe er kurz den Blick neigte, dann jedoch wieder seinen Heerführer betrachtete. Dieser tat es andersherum ebenso: „Drachen, also, und aufgrund eures Zustandes vermute ich, nicht nur. Gab es Verluste?“

„Nein, Herr. Die Männer sind erschöpft und wir können uns alle kaum mehr regenerieren, aber es gab keine Toten bei uns. Nur auf den jeweiligen Gegenseiten.“

„Drachen, Dämonen...?“

„Und Menschen, ja. Sehr viele, würde ich sagen. Zu viele, wenn diese Karawane nicht angekündigt war.“ Rens Blick glitt zu der Prinzessin.

„Später,“ erwiderte der Taishou nur: „Wichtig ist, dass bislang soweit alles funktionierte.“

„Auch Ihr musstet siegen, Herr.“ Das war eine reine Feststellung, zeigten sich doch auf der weißen Seidenkleidung unter dem Brustpanzer und den Unterarmschonern blutrote Flecken.

Ah, dachte Koromi. Er sieht, dass der Taishou kämpfte, und da er noch am Leben ist und ich auch, dass er gewonnen hat. Ursache und Wirkung. Dennoch – höfisch war ein anderes Verhalten. Aber, was wusste sie schon davon, wie sich Krieger untereinander benahmen, wenn sie soeben offenbar schwere Kämpfe hinter sich gebracht hatten.

„Auch ein Drache und andere Lästigkeiten. - Du wolltest aufbrechen.“

Die Forderung nach einer Erklärung – ohne Wertung bislang, dachte der Offizier ein wenig aufatmend: „Ja, Herr. Ich war mir nicht sicher, ob die Drachen nicht mit Verstärkung zurückkehren. Einer erwähnte den Drachenprinzen.“

„Der lief mir über den Weg. Ja, brechen wir auf. Allerdings werden wir uns morgen erneut trennen und ich mit Prinzessin Koromi allein über das Meer gehen. Das ist offenkundig für beide Teile von uns besser.“

„Wie Ihr befiehlt, Herr.“

„Koromi, geh in die Sänfte, Ren lass ihr noch Wasser bringen. - Und dann erwarte ich noch deinen Bericht, welche Taktik du gegen gleich sieben dieser missratenen Eidechsen anwenden konntest.“

Ren war erleichtert, dass sein Kopf anscheinend auf seinen Schultern verblieb, ohne das offen zuzugeben. Der Herr ahndete schnell, wenn er strafte – und das sah nicht danach aus, eher nach einem Lob: „Eure Taktik“, bekannte er allerdings, ehe er einen Krieger um einen Krug schickte. Immerhin hatte der Gebieter allein die Prinzessin heil bis hierher gebracht – und nach der kurzen Erwähnung war nicht nur der Tross in Fallen gelaufen. Jemand hatte sich offenkundig Mühe gegeben diese Hochzeitsreise mit Schwierigkeiten zu verbinden. Kein Wunder, dass der Herr nicht vor den Ohren der Braut darüber reden wollte.

Koromi neigte gehorsam den Kopf, was blieb ihr auch schon anderes übrig, fragte jedoch: „Edler Taishou, vergebt, wenn ich das nicht richtig verstanden habe...Ihr wollt bereits morgen wieder den Geleitschutz verlassen, mit mir?“ Nein, sie würde nicht wieder fragen, ob das ihm oder ihr Probleme mit dem Fürsten eintragen konnte, da er offenbar nicht davon ausging – und seinen Bruder ja wohl kennen würde.

„In der Tat.“ Er schien fast amüsiert, wieder einmal, ohne das sie den Grund erraten konnte, erklärte dennoch: „Jemand gab sich große Mühe jeden Narren der Gegend auf uns zu hetzen. - Wie hieß doch gleich der Berater deiner Schwester?“

„Ban.“

„Ban.“ Der Taishou blickte in den Süden: „Ich werde ihn nie wieder vergessen.“

Koromi beeilte sich mit einer weiteren Verneigung ihrem Befehl in die Sänfte zu gehen zu folgen. Das einzige Mal, als sie ihren Vater einen Namen mit diesem Unterton hatte aussprechen hören, war dessen Besitzer eines ziemlich langen Todes gestorben.

Der Taishou ließ sich ohne weitere Umstände nieder und winkte: „Ren.“

Dieser nahm ihm gegenüber Platz: „Danke, Herr. - Sieben Überfälle durch Menschen, sechs durch Dämonen unterschiedlicher Stärke und nun die Drachen. Hinzu kam die Überquerung von mindestens einem Fluss voller Kappa, bei einem zweiten waren wir zweifelhafter.“ Und beide waren auf dem Hinweg sicher gewesen.

„Verdächtig viele, in der Tat, selbst für diese Gegend.“

„Ihr hattet durchaus Recht so viele und erfahrene Krieger mitzunehmen. Ansonsten wären wir kaum hier.“

„Die Drachen.“

„Ein Posten entdeckte sie und meldete es mir. Ich gab Anweisung vor die Ladung zu gehen und eine Art....Schlachtfeld aufzubauen, mit einer sehr breiten Front, aber nicht tief gestaffelt.“ Er sah zu Boden: „Ich entsann mich, dass Ihr selbst diese Taktik im Kampf gegen den Fürsten des Ostens anwandtet.“

„Dann warst du auch in der Mitte um den Hauptstoß abzufangen.“ Darin lag keine Frage.

Ren nickte, nur zu froh, das bestätigen zu können: „Gleichzeitig rückten die Männer rechts und links vor, so dass wir den sieben Drachen in den Rücken fallen konnten, ja, sie eingekesselt hatten. Sie bemerkten es erst, nachdem es uns gelungen war zwei von ihnen zu töten. Sie waren sehr selbstsicher.“

„Danach ging es ihnen nur um ihr Entkommen.“

„Ja. Ich ließ nicht nachsetzen, um die Ladung nicht allein zu lassen. Überdies rief einer von ihnen nach einem Prinzen. - Ihr erwähntet, dass Ihr ihn tragt?“

„Er lebt, dürfte sich aber samt seinen Leuten zurückgezogen haben.“ Fast entschuldigend fuhr der Taishou fort: „Ich hatte eine Schutzbefohlene dabei.“

„Ja, Herr. Ich...darf ich Euch fragen...Ihr nanntet sie noch immer Prinzessin Koromi. Wie sollen wir sie anreden?“

Der Heerführer verstand die unausgesprochene Frage richtig: „So. Falls es denn nötig sein sollte. Wir sind noch nicht im Fürstentum.“

„Ich verstehe. - Wir werden uns dann wieder von den Menschen aus dem Westen übersetzen lassen. Sie werden uns erwarten.“

Nun, das wollte er doch hoffen, dachte der Taishou. Sie lagen immerhin im Zeitplan. Und die Menschen bekamen für das Übersetzen reines Gold - was sie sehr überrascht hatte, da sie Dämonen mit mehr als schlechten Manieren verbanden. „Ja. Am Jadepass werden wir uns wieder treffen.“

Ren sah überrascht auf, nickte jedoch eilig. Das war eine klare Anweisung, bedeutete indes, dass der Herr mit der Prinzessin über die Große Westliche Ebene allein gehen wollte. Der Jadepass lag bereits eine Tagesreise nahe am Schloss. „So wollt Ihr einen standesgemäßen Empfang.“ Mit Tross und der Mitgift, die eine junge Braut gewöhnlich vor der neuen Familie ausbreitete.

„Das ist das Recht der künftigen Fürstin.“

Natürlich war ihm der Herr keine Rechenschaft schuldig: „Danke. - Soll ich um eine Zofe schicken und diese sich auch am Jadepass einfinden?“

„Ja.“

„Eine...Hundedämonin?“

Der Taishou stutzte: „Sollte darin ein Problem liegen?“

Ren blickte lieber zu Boden: „Äh...Die Damen schätzen es weniger, dass die künftige Fürstin aus dem Süden stammt und keine der ihren ist. Prinzessin Koromi wird beweisen müssen, dass sie die Ranghöchste der Damen ist.“

Frauen, dachte der Heerführer, der sich nie mit derlei Intrigen beschäftigt hatte, sondern nur Duelle um die Rangordnung kannte: „Falls sie jemand herausfordern will,

kann ich derjenigen nur viel Spaß wünschen. Und einen raschen Tod.“

„Ich verstehe.“ Das bedeutete, dass die Prinzessin nicht nur so stark war, wie man es von einer Fürstentochter stets behauptete, sondern dass der Herr sich davon bereits überzeugt hatte. Nun ja, er erwähnte kleine Lästigkeiten auf seinem Weg. „Ich werde um eine Hundedämonin schicken.“

„Eine ältere Dame, Ren, die Erfahrung bei Hofe hat und der Prinzessin die Dämonen und Sitten im Westen vorstellen kann.“ Koromi besaß höfische Erziehung, aber er hatte allerdings bereits gesehen, dass manches wohl im Süden anders gehandhabt wurde. Fürstin Sumi war bei seiner Begrüßung auch etwas verwundert gewesen, obwohl sie es rasch verborgen hatte. Er hatte daraus geschlossen, dass eine Verneigung und Niederknien zwar durchaus als höflich galt, aber im Süden nicht Sitte war.

„Ja, Herr. Ich werde einen Krieger in das Schloss schicken sobald wir übergesetzt sind.“ Und trotz aller latenten Feindseligkeit würde keine Dämonin sich offen widersetzen.

Der Inu no Taishou erhob sich und ging langsam hinüber zur Sänfte. Immerhin gehorchte sie jetzt ohne Widerspruch, ja, schien sich in die Heirat zu fügen. Und das war schon im Interesse seiner eigenen Ehre, aber auch ihres Ansehens wichtig: „Koromi,“ sagte er, ehe er den Vorhang etwas öffnete: „In wenigen Tagen wird dir eine Zofe zur Verfügung stehen. Sie wird uns am Jadedepass treffen, eine Tagesstrecke vom Schloss entfernt. Soweit ich weiß befindet sich dort eine heiße Quelle.“

Eine Zofe und ein Bad vor dem feierlichen Einzug? Das war gut, da würde sie sich hoffentlich machen können. Der erste Eindruck, den der Fürst von ihr bekam, würde sicher mitentscheidend sein, neben dem Bericht seines Bruders. So nickte sie: „Danke. Ihr seid sehr aufmerksam.“ Mit einem winzigen Lächeln ergänzte sie: „Und versteht doch etwas von Frauen, auch, wenn Ihr noch unverheiratet seid.“

Im Blick des Taishou blitzte Heiterkeit auf, aber er sagte nur: „Nicht mehr lange.“

Er wandte sich ab und sie hatte erneut das Gefühl, dass er sich ein wenig über sie lustig machte, ohne, dass sie freilich einen Grund fand.

Der Tross brach auf, wobei die dämonischen Krieger nur zu froh waren, dass auch die Lasttiere müde waren und sie so langsam vorankamen. Überdies war der Taishou wieder dabei, was bedeutete, dass seine Männer sich sicherer fühlten. Es gab Unterschiede zwischen Dämon und Dämon und einen der Mächtigsten auf der eigenen Seite dabei zu haben, noch dazu mit dem Höllenschwert, bot eine gewisse Beruhigung nach all den Überfällen der vergangenen Tage.

Bis zum Einbruch der Nacht geschah allerdings nichts mehr und als die Karawane rastete, wurden auch erneut Paravents aufgestellt, damit sich die Prinzessin niederlassen konnte.

Eigenartig, dachte Koromi. Sobald einfache Krieger dabei waren, dachte der Taishou an ihre Ehre, den Schutz ihrer Privatsphäre – und reiste doch tagelang allein mit ihr durch die Lande. Er musste sehr sicher sein, dass der Fürst ihm vollkommen vertraute. Eigentlich, nach allem, was sie wusste, wäre ein solcher Alleingang ein guter Grund entweder die Braut zurückzuweisen oder auch hinrichten zu lassen, von dem verdächtigen Heerführer ganz zu schweigen. Gut, es war nichts geschehen und außer zwingend notwendigen Berührungen hatte er ihre Ehre bewahrt – aber es ging ja auch um die Ehre des Fürsten. Schließlich, wer garantierte einem Mann, dass sein Erbe auch sein Erbe sei, wenn seine Frau nicht nachweisbar tugendhaft war? Aber auch dieser Ren und die Krieger schienen das für vollkommen in Ordnung zu halten – oder

zumindest respektierten sie den Taishou so, dass sie nichts dazu sagten. War das im Westen, zumal nach den Jahren des Bürgerkrieges....nein, sie sollte sich auch in Gedanken an die Sprachregelung halten...nach den Thronfolgestreitigkeiten einfach anders Brauch? Wurde das nicht so eng gesehen? Gab es gar so wenige in Frage kommende Dämoninnen? Immerhin war ja auch der Taishou noch unverheiratet. Und er hatte angedeutet, dass es wirklich sehr viele Kämpfe gegeben hatte, im westlichen Fürstentum selbst aber auch mit Dämonen von außerhalb.

Irgendetwas stimmte nicht, das war ihr langsam bewusst geworden, zumal der Heerführer offenbar ihr etwas verschwieg, sich über sie amüsierte. Nur, was? Konnte oder wollte er nicht darüber reden? War das eine Sache, die nur den Fürsten anging? Vielleicht sollte sie ihn einfach fragen, wenn sie wieder allein mit ihm unterwegs war. Ja, das wäre wohl das Beste. Es war ärgerlich, wenn man das Gefühl bekam für dumm verkauft zu werden – und das hatte sie nicht nötig. Sie war in wenigen Tagen die Fürstengemahlin, später womöglich Regentin und Fürstenmutter. Da sollte sich eher der Taishou vorsehen, dass sie nichts gegen ihn unternahm. Oder, war das, trotz allem, was er gesagt hatte, für eine Frau im Westen gar nicht möglich?

Nein. Sie würde ihn direkt fragen und danach auch besser einschätzen können, welche Rechte ihr zugestanden wurden. Wobei sie gewisse Bitterkeit empfand, dass ihr Rechte nur zugebilligt wurden, sie nicht aus eigenem Recht....Ja. Das hatte sie verspielt. Sie war und konnte wohl auch nie wieder eine regierende Fürstin aus eigenem Recht sein. Gefühle waren nutzlos, ja, gefährlich, das hatte sie nur zu gut lernen müssen.

Der Inu no Taishou warf immer wieder einen unwillkürlichen Blick auf die ruhig dasitzende Braut. Sie dachte offenkundig nach. Hm. Er sollte ihr wirklich alles erzählen – aber erst, wenn sie drüben im Westen waren. Falls sie doch aus irgendeinem Grund übertrieben reagierte, falsch handelte, hatte er dort deutlich bessere Möglichkeiten etwas dagegen zu unternehmen, zumal sie allein wären, niemand zusehen oder -hören konnte. Er musste an seinen eigenen Ruf, und natürlich auch den ihren, denken. Er war es seit langen Jahren gewohnt an seine Männer mit zu denken, aber das war jetzt doch noch einmal eine andere Situation. Kein Lebewesen im Westen oder sonst wo war so davon abhängig, dass er richtig handelte. Ob sie inzwischen eine Ahnung hatte, wie sehr sie beide durch diese Reise, aber auch sonst, aufeinander angewiesen waren? Ja, sobald sie im westlichen Fürstentum waren, würde er sie aufklären müssen, das war irgendwie auch ihr Recht. Leider hatte sich bislang mehr oder weniger keine Möglichkeit ergeben und langsam wurde das immer schwieriger, wie er empfand. Aber es war ihr Recht....Es war wohl doch ein Fehler gewesen in den Süden zu gehen. Nun, nicht die Reise an sich, aber diese kleine Schwindelei, er sei der Inu no Taishou. Ja, das war er auch, aber der kleine Titel war eben nicht alles.

War das mit Frauen kompliziert. Seine bisherigen Beziehungen hatte er immer auf eine solide, geschäftliche Grundlage gestellt, keine Illusionen wecken wollen oder auch geweckt. Aber sie war eben anders, und das lag nicht nur an der Tatsache, dass er nie zuvor mit einem weiblichen Wesen in Fallen gelaufen war, gemeinsam gekämpft hatte. Sie war intelligent und stolz, schön und stark....Er gab zu, dass er das ärger befürchtet hatte. Fürstentöchter wurden stets angepriesen, zumal, wenn sie verheiratet werden sollten. Womöglich war der Tausch der Schwestern nicht das Schlimmste gewesen, was dem Westen passieren hätte können.

Ja, morgen oder eher übermorgen, im Westen, würde er ihr alles sagen.

Weit im Süden empfing ein Hundedämon die neuen Nachrichten mit nichts weniger als großer Freude. Selbst die Drachen hatten versagt. Das bedeutete, dass nicht nur der westliche Fürst ein gut Stück reicher werden würde – und damit schwerer zu stürzen –, sondern auch eine Gemahlin erhielt, die kaum gut auf ihre Schwester zu sprechen war. Wenn die liebe Koromi sich bislang so zusammen nehmen konnte, oder vielleicht auch der Taishou ihr keine Chance gelassen hatte, bestand immerhin eine denkbare Möglichkeit, dass sie ihren Ehemann oder später ihr Kind, dazu brachte, bei Verhandlungen gegen ihr Heimatland vorzugehen. Auf jeden Fall waren seine, Bans, Möglichkeiten den Westfürsten in die Falle zu treiben, mehr als gesunken. Der Traum, eines Tages den Platz seines Vaters einzunehmen, war wohl ausgeträumt.

Überdies: der Herr der Drachen wäre kaum begeistert über den Misserfolg seiner Krieger. Es stand zu hoffen, dass er das denen und seinem Sohn anlasten würde und nicht dem südlichen Fürstentum und damit Sumi, oder, noch schlimmer, ihm persönlich. Aber, er hatte ja nur einen Vorschlag gemacht, Informationen geliefert. Die Schuld des Versagens sollte der Sohn des Ostfürsten tragen. Er selbst sollte sich jetzt mehr um Sumi kümmern. Sie war nun seine einzige Hoffnung auf Macht. Außerdem trug sie das sie schützende Halsband, und falls doch dieser eigenartige Dämon mit der Magie der anderen Welt oder auch ein Drache gegen ihn vorgehen würde, würde dieser scheitern, wäre er selbst nur nahe genug an der jungen Fürstin dran. In jedem Sinn. Nun, noch näher als bislang.

Er musste nur noch ein wenig Geduld haben. Der Vorschlag, sie zu heiraten musste nach Sitte und auch aus taktischen Gründen besser von Sumi ausgehen. Dann wäre er zwar nicht der nominelle aber doch der faktische Herr des südlichen Fürstentums und der Inseln. Und er konnte den Westen Westen und den Osten Osten sein lassen. Der Handel mit dem Festland über das Meer war überaus ertragreich, das hatte er bereits seit langen Jahren gesehen. Sollten sich doch der Westfürst und die Drachen gegenseitig an die Kehle gehen. Rache war schön, aber ein Leben in Reichtum und Macht war eindeutig noch besser.

Kapitel 11: Ärger

Es war seltsam, dachte Koromi. Als sie allein mit diesem Heerführer unterwegs gewesen war, hatte sie sich wohler, sicherer gefühlt, als heute und hier in einer Sänfte mit ihm und achtzig Kriegern. War es, weil diese in den vergangenen Tagen doch öfter überfallen worden waren? Oder gar, weil er ihr von dem verfluchten Schwert erzählt hatte, das er auf dem Rücken trug? Nein. Er beherrschte es, da war sie vollkommen sicher. Sie hätte es sonst einwandfrei anders gespürt. Und ihre Ausbildung hatte auch den Umgang mit beseelten Dingen beinhaltet.

Es wurde Abend und er half ihr aus der Sänfte auszusteigen, geleitete sie höflich zu dem Kissen hinter den Sichtschirmen, wo sie die Nacht verbringen konnte ohne den Blicken der einfachen Dämonen ausgesetzt zu sein, ehe er die Wachen einteilte.

Sie konnte es nicht beobachten, aber sie kannte inzwischen den diensteifrigen Gehorsam seiner Männer, die auf knappe Befehle hin folgten, kaum, dass sie auch nur halblaut geäußert wurden. Er war daran gewöhnt, forderte von fast allen Lebewesen wohl Respekt und Fügsamkeit. Es war nicht verwunderlich, dass er wegen ihrer versuchten Flucht zornig gewesen war – eher, dass er sie nicht wirklich gefesselt oder gar bestraft hatte. Letzteres hätte er wohl durchaus vermocht, Treuhänder hin oder her. Das hing schließlich nur von der Genehmigung des Auftraggebers ab, und wenn der Herr der westlichen Gebiete nichts dagegen hatte, dass sein Heerführer allein mit seiner Braut war, so würde er ihm auch kaum die Ahndung eines Fluchtversuchs versagen.

Nun, er war der Bruder des Westfürsten, und so mit Sicherheit die Nummer Zwei der militärischen Rangfolge, womöglich auch der zivilen, so es denn das im Fürstentum überhaupt gab.

Moment.

Dann sanken eigentlich seine eigenen Chancen Fürst zu werden mit jedem Tag, den er sie, die Braut seines Bruders, sicher nach Hause brachte. War die Reise mit ihr allein doch eine Falle für sie und würde zu einer ungewissen Strafe, wenn nicht gar ihrem Tod, durch den Fürsten führen? War sie darum unsicher geworden ihm gegenüber? Warnte sie ihr Unterbewusstsein?

Sie dachte auf jeden Fall zu viel an ihn, stellte sie fest. Und das konnte nicht gut sein. Ihr ein wenig verworrener Gedankengang bewies es soeben. Schließlich hatte sie sich nicht ohne Ursache vorgenommen keine Sekunde lang mehr Gefühle zuzulassen.

Der Heerführer kam wortlos heran und ließ sich ihr gegenüber nieder.

Sie musterte ihn. Zugegeben, es war unhöflich, aber sie hoffte doch, dass er einen forschenden Blick in sein Gesicht nicht für so schwerwiegend halten würde, um seinen Bruder noch Tage später um ihre Bestrafung zu bitten.

„Beunruhigt, Koromi?“

Er hatte es gemerkt, wie unangenehm. Nein, er war kein Narr. „Die Männer schätzen Euch sehr.“ Das war keine Lüge, wenn auch nicht die volle Wahrheit.

„Loyalität ist wertvoll,“ gab er zu, um ein wenig zynisch zu ergänzen: „Und manchmal einseitig. Man kann sie verkaufen aber nie kaufen.“

Sie wollte zeigen, dass sie auch davon etwas verstand: „Mir wollte, heute wie auch zuvor, scheinen, dass es Euch gelungen ist sie zu erwerben. Mein Vater, der verstorbene Fürst, meinte, dies sei eine der schwersten Aufgaben eines Fürsten. Und

wohl auch eines Heerführers.“

Er stutzte: „Das beunruhigt dich?“

„Nicht unbedingt.“ Wie fragte man jemanden, ob er einen in eine tödliche Falle gelockt hatte? Denn passierte ihr etwas unterwegs, war er schuld und der Herr des Westens müsste die Mitgift zurückerstatten. Wurde sie wegen Untreue bestraft, konnte der Fürst das Vermögen behalten – und eine Ahndung gegenüber seinem Bruder würde sicher milder als ihr gegenüber ausfallen.

Der Taishou betrachtete sie jetzt seinerseits, ehe er nickte, da er zu verstehen glaubte: „Allein mit mir dachtest du an die Heirat mit dem Fürsten als fernliegende Möglichkeit. Jetzt wieder als naheliegende Zukunft?“

Das auch: „Ihr seid sehr sicher, dass der Herr der westlichen Länder Eure....Abgesondertheit mit mir nicht ahnden wird.“

„Absolut sicher.“ Nun ja, das also fürchtete sie? Begreiflich. Er sollte dementsprechend wohl doch endlich mit der Wahrheit herausrücken. „Und ich kenne ihn wirklich sehr gut,“ begann er ein wenig holperig.

„Euer älterer Bruder.“

Oh. Das also hatte sie angenommen? Nun ja, wenn man alles zusammennahm, was er ihr erzählte, was sie sonst so mitbekommen hatte, wie das in aller Regel gehandhabt wurde, war das eigentlich eine überaus logische Schlussfolgerung. Sie war wirklich nicht töricht. „Koromi, du kannst wahrlich unbesorgt sein. Ich...“ Er sah auf, als Posten riefen. „Später.“ Irgendetwas kam anscheinend immer dazwischen, dachte er, als er sich erhob. Wenn das so weiterging, würde sie nie erfahren, wer er war: „Die Menschen.“ Früher als erwartet, aber sehr pünktlich. Nun, sie wollten wohl auch die zweite Hälfte der doch recht üppigen Bezahlung haben. „Ich werde es dir später erklären,“ ergänzte er dann doch noch: „Meinen älteren Bruder habe ich übrigens umgebracht. Ich sagte ja, dieses Schwert stamme aus der Hölle.“

Sie starrte ihm hinterher. Um des Schwertes Willen hatten sich die Brüder bekämpft? Oder hatte das Höllenschwert doch einmal den Taishou übernommen, so dass der seinen eigenen Bruder tötete? Oder war es um die Macht im Fürstentum gegangen? Nun, wenn sie bedachte, wie ihre kleine Schwester mit ihr umgesprungen war, war das in Fürstenhäusern wohl nicht gerade selten. Und der Heerführer hatte ihr versprochen, dass er ihr alles erklären würde.

Dennoch: war sein älterer Bruder zuvor der Taishou gewesen und er hatte ihn um dieses Postens willen getötet? Aber, wer war dann der Fürst? Ihr gemeinsamer Vater? Nein, er hatte doch gesagt, der Fürst sei ungefähr so alt wie er selbst – ein dritter Bruder, gar der jüngste von dreien? Immer, wenn er etwas sagte, entstanden nur neue Fragen. Hoffentlich fand er in den letzten Tagen allein mit ihr auch Zeit und Willen ihr wirklich alles darzulegen. Es war sicher leicht als Fremde in allerlei Fettnäpfchen zu treten, die womöglich lebensgefährlich waren. Aber ein Bruderstreit würde auch erklären, warum stets das Wort „Thronfolgestreitigkeit“ betont wurde und nie von einem Bürgerkrieg im Westen die Rede war. Immerhin hatte er ihr versichert, sie könne insoweit unbesorgt sein, als dass der Fürst sie die kleine Sonderreise mit seinem Heerführer nicht entgelten lassen würde. Das war schon einmal gut.

Aber sie musste hinter das Geheimnis kommen, gleich wie. Schon bei der Ankunft im Schloss in wenigen Tagen würde doch ihr zukünftiges Ansehen davon abhängen, dass sie sich nicht wie eine törichte, einfache Dämonin benahm. Seitdem sie Sumi und vor allem Ban richtig kennengelernt hatte, unterschätzte sie die Macht von Intrigen in keiner Weise mehr. Zuvor hatte sie zugegeben immer angenommen, Stärke und Kraft

forderten von allein Respekt und, ja, auch Zuneigung, ein.

Sie atmete durch. So verworren waren ihre Gedankengänge noch nie gewesen. Sie sollte ein wenig meditieren und abwarten, bis sie jenseits des Meeres im eigentlichen Westen angekommen waren. Danach hatte sie den Taishou einiges zu fragen. Hoffentlich würde der auch antworten.

Koromi blickte erst auf, als sie bemerkte, dass jemand neben ihr stand.

Der Heerführer nickte: „Das Lager wird abgebrochen, um den Menschen auf die Schiffe folgen zu können. Komm. Wir werden uns abseits verwandeln um mit der Morgendämmerung über das Meer zu gelangen.“ Wie immer bot er ihr die Hand um ihr beim Aufstehen zu helfen.

„Danke,“ murmelte sie daher, fragte jedoch, bereits neben ihm gehend: „Warum abseits?“

„Um der Menschen willen. Sie fürchten auch so schon Dämonen, aber unsere wahre Form ist doch ein wenig...groß in ihren Augen.“

„Ihr nehmt Rücksicht auf schwächliche Menschen?“

„Eben, weil sie es sind.“

„Ihr...schützt sie?“ Sie warf einen Blick beiseite, wo eine Gruppe aus Menschen eben mit Ren sprach und nur kurz neugierig zu ihnen sah. „Sie sind nutzlos und schwach.“

„Sie sind durchaus nützlich. Ohne ihre Schiffe käme der Tross weitaus schwieriger über das Meer. Und Menschen verlangen weniger als eine Seeschlange. Überdies geht es schneller.“ Das klang ruhig.

Aber ihr entging ein Unterton nicht, der sie nur sagen ließ: „Es geht mich nichts an.“

Er dachte an das, was vor ihr lag, und erklärte doch noch: „Bedenke, auch ein Regenwurm ist schwach – aber er kann jede Erde durchdringen. Vieles hat zwei Seiten.“

„Dessen bin ich mir bewusst, werter Taishou. Doch die Stärke eines Starken kann durch andere nur gemindert werden. Der Stärkste ist am mächtigsten allein.“

Das war trotz allem bemühten Entgegenkommen zu viel: „Dann frage ich mich nur wie du zum Thema Ehe und Nachwuchs stehst. Du wirst kaum mehr allein sein. Außer, es gelingt dir doch noch mir zu entkommen. Und das halte ich für überaus unwahrscheinlich.“

Koromi senkte den Kopf um ihren Gehorsam anzuzeigen. Jetzt hatte sie ihn offenkundig erzürnt. „Ich ebenso,“ erwiderte sie allerdings, um nach gewissem Zögern doch zu ergänzen: „Ich habe nichts für Menschen übrig, das meinte ich. Ich dachte nicht an das Thema Ehe und Nachwuchs in diesem Zusammenhang, verzeiht.“ Das fehlte noch, dass er sie wirklich als eine Gefangene zu seinem Herrn schleifte. Diese Erniedrigung würde sie nicht überleben wollen.

Der Taishou schwieg, warf ihr jedoch einen Seitenblick zu. Wollte sie doch noch der Heirat entkommen und hatte nur die Tage über versucht ihn in Sicherheit zu wiegen? Oder war das eine Folge ihrer Erziehung zur Thronfolgerin? Als regierende Fürstin hätte sie sich eine solche Ansicht leisten können, auch, wenn er sie nicht teilte. Immerhin war er ein Heerführer und selbst wenn er sich als sehr stark einschätzte, und darum auch gern die schwierigsten Stellungen übernahm, so wäre er doch ohne seine Getreuen nie so weit gekommen wie er war, der Westen wäre nicht gesichert.

Erst als die Witterung nach Salz und Wasser das nahe Meer verriet, fiel das nächste Wort: „Verwandeln wir uns,“ befahl der Heerführer nur.

Koromi gehorchte. Anscheinend war er noch immer nicht gut auf sie zu sprechen. Und das um Menschen willen? Aber eigentlich war er zornig geworden, als sie gemeint

hatte der Stärkste sei am mächtigsten allein. Zugegeben – sie hatte nicht an ein Ehepaar gedacht, an gemeinsames Arbeiten, Leben und Kämpfen. Sah man das im Westen doch so? Aber sie sollte rasch gehorchen – überlegen konnte sie auch während des weiten Sprunges in ihrer Hundeform. Und da ihnen Sprechen solcherart verwehrt war, würde sie Zeit zum Nachdenken haben.

Der Heerführer überlegte ebenfalls während der langen Minuten des Fluges. Der Stärkste wäre am mächtigsten allein? Oh nein, da irrte sie. In der schlimmsten Phase seines bisherigen Lebens, als er wirklich nichts mehr besessen hatte, nicht einmal mehr seinen Stolz, hatte ihn ein kleiner Flohgeist aus dem tiefsten Drachengefängnis geholt. Seine eigene Todesangst ihm zuliebe überwindend war Myouga zu ihm in den Kerker vorgedrungen – und er würde nie jemand erzählen, dass er sich an den Winzling fast geklammert hätte, als der ihm von Dingen erzählte, die er schon verloren glaubte: frische Luft, Wälder, ja, der Möglichkeit zu fliehen und zu kämpfen. Danach war der Flohgeist für scheinbar endlose Zeit verschwunden, aber als er zurückkehrte hatte er nicht nur einen Plan sondern kannte auch den Zauber, der den Bann vor seiner eigenen Tür und um seine Hände löste. Die Drachen hatten nie mit Hilfe für ihn und durch gar so einem kleinen Geschöpf gerechnet.

Sicher, mancher mochte sich anschließend gewundert haben, warum er Myouga nicht nur bei sich duldete – Hunde und Flöhe waren nicht gerade gute Freunde – sondern sogar zu seinem Berater machte. Der Floh wusste sehr viel über sehr vieles und verlangte nur immer wieder nach seinem Blut – ein kleiner Tauschwert für die Tatsache, dass er ihn vor einem qualvollen Tod gerettet hatte und ein vertrauenswürdiger Ratgeber war. Koromi wusste nichts davon, was wahre, bedingungslose Treue war.

Nun, wie auch, das gab er zu. Die beschützte Prinzessin des Südens hatte sicher nie daran gedacht, daran denken müssen. Für sie war offenbar ja schon eine Heirat ein Schreckgespenst. Was dort nur geschehen war, dass nicht die offenbar vom Vater bestimmte Tochter sondern Sumi die Nachfolge antrat? Ob das am Halsband lag, das Koromi erwähnte und nun um die Kehle der Jüngeren lag? War Sumi auserwählt worden?

Koromi würde es schon eines Tages erzählen.

Vor ihnen lag jedenfalls das westliche Fürstentum und er hatte jeden Fußbreit davon betreten, in Krieg und in Frieden. Ja, das dort war der Menschenort, aber dorthin wollte er nicht. Zwei Hunde in seiner Größe wären alles andere als unauffällig und das wollte er doch vermeiden. Ein Stück abseits lagen nur einige Fischerdörfer, weiter entfernt hausten Bauern, die die Große westliche Ebene bepflügten und auch diese Kräuter anbauten, die Mönche jetzt vom Festland mitgebracht hatten – Tee oder so ähnlich. Er erkannte die Witterungen selbst im morgendlich auffrischenden Wind und genoss das Gefühl nach Hause zu kommen.

Koromi prüfte ebenfalls die fremden Gerüche, suchte sich zu orientieren. Viele Menschen, erkannte sie. Viel mehr, als im Süden. Obwohl, auf den südlichen Inseln lebten auch viele von diesen Lebewesen der minderen Rasse. Keiner von denen konnte fliegen, beherrschte auch nur Magie wie ein Wurmdämon und sie lebten geradezu jämmerlich kurz. Und offenkundig vermehrten sie sich ebenso wie die, zugegeben, noch niedriger stehenden Nagetiere, Ratten.

Sie konnte Magien spüren, ein vertrautes Gefühl. Immerhin würde sie sich diesbezüglich auf ihre Fähigkeiten verlassen können. Allerdings vermochte sie etwas

nicht festzustellen, das sie Zeit ihres Lebens begleitet hatte. Sie benötigte einen Augenblick um zu erkennen, dass es sich dabei um den Zauber des Halsbandes handeln musste, das ja der Westen, nun eher, dessen Fürst, nicht besaß.

Sie war dem Taishou nicht gerade böse, dass er die Menschenansammlungen mied und erst an einem Waldrand aufsetzte, sich zurückverwandelte. Sie folgte diesem Beispiel und sah sich aufmerksam um. Das mussten diese Felder sein, auf denen diese zweitklassigen Geschöpfe stets gebückt arbeiteten. Nun, gleich. Sie sollte sich mehr um ihren Begleiter kümmern, der gerade tief durchatmete. Witterte er etwas? Eine Gefahr, nein, ein Risiko? Er sah sie so eigenartig an...?

„Willkommen in den westlichen Ländern,“ sagte er jedoch nur: „Willkommen in meinem...meiner Heimat.“ Das waren formelle Worte, die ihr zustanden, wie er wusste. Und womöglich sollte er ihr jetzt....Er brach den Gedankengang ab. Er hatte es vergessen! Wahr und wahrhaftig, er hatte das Ritual vergessen. Nun gut, er war noch nie im Ausland gewesen....

„Danke, edler Taishou.“ Das klang freundlicher als ihr letztes Gespräch, so wollte auch sie sich als nicht nachtragend erweisen.

„Gehen wir in den Wald. Ein Stück landeinwärts werde ich dich verlassen. Nur kurz,“ warnte er.

„Ich werde nicht weggehen,“ versprach sie prompt. Erstens hatte er schon bewiesen wie leicht er sie in für ihn fremdem Gelände auftreiben konnte, wie viel eher in seiner Heimat. Zum anderen: sie wollte nicht fliehen, sie hätte kein Ziel mehr und nach all den Tagen stand zu hoffen, dass sie sich mit dem Fürsten irgendwie arrangieren könnte, wenn sie nur aufpasste, was im Westen für Regelungen galten, ihre Zunge hütete.

Dem Taishou entkam ein winziges Lächeln: „Ich nehme dich beim Wort. - Komm.“

„Habt Ihr...etwas zu erledigen?“

„Du kennst Magie. Manches muss erneuert werden.“

„Ja.“ War er durch einen Bann an den Fürsten gebunden und musste dem jetzt erst erneut Treue schwören, ehe er sich mit seinen Kriegern diesem und seinem Schloss nähern durfte? Es gab verschiedene Formen sich und sein Eigentum zu schützen. Jedenfalls würde er, wenn sie seinen Stolz inzwischen richtig einschätzte, nicht zulassen, dass sie ihm bei einem solchen Treueritual zusah.

So schritt sie neben ihm durch den Wald. Es war kühler als im Süden, das hatte sie erwartet, auch soweit gelesen, dass die Vegetation hier anders sei. Was sie jedoch überraschte war, dass trotz des dichten, mancherorts fast undurchdringlich scheinenden Bewuchses es weitaus weniger Blüten gab als in ihrer Heimat. Der Wind war selbst hier deutlich zu spüren und die dunklen Wolken am Himmel zogen nun rascher dahin. Es würde sicher regnen – hätte sie zuhause gesagt. Aber hier wusste sie es nicht. Ein wenig ärgerlich war es so als das törichte Ding dazustehen, aber sie musste eben zusehen, dass sie schwieg und rasch lernte. Soweit sie zugehört hatte, hatte der Taishou immerhin eine ältere Hundedämonin als ihre Zofe angefordert, die ihr hoffentlich einige Hinweise geben konnte – und wollte. Es gab nicht nur bei ihrer Schwester die Möglichkeit, dass jemand sie betrügen wollte. Sie hatte ihre Lektion gelernt.

Sie bemerkte, dass der Heerführer in einer Art Schlangenlinie durch den Wald ging, offenbar etwas suchte. Sie erriet, um was es sich dabei handelte. Nicht jeder Ort war magisch aufgeladen, nicht überall konnte man ein Ritual wie einen Treueschwur

vollziehen. Daher blieb sie schweigend an seiner Seite.

Auf einer kleinen Lichtung blieb der Taishou stehen, betrachtete kurz den Wald um sich, suchte in der Luft. Aber alles schien hier ruhig zu sein, er konnte auch keinen Dämon weit und breit wahrnehmen. Nun ja, bei der Energie, die er selbst und Koromi ausstrahlten, wäre auch kaum jemand Schwächerer so töricht ihnen nicht weiträumig aus dem Weg zu gehen. „Warte hier unter der Magnolie auf mich,“ befahl er: „Es wird nicht lange dauern. - Nimm deine Hundeform an.“ Er bemerkte, dass sie erstaunt aussah: „Falls wirklich jemand kommen sollte, wäre er ein Narr hier im Westen einen Hundedämon auch nur zu verärgern. Bei einer hübschen jungen Menschenfrau könnte das anders aussehen. Wurmdämonen sind manchmal sehr dumm, lästig und in Gruppen unterwegs.“

„Danke.“ Sie ließ bewusst offen, ob es sich auf die Erklärung seines Befehls oder auf das Kompliment als hübsch bezog. Immerhin hatte er sie mit einer Menschenfrau verglichen. Als ob sie nicht mit einem Wurmdämon fertig werden würde. Aber sie gehorchte und folgte ihm mit dem Blick, ehe er im dichten Unterholz verschwand. Dann legte sie sich nieder und senkte den Kopf auf die Vorderläufe. Die letzten Tage und Nächte waren doch recht aufregend und anstrengend gewesen, auch, wenn sie das selbstverständlich niemandem gegenüber zugeben würde. Ein wenig weitere Meditation würde ihr gut tun. Sie nahm nicht an, dass irgendjemand auf die Idee kommen würde sie auch nur zu belästigen.

Sie schreckte erst auf, als sie etwas Kaltes, Feuchtes an ihrer Wange spürte. Entgeistert sprang sie auf, bereits ihre Menschenform annehmend. Wenn der Heerführer es gewagt hatte sie als Hund in ihrer Hundeform abzulecken würde sie ihm aber etwas erzählen, Treuhänder hin oder her! Während der magischen Verwandlung konnte sie für einen Augenblick nicht genau sehen, aber sie erkannte eine menschenförmige Gestalt mit offenbar gepanzertem Oberkörper. Oh, das würde er...

Mit gewissem Entsetzen starrte sie im nächsten Moment auf das seltsame zweibeinige Wesen vor sich. Ja, es trug einen an den Schultern verbreiteten Brustpanzer in grün, aber damit endete auch jede Ähnlichkeit mit ihrem Bewacher. An Bauch und Beinen zeigten breite, gelbe Schuppenlinien nur zu deutlich, was dieses Wesen in Wahrheit war. Auch der überlange Hals und das eindeutige Schlangengesicht ließ sie erkennen, was sie da nicht abgeleckt sondern eher gebissen hatte. Eine Schlange. Nur leider kein Schlangendämon, denn gegen dessen Gift hätte sie sich wehren können, sondern eine dieser überaus seltenen Schlangengottheiten von jenseits des Meeres. Mochten sie auch niedere Gottheiten sein – für jeden Dämon war es mehr als gefahrenträchtig von ihnen gebissen zu werden.

Tödlich riskant.

Kapitel 12: Gift

Koromi starrte ihr Gegenüber an. Dieser niedrige Schlangengott war hochgiftig, leider durchaus für sie gefährlich – aber sie wäre mit ihm fertig geworden, hätte er nicht ihre Unaufmerksamkeit ausgenutzt. Warum nur hatte sie nicht auf den Taishou gehört, dass das Leben überall viel riskanter war als im Süden? Jetzt saß sie in der Klemme, denn sie spürte etwas wie brennendes Feuer, dass sich über ihr Gesicht ausbreitete, ihre Gedanken langsamer machte – und bereits ihren Hals erreicht hatte.

Der Naga sah sie sichtlich interessiert an: „Keine Sorge, meine Schöne, ich kann mein Gift dosieren. Ja, es wird schmerzen, dich ein wenig verätzen aber vor allem wird es dich lähmen. Und dann werde ich dich bei vollem Bewusstsein fressen. So macht es mehr Spaß. Mir zumindest.“

Sie musste etwas unternehmen, denn diese Aussicht missfiel ihr sehr. Nach dem Taishou rufen? Wenn ihr Verdacht stimmte, er in einem magischen Ritual steckte, wäre das nicht nur demütigend sondern auch sinnlos. Niemand konnte daraus eben mal einfach weg. Einen Bannkreis errichten? Ja, nur wie sollte sie das machen? Das war zwar eine niedrige Gottheit, aber doch ein Gott, und ihre Ausbildung hatte dagegen nichts vorgesehen. Diese einfachen Götter hausten in Seen, Bergen und respektierten hochrangige Dämonen, gingen ihnen aus dem Weg. Und sie konnte spüren, wie die Lähmung immer weiter nach unten glitt. Ihr musste schleunigst etwas einfallen, sonst wäre ihr Schicksal besiegelt. Die Zeit arbeitete gegen sie. Sie konnte jetzt sogar ein grünliches Leuchten sehen, das sich immer weiter um ihren Körper zu winden schien. Es handelte sich um ein eigenartiges, leuchtendes, grünes, hochkonzentriertes Gift. Und ihr fiel einfach nichts mehr ein, außer, dass diese Schlange sie genau darum aus dem Hinterhalt ins Gesicht gebissen hatte, um ihr derart jede Gegenwehr unmöglich zu machen. Natürlich würde sie auch mit diesem Gift fertig werden, aber dazu bräuchte sie Ruhe, Heilschlaf und vor allem Zeit – und die hatte sie sicher nicht mehr. Bereits jetzt sah sie sich unfähig ihre Arme zu heben, auch nur weiter nachzudenken. Eine nie gekannte, urtümliche Furcht stieg in ihr auf.

Der Taishou kniete in seiner Menschenform auf dem Boden, die Augen geschlossen, beide Hände vor sich auf der Erde. Er hatte für einen Augenblick vergessen gehabt, wie wichtig es war sich zurückzumelden, dem Land zu versichern, dass er am Leben und wieder da war, das Schutzbündnis existierte. Der Eid musste erneuert werden. Man reiste eben nicht einfach so in das Ausland, das war noch gefährlicher war als das Leben hierzulande.

Er zuckte fast zusammen als ihn etwas wie eine Warnung erreichte, die Mahnung, dass sich zwar kein Dämon aber jemand anderer hinter ihm befand, oder, korrekter, bei seiner Schutzbefohlenen. So sprang er auf. Was war geschehen? Sie sollte doch mit einem Menschen zu Rande kommen? Oder wagte sie sich nicht zu verteidigen, nachdem er ihr gestern nur zu deutlich gemacht hatte, dass er diese Art für schutzwürdig hielt?

Als er die Lichtung betrat, erstarrte er. Koromi lag auf dem Boden, offenbar unfähig sich zu bewegen. Und die Ursache dafür stand direkt vor ihr, wandte sich nun aber ihm zu: ein Schlangengott von jenseits des Meeres. Deren Gift war bekanntermaßen auch für Dämonen hochgefährlich. Koromi würde damit hoffentlich fertig werden, falls

nicht...

Nun, dann hatte er gründlich versagt und die Folgen wären kaum absehbar. Allein die Schande die Braut nicht heil in das Schloss gebracht zu haben, dazu die Bloßstellung solch ein Lebewesen in einem Gebiet geduldet zu haben, das er beschützen sollte...Nicht einmal ein ritueller Selbstmord würde ihn vor dem unauslöschlichen Gesichtsverlust vor allen Dämonen und Göttern schützen.

Langsam sagte er: „Weißt du wie nahe du dem Tod bist, Naga?“

Der schritt seitwärts vor, um nicht die regungslose Hundedämonin zwischen sich und dem unerwarteten Gegner zu haben: „Oh, bist du ihr Gefährte? Ich habe dich gar nicht bemerkt, gebe ich zu. Soll das etwa eine Drohung sein. Ich bin ein Gott, du nur ein Dämon.“

Einer von der törichten Sorte, dachte der Taishou. Aufgrund eines Gattungsnamens oder eines Aussehens nicht zu wissen, wo man in der Hierarchie stand, zumal zwischen den Arten, konnte nicht nur lebensgefährlich werden, das war es immer. So machte er machte drei Schritte vor und riskierte einen raschen Blick auf seinen Schützling. Sie lebte.

Die Schlange schien amüsiert: „Ja, sie lebt, ist aber gelähmt. Ich kann mein Gift gut dosieren Und ich werde meinen Plan ändern. Ich wollte sie gerade lebendig fressen, aber wenn du ihr Gefährte bist, werde ich mit dir ebenso umspringen, dann darfst du zusehen, wie ich mich erst auf deinem Eigentum amüsiere, ehe ich es fresse. Und dann bist du dran. Erst dann.“

„Du redest zu viel,“ erwiderte der Heerführer kalt, als seine Hand empor zum Schwert griff und es zog. Heute würde das Höllenschwert bekommen, was es wollte: Blut und eine Seele. Nur eine. Niemand vergriff sich jedoch an seinen Schutzbefohlenen ohne es mit ihm zu tun zu bekommen.

Der Naga stutzte, lächelte dann: „Oh, ein gutes Schwert. Aber, ich bin ein Gott und nur ein Gott könnte mich töten.“

„Du überschätzt dich.“ Immerhin bestand zwischen den Göttern dieser untersten Klasse und den wirklich hochrangigen des Himmlischen Königreiches ein größerer Unterschied als unter Dämonen, nun ja, vielleicht zwischen ihm und einem Wurmdämon. Und, was dieser Narr nicht wusste, und nun auch nie mehr erfahren würde, war, wer er wirklich war. Er schwang das Höllenschwert, bemüht, nicht zu viel Kraft dahinter zu setzen, schon, um nicht Koromi aus Versehen zu verletzen. Dann schob er es hastig weg und trat zu dem regungslosen Schlangengott, streckte die Hand aus.

Koromi konnte kaum zusehen, aber sie erkannte aus den Augenwinkeln, dass er dämonische Energie einsetzte um den Toten vollständig zu vernichten. Warum? Er hatte ihn doch getötet? Und vor allem diese einfache Art des Wie....Ihr Götter, wem hatte sie da entkommen wollen? In der Tat, ein höllisches Schwert....Ihr war heiß und ihr war trotz ihres getrübtten Bewusstseins klar, dass ihr Zustand peinlich, demütigend war.

Der Heerführer kam zu ihr, ließ sich auf ein Knie nieder und schob die Hände unter ihre Schultern und Knie: „Das Gift....Versuche dich zu konzentrieren und alles in deinen linken Arm zu schicken. Das müsstest du hinbekommen. Ich trage dich in eine Höhle hier in der Gegend. Dort kannst du dich erholen. Aber, hast du verstanden: der linke Arm!“

Warum der linke Arm, dachte sie verwirrt, ehe sie sich hochgehoben fühlte. Auch das

noch. Es wurde immer unangenehmer. Der Brustpanzer, die Armschoner schnitten in ihre Haut, aber das war gleich. Sie musste sich erholen, in den Heilschlaf fallen, da hatte er nun einmal Recht. Reden war unmöglich, dafür sorgte die Lähmung. Wann hatte sie jemand zuletzt so getragen, nun, überhaupt? Mutter in frühesten Welpentagen. Wenn der Fürst den Bericht über diese Reise erhielt musste er sie für schwach, ja, tölpelhaft halten. Irgendwie müsste sie dem Heerführer ausreden diesen Bericht wörtlich zu erstatten. Man konnte das doch sicher umschreiben...Ihre Gedanken waren so verworren...

Der Taishou musste sich etwas orientieren, da er lange nicht in dieser Gegend gewesen war, ehe er den Bach erkannte und ihm folgte. Dieser entsprang einem riesigen Felsen, der hier mitten im Wald lag. Im Laufe der Jahrhunderte hatte das Wasser eine mannshohe sandige Grotte ausgewaschen, die es nun durchrann. Die rechte Seite war trocken und er legte seine Last behutsam dort ab, berührte vorsichtig ihren linken Arm. Er war heiß geworden. Sie hatte wohl seinen Befehl gehorcht, ohne zu wissen, welche Absicht er damit verband. Sie hielt die Augen geschlossen, aber er hörte am Atem, dass sie noch nicht schlief. So sagte er: „Schlaf. Ich werde über dich wachen.“

Das hatte sie irgendwie auch nicht bezweifelt, aber es half in die Teilnahmslosigkeit zu sinken.

Der Heerführer lehnte sich neben seiner abgelegten Panzerung und dem Höllenschwert an die Wand, nachdem er seine Patientin versorgt hatte. Er hatte eigentlich geplant mit dem Tross am Jadepass zusammenzutreffen, ebenso mit dem Empfangskomitee, das vom Schloss sicher gesandt werden würde. Zur Sicherheit hatte er einige Tage Zeit für sich und Koromi gelassen, in denen er...nun ja. Seit einiger Zeit liefen seine Pläne nicht mehr ganz so, wie sie sollten. Es wäre einfach unangenehm gewesen diese alle warten zu lassen. Jetzt erwies sich die Frist jedoch als gut. Er vermutete, dass Koromi sich erholen konnte, so stark wie sie war. Aber es würde wohl ein wenig dauern. Jetzt sollte er sich auch entspannen.

„Ach, Herr, hier seid Ihr, endlich finde ich Euch!“ keuchte jemand.

Mit leisen Seufzen blickte der Taishou auf sein Knie: „Myouga. soll ich sagen, ich freue mich dich zu sehen? Was ist nun schon wieder geschehen?“

Der winzige Flohgeist hob entschuldigend seine vier Arme: „Ich will ja nicht stören...“ begann er mit einem Blick auf Koromi. „Äh, Ren schickte einen fliegenden Boten ins Schloss, wegen des Treffens am Jadepass und einer Zofe. Ich...ich bot mich an Euch zu fragen, ob Ihr auch einen offiziellen Empfang am Jadepass oder erst am Schloss wünscht. Ich erbot mich Euch zu suchen...“

„Weil du neugierig auf die Prinzessin warst.“

„Weil ich derjenige bin, der Euch immer schnell findet!“ beteuerte Myouga eilig. „Überdies vermutete ich, dass ich mich am ehesten vor der...vor der Prinzessin verborgen halten könnte, sofern Ihr dies wünscht. - Sie scheint jedoch tief zu schlafen.....“

„Du merkst es. - Nagabiss.“

„Ein Schlangengott von weit jenseits des Meeres. Ich bin sicher, er ist jetzt tot. - Sie kommen immer wieder her. Die Wellen treiben sie von ihrer Heimat ab, wenn sie sich zu weit hinauswagen. - Äh, Herr, ich bitte meine Frage nicht misszuverstehen, aber...darf ich das Blut der Prinzessin probieren....“ Im nächsten Moment fand er sich

zwischen zwei äußerst spitzen Nägeln wieder und schrie auf. „Lasst mich ausreden, ehe Ihr zudrückt, bitte....“

„Dann solltest du eine sehr gute Begründung haben.“ Das klang eisig wie der Mittwinterwind.

„Äh, ja....“ brachte Myouga mit dicken Schweißperlen auf der Stirn hervor. Der Gebieter hatte gut reden. Es war schwer zu sprechen, wenn man an Bauch und Rücken derart scharfe Klauen hatte - und wusste, dass deren Besitzer nicht zögerte sie konsequent zu benützen, wenn er etwas behüten wollte: „Der Naga, dessen Gift...ich vermute, sie schläft den Heilschlaf. Wenn ich...wenn ich ihr das Gift heraussauge, müsste es ihr besser gehen...“ Zu seiner Beruhigung wurde er freigegeben, auch, wenn in den goldfarbenen Augen des Hundedämons vor ihm noch immer Eissplitter zu tanzen schienen. Manchmal war der Machthaber wirklich impulsiv. So versicherte er: „Ich schwöre Euch, Herr, dass ich das nie machen werde, wenn die Dame nicht in Nöten ist und Ihr einwilligt, wirklich.“

„Das würde dir auch schlecht bekommen. Gleich zwei Mal. - Wie wirkt das Gift bei dir?“ erkundigte er sich dann doch rücksichtsvoll bei dem Kleineren.

„Herr, ich bin ein Flohgeist. Blut in meinem Magen....gleich, ob vergiftet oder nicht, macht mir nichts aus.“

Der Taishou erhob sich: „Versuche es.“

Myouga sprang zu der regungslosen jungen Hundedame, blieb aber neben ihrer Schulter stehen und blickte fragend auf: „Ihr...Ihr habt sie gekühlt?“ Das war die einzig logische Folgerung aus dem nassen, weißen Kimono und der Tatsache, dass der Herr noch immer von „Prinzessin“ sprach.

„Das Fieber stieg.“

„Gut. Ich werde jetzt einmal in ihren Hals beißen.“

„Nein. Das Gift sollte nur in ihrem Arm sein.“

„Vergebt, Herr, aber ich erkenne noch den Biss des Naga an ihrer Wange...“

„Ich befahl ihr, sie solle das Gift in den Arm schicken, das hat sie wohl getan.“

„Äh....“ Natürlich würde Myouga nie am Wort seines hochverehrten Herrn zweifeln, aber langsam erhielt er den Eindruck, dass auch bei dem der Naga zugeschlagen hatte: „Warum das denn?“

Allein die Tatsache, dass der so mächtige Hundedämon einem kleinen Floh auf eine doch impertinente Frage antwortete, zeigte, wie sehr der ihn schätzte: „Sie sollte stark genug sein auch allein mit dem Gift fertig zu werden. Falls nicht, so dachte ich, man könne ihr den linken Arm schadloser abhacken als den Kopf.“

„Ah ja. Sehr...militärisch gedacht, wenn ich das so sagen darf.“ Aber Myouga hüpfte zu dem linken Arm. „Auch, wenn ich nicht bezweifle, dass sich die Prinzessin lieber von einem Floh beißen lässt, als einen Arm einzubüßen....“

„Mach schon.“

Myouga gehorchte, stach in den Arm, stach ein weiteres Mal, ehe er sich umwandte und sichtlich verwirrt aufsaß. Da der Blick des Taishou sich verdüsterte, erklärte er eilig: „Äh, ich meine, das Blut der verehrten Prinzessin schmeckt köstlich, aber...aber seid Ihr sicher, dass der Naga sie gebissen hat?“

„Ja, sie war gelähmt und er selbst gab es zu. Was ist los?“

„Es ist kein Gift in ihrem Blut, nicht von einem Schlangengott und nicht von etwas anderem. Es scheint weg zu sein.“

„Sie ist stark.“ Der Blick des Heerführers glitt über sie: „Aber das erstaunt mich doch.“

„Mich ja, auch, Herr. Das ist sehr ungewöhnlich, zumal die junge Dame noch immer sehr tief schläft. Darf ich....noch einmal...aber bei der Bissstelle des Naga?“

„Falls du mich anlögst, nur um noch einmal ihr Blut zu trinken.....“ knurrte der Taishou förmlich.

Myouga, der wusste, wann es in Gegenwart seines Gebieters wirklich gefährlich wurde, warf sich lieber zu Boden: „Nein, Herr, ich schwöre es Euch bei Eurem eigenen Blut! Mir ist bewusst, dass niemand außer dem eigenen Ehemann eine solche Dame, die zukünftige Fürstin, berühren darf. Bitte, betrachtet mich einfach als...Heiler.“

„Tu es.“

„Danke, Herr.“ Myouga hüpfte zu Koromis Gesicht und tastete behutsam nach der kaum mehr sichtbaren Bissstelle, ehe er hineinstach, sicher, dass er ein mehr als außergewöhnliches Privileg erteilt bekommen hatte. Für einen langen Moment geschah nichts, dann drehte er sich um und blickte zu dem Taishou auf: „Ich...ich verstehe es nicht. Das Gift ist noch irgendwo in ihr, ja, das kann ich in ihrem Blut so riechen, aber es ist weg. Es ist, als ob sie es irgendwo in sich verschlossen hat. Die...Dame ist wohl recht fähig in ihrer Magie?“

„Überaus.“

„Das könnte es erklären, wobei ich von solch einer Sache wirklich noch nie gehört habe.“

„Dann wird sie bald erwachen.“

„Vermutlich, je nachdem, wie lange das Gift in ihr wirksam war.“

„Dann gehe.“

„Äh...meine Antwort?“

Der Heerführer bewies, dass er nichts vergaß: „Ren wie befohlen zum JadePASS und auch die Zofe, der Rest wie auch immer das Zeremoniell verlangt, am Schloss. Der Haushofmeister kann auch mal etwas tun.“

„Ja, Herr.“ Myouga machte, dass er davonkam.

Koromi erwachte aus dem tiefen Heilschlaf und benötigte einen Augenblick um sich zu orientieren. Sie lag auf Moos, ein Bach, ein Quellteich, daneben. Sie wandte den Kopf. Es handelte sich um eine Grotte und der Heerführer lehnte ein Stück von ihr entfernt an einer Wand, ein Bein nachlässig angezogen, und beobachtete sie. Seine Rüstung und sein Schwert befanden sich neben ihm. In seinem Blick lag irgendetwas, das sie nicht deuten konnte, aber er schien ihr weicher als in den vergangenen Tagen. Ihr Kopf und ihr Arm waren wieder vollkommen gebrauchsfähig, gut. Es wäre auch unangenehm gewesen krank auf den Fürsten zu treffen.

Dann jedoch erkannte sie, was da zwischen ihnen iim Moos lag und setzte sich ruckartig auf, nur um zu sehen, dass sie Recht hatte. Sie trug nur mehr ihren untersten Kimono – und dieser fühlte sich noch immer feucht an. Genauer, er war noch feucht, und wohl an ihr getrocknet. Jedenfalls schmiegte er sich so eng an sie, dass es mehr als unschicklich war. Sie sah empört auf: „Was habt Ihr getan?“

„Dein Fieber gesenkt. Du hattest recht hohes.“ Um seinen Mund spielte ein etwas zynisches Lächeln: „Die Seidenkimono wären durch ein Bad im Wasser kaum mehr in achtungsgebietenden Zustand, wenn wir die Anderen am JadePASS treffen. Sei froh, dass ich den Rest deiner Sittsamkeit noch respektiert habe.“ Von Myouga sollte er ihr besser nichts erzählen. Sie war wirklich zornig, aus ihrer Sicht nicht ganz zu Unrecht.

„Ihr habt weniger meine Sittsamkeit respektiert als den Besitz Eures Herrn,“ gab sie kalt zurück: „Aber ja, der Treuhänder, nicht wahr?“

„Solltest du dich nicht für die Krankenpflege bedanken?“

Koromi presste die Zähne zusammen. Ja, sollte sie wohl, aber.....

„Und vergiss nicht, wir haben auch schon gemeinsam gebadet.“

„In einer Quelle, aber getrennt,“ protestierte sie sofort, um sachlich zu ergänzen: „Beide Vorfälle solltet Ihr in Eurem Bericht über die Reise besser umschreiben. In unser beider Interesse.“

Er erhob sich: „Kannst du aufstehen? Dann helfe ich dir anziehen.“ Wie stets bot er ihr die Hand.

„Es wäre sinnlos zu widersprechen, nicht wahr?“ Als sie aufstand erkannte sie, dass es draußen dämmerte. Tag oder Nacht? Wie lange war sie hier gelegen?

„Es ist morgens,“ erklärte der Heerführer, der ihren Blick bemerkt hatte: „Du hast einen halben Tag und eine ganze Nacht geschlafen.“

„Darum habt Ihr auch Eure Rüstung abgelegt?“ Sie hatte sich schon gewundert.

„Es war ziemlich unbequem dich damit auszuziehen und zu baden. Die Stacheln hätten dich überdies verletzt.“

Gebadet auch noch....Sie wandte sich ab: „Helft mir,“ befahl sie nur kühl, bemüht, nicht zu zeigen, dass sie diese ganze Situation am liebsten aufschreiben und davonlaufen lassen würde. Nutzlose, wie immer törichte, Emotion. Denn vermutlich hatte er ihr das Leben gerettet und sie sollte sich besser an sein Vorbild halten, als sie die Drachenenergie von ihm abgehalten hatte: „Danke, edler Taishou. Jetzt sind wir wohl quitt.“

„Nicht ganz,“ gab er zu, während er seine Hände auf ihre Schultern legte um sie umzudrehen. Sie sollte eigentlich erschrecken, aber sie sah ihn nur regungslos an. „Es war notwendig, dich auszuziehen und abzukühlen, aber es wäre nicht notwendig gewesen dich die gesamte Nacht zu beobachten.“

Sie sah ihm in die Augen: „Das ist auch meine Meinung. Wollt Ihr meine Vergebung?“

„Ich will dich küssen.“ Er beobachtete sie genau. Ein Wort des Protestes, eine Handbewegung – und er würde sie respektieren. Schließlich hatte er ihr ja noch immer nicht gesagt....

Sie meinte jedoch nur fast fragend: „Der Treuhänder? Ihr überrascht mich.“

„Liebe Koromi, wir sind jetzt in den westlichen Ländern. Und ich bin nicht mehr der Treuhänder, sondern....“

Was auch immer er sagen wollte, hatte Zeit, fand sie. Ja, nur einmal in ihrem Leben einen Mann küssen, der sie selbst schätzte, der sie behütet und bewiesen hatte, dass er sie, ihren Verstand und ihre Meinung achtete. Dann konnte die Pflicht kommen. So richtete sie sich auf und wollte ihn flüchtig küssen, wie sie es schon einige Male bei Ehepaaren gesehen hatte, fand sich jedoch in eine Umarmung gezogen, die ihr fast den Atem nahm. So also fühlte es sich an begehrt zu werden, dachte sie nur, so richtig....Nur einmal in einem einzigen Leben...

Der Taishou gab sie nur zögernd frei. Es war jedoch falsch was er hier machte, dachte er schuldbewusst. Er war gerade dabei seine eigene Ehefrau zum Ehebruch mit ihm zu verführen. Er missbrauchte ihr Vertrauen, er musste... „Ich werde dir helfen, die Kimono anzuziehen,“ sagte er ein wenig hilflos: „Wir können jetzt nicht....Wir müssen miteinander reden...“

Koromi richtete sich mit einem winzigen Lächeln auf, ihrer selbst zum ersten Mal seit Wochen wieder vollkommen sicher, und meinte absolut ruhig: „Küsst mich noch einmal, Taishou. Und dann sag mir, dass es unmöglich ist.“

Kapitel 13: Irrtümer

Der Inu no Taishou hätte kein Mann sondern der stoischste aller Steine sein müssen, wenn er auf dieses Angebot nicht eingegangen wäre. Sei Tagen bemühte er sich das bezaubernde Bild von ihr in der Quelle zu verdrängen, zu vergessen, dass sie nach Vertrag und Recht ihm gehörte, sich nicht daran zu erinnern, dass er mit dem Betreten der westlichen Länder absoluten Gehorsam von ihr fordern konnte.

Und jetzt das.

Sie wollte ihn, eindeutig, nicht seinen Rang, seinen Titel, sondern ihn als Person, als Mann, sie, die mit Sicherheit schönste, vermutlich zauberkundigste und stärkste unter allen weiblichen Hundedämonen.

Dieser Sieg erschien ihm süßer als so mancher in einem Duell, ein größerer Triumph als der Gewinn so mancher Schlacht.

Mühsam nahm er sich etwas zusammen. Schließlich sollte sie nie bereuen ihm dieses Angebot gemacht zu haben.

Erst, als er viel später in seiner Hundeform vor der Grotte lag, schon, um Koromi die Gelegenheit zu geben zur Ruhe zu kommen, legte er nachdenklich seinen mächtigen Kopf auf die Vorderläufe.

Das wurde jetzt wirklich schwierig. Er hatte es ihr immer noch nicht gesagt – aber zugegeben, in den vergangenen Minuten hätte die Erde untergehen können und er hätte es nicht bemerkt, geschweige denn an so etwas denken können. Nur, wie sollte er ihr das jetzt irgendwie schonend beibringen? Das mit dem Geständnis seines Titels war aktuell nur noch komplizierter geworden. Immerhin – weglaufen konnte sie ihm nun wirklich nicht mehr, aber es konnte bei ihrer Klugheit leicht auch Intrigen geben und sogar Attentate, er besaß in diesem Punkt leider jahrhundertelange Erfahrung. Er müsste es ihr irgendwie so sagen, dass sie es verstand. Nur, wie....?

Er wandte den Kopf als er hörte, dass sie herankam, noch immer unbekleidet und in ihrer Menschenform, ein Anblick, der ihn fast sofort wieder alles andere vergessen lassen wollte.

„Macht Euch keine Sorgen, edler Taishou,“ sagte sie ruhig: „Ich werde nie ein Wort über die letzten Minuten verlieren und der Fürst wird mich nie wegen irgendeiner Handlung oder eines Gedankens von mir der Illoyalität zeihen können. - Ich ziehe mich an, dann können wir gehen, ich bin geheilt. Es wäre nur freundlich, wenn Ihr mir bei den letzten Kimono und dem Gürtel helfen würdet.“ Sie verschwand wieder in der Grotte.

Nun ja, nüchtern war sie, sachlich, und sie stand zu ihrem Wort. Überdies schien sie seine Gedanken einigermaßen zu erraten. Vielleicht würde doch noch alles gut werden, auch, wenn er ihr das jetzt wirklich schleunigst erklären musste, irgendwie..... Das konnte auch nur ihm passieren. Ein amouröses Abenteuer mit der eigenen Gemahlin! Von Frauen verstand er wohl wirklich nicht viel.

Er erhob sich langsam als dämonische Energie zu spüren war, und blickte in den Himmel auf. Weniger weil er einen Angriff auf sich befürchtete, den Fehler beging höchstens jemand, der fremd im Westen war wie dieser Naga, aber er verspürte nicht die mindeste Lust einen seiner Krieger einen Blick auf die unbekleidete Koromi erhaschen zu lassen. Ein Falke, im Zweifel ein Bote. Was war denn jetzt schon wieder

los? Verdammt, das war wohl die ärgste Hochzeitsreise von der er nur je gehört hatte. Er verwandelte sich, um in der Menschenform reden zu können.

Der Falke landete und nahm praktisch ebenfalls unverzüglich seine andere Gestalt an, ehe er niederkniete und mit der Stirn den Boden berührte.

„Richte dich auf. Du bringst eine Nachricht?“

„Ja, Herr, von Myouga.“

Der Taishou hätte fast geseufzt, aber das war natürlich unmöglich: „Nun?“

„Der...Euer Berater kam zu spät zum Schloss. Der Haushofmeister ist bereits mit einer Gruppe, darunter der geplanten Zofe und einer Hofdame der neuen Fürstin zum Jadepass aufgebrochen gewesen. Sie werden vermutlich in wenigen Stunden dort eintreffen. Ren sandte ebenfalls noch eine Nachricht. Sie werden fast gleichzeitig dort sein.“

Wunderbar. Das bedeutete, wollte er nicht alle diese Dämonen auf sich und die neue Fürstin warten lassen – und, das war ihm klar, durch nichts verärgerte man Getreue so wie durch ihre auch nur scheinbare Missachtung – war es nichts mit weiteren romantischen Hundestündchen, sondern sie mussten los, und das auch noch in der Form, in der sie nicht reden konnten. Jetzt, vor dem Boten ging es sowieso nicht. Das wäre vermutlich seine Blamage des Jahrhunderts würde sich seine kleine Unwahrheit unter seinen Kriegern herumsprechen. „Koromi....Wir müssen rasch aufbrechen,“ sagte er jedoch nur zur Höhle: „Bote, weißt du, wohin der Haushofmeister direkt ging?“

„Soweit mich Myouga informierte, wollte er zu der heißen Quelle, die Ihr erwähntet.“

„Gut. - Warte einen Moment, dann begleite uns. Womöglich benötige ich deine scharfen Augen um sie zu finden.“ Seine Hundenase würde ihm da zwar helfen, aber eventuell musste er doch noch eine Nachricht senden, falls Koromi sich überschätzt hatte, und das Nagagift wider Erwarten ihrer Kontrolle entwich. Wohin auch immer es gelangt war.

Der Falkendämon erhob sich, als der Taishou in der Grotte verschwand, durchaus ein wenig neugierig auf die neue Fürstin, ohne jedoch so töricht zu sein auch nur zu versuchen in die Höhle zu blicken. Eine Hundedämonin, ja, natürlich, und sie sollte schön und stark sein, das sagte man schließlich von allen Prinzessinnen, zumal wenn sie einen Ehemann suchten. Aber so, wie er den Gebieter vorgefunden hatte, war der nicht unglücklich über seine Braut – höflich formuliert. An mehr sollte er auch besser nicht denken. Einmischung in seine Privatangelegenheiten und Besitzverhältnisse hatte der Herr schon immer umgehend geahndet. Zu sagen: oh, Eure Gemahlin sieht aber bezaubernd aus, kam vermutlich ebenso gut an wie einst die Bemerkung eines Katzendämons, als der Taishou erst am Beginn seiner Karriere gestanden hatte: „He, Hundi, gib mir dein Schwert“. Das Ende dieses törichten Katers diente noch heute bei der Ausbildung von jungen Kriegern als abschreckendes Beispiel. Der Herr war umgänglich, ja, fürsorglich – aber es gab gewisse Grenzen, die niemand überschreiten sollte, der nicht nach der nächsten, überaus schmerzhaften, halben Stunde das Gras von unten betrachten wollte.

So neigte der Falke nur höflich den Kopf, als die beiden Hundedämonen vor ihm auftauchten.

„Fliege über uns,“ befahl der Taishou: „Verwandle dich, teure Koromi.“

Während beide gehorchten, bedachte die junge Hundedame, dass er sie zum ersten Mal nicht nur mit ihrem Namen angesprochen hatte. War das der letzten halben Stunde geschuldet oder der Tatsache, dass sie nun im Westen waren? Er wirkte

sowieso ein wenig...unruhig, wenn das der richtige Ausdruck war. Sie hatte ihm doch gesagt, dass der Fürst nie etwas davon erfahren würde, und dieser auch an ihrer ehelichen Treue nie zweifeln können würde. Nun, gleich. Sie sollten zusehen, dass sie zu diesem Jadepass gelangten, damit wenigstens dieser Teil der Reise dem offiziellen Protokoll entsprach. Immerhin würde kein Dämon des Westens an ihrer Mitgift etwas aussetzen können.

Die Große Westliche Ebene war von Menschen bevölkert, erkannte Koromi, deren Felder und Dörfer ihre Nase belästigten. Rundherum stiegen allerdings Bergketten auf, die dicht bewaldet waren. Dort entdeckte sie vielerlei dämonische Energien aber auch andere Magie. Sie folgte jedoch dem Inu no Taishou schnurstracks nach Norden, bis sie vor sich einen Einschnitt in den Bergen erkannte. Das musste der Pass sein, an dem das Treffen stattfinden sollte. Sie waren in ihrer Hundegestalt bereits Stunden unterwegs und es würde sicher später Nachmittag werden, ehe sie dort ankamen. Der Westen war nicht gerade ein kleines Territorium, selbst, wenn sie bedachte, dass die Große Ebene ihren Namen sicher nicht zu Unrecht führte. Jetzt bemerkte sie auch die Witterung von Eseln. Das war bestimmt die Karawane ihres Brautgeleits, denn was hätte Menschen so fern von Wegen und ihren Siedlungen dazu bringen sollen in die Berge zu wandern? Dann hatte es Ren mutmaßlich auch vermocht alles sicher herzubringen. Der Fürst würde doch wohl zufrieden sein und ihren eigenen Wert mit seinem steigenden Reichtum auch höher einstufen. Freilich, das mochte sich ebenso rasch ändern, wenn er ihrer überdrüssig wurde, sei es einfach nur so, sei es, weil sie ihm keinen Sohn zur Welt brachte.

Schön, der Taishou hatte versucht sie diesbezüglich zu beruhigen, aber sie war nicht sicher, wie weit das nur dem Tatbestand geschuldet war, dass er sie an ihr Ziel bringen wollte. Allerdings gab sie zu, dass sie ihm doch recht vertraute, und seit heute Morgen noch einmal mehr...hoffentlich wäre auch der Fürst so....Nein, das dachte eine Prinzessin oder auch Fürstin nicht einmal. Jedenfalls hatte sie den Eindruck gewonnen, dass ein Kind zu empfangen bei weitem nicht so arg wäre, wie sie es immer vermutet hatte. Zum Glück, so hatte sie gehört, war das erste Mal nur zur Übung, unfruchtbar. So konnte sie beschwören, dass ihr Sohn auch der des Fürsten wäre.

Sie bemerkte, dass der Heerführer langsamer wurde und folgte diesem Beispiel, prüfte die Luft. Vor ihnen lagen Berge aber auch eine ungewöhnlich große Anzahl an Dämonenenergie, mit nahezu absoluter Sicherheit ihr Geleitschutz und das Empfangskomitee aus dem Schloss. Nun sollte sie zeigen, dass sie sich zu benehmen wisse. Der erste Eindruck war es oft der zählte, das war ihr klar, davor hatten sie ihre Lehrer gewarnt, wenn auch unter dem Gesichtspunkt, dass sie als Fürstin sich von so etwas nicht verleiten lassen dürfe. Bedauerlicherweise war es wohl nun andersherum, aber eben nicht zu ändern. Der Taishou trabte weiter, ohne dass sie genau wusste, wonach er Ausschau gehalten hatte. Aber sie folgte, was blieb ihr auch anderes übrig. Die Bergrücken rechts und links wichen etwas auseinander. Sie waren hier mit einem dichten, sattgrün glänzenden Wald bedeckt und sie vermutete, dass daher der Name Jadepass rührte. Einzelne heiße Quellen waren zu riechen, manchmal auch Schwefel, sicheres Zeichen, dass sie sich hier auf vulkanischem Untergrund befanden.

Mit gewisser Resignation hatte der Heerführer erkannt, dass er sich nicht verwandeln und wenigstens jetzt ihr die Wahrheit sagen konnte, die ersten Posten Rens waren bereits in Hörweite, überdies war auch der Falke über ihnen bestimmt nicht taub.

Hoffentlich würde sie wenigstens nicht sofort oder vor den Anderen begreifen – nun ja, sie war klug. Also blieb zu nur hoffen, dass sie sich zusammennehmen würde, nicht noch ihn und nicht zuletzt sich selbst im letzten Moment bloßstellen. ER käme aus der Sache schon irgendwie wieder raus – aber müsste sie bestrafen. Und das für seinen eigenen Fehlgriff. Das widersprach seiner Meinung von Gerechtigkeit ziemlich, wäre im schlimmsten Fall jedoch um seiner Machterhaltung willen unumgänglich.

Koromi betrachtete den Jadepass, als sie neben dem Inu no Taishou stehenblieb und sich verwandelte. Der Falke über ihnen flog etwas weiter, zu Ren und seinen Leuten. Das Tal war kein Pass in dem Sinn, eher ein Hochtal, sicher mehr als zweitausend Schritte breit, auf dem Boden teilweise felsig, teilweise mit Gras und Kräutern bewachsen. Die Berge rechts und links stiegen in zwei Stufen empor, zuerst eher Hügel, dann die eigentlichen Felsen.

Weitaus mehr interessierte sie allerdings die Versammlung an Dämonen vor ihnen. Ren und seine Krieger waren da, die Esel warteten sichtlich müde abseits, die Packen befanden sich daneben auf dem Boden. Ren und ein elegant gekleideter Dämon, in dem sie zu Recht den Haushofmeister vermutete, kontrollierten diese mit einigen Helfen, ebenso wie die Packlisten. Nun, wenigstens ihre Mitgift würde jeden im Westen zufrieden stellen. Rechter Hand, so verriet ihr ihre Nase, befand sich die heiße Quelle, die der Anführer ihres Schutzgeleits ja schon erwähnt hatte. Paravents waren dort aufgebaut worden, und drei weibliche Dämoninnen, mindestens zwei davon Hundedämoninnen, saßen daneben im Gras, wohl auch einige Diener aus höherem Rang. Das waren sicher die Leute aus dem Schloss im Westen. Sie konnte allerdings keinen Hundedämon erkennen, dessen Kleidung einen Fürsten verriet. Wartete er im Schloss auf sie? Nun ja, das war natürlich sein Recht, aber sie hätte doch geglaubt, dass er ebenso neugierig auf sie wäre wie sie auf ihn. Unsinn, schalt sie sich dann. Sie war von ihrem Gemahl weitaus abhängiger als der von ihr. Passte sie ihm nicht, hatte er recht umfangreiche Möglichkeiten zur Verfügung wie er sie auch nur ärgern oder gar loswerden konnte. Sie dagegen war zu absolutem Gehorsam verpflichtet.

Der erste Posten hatte die Neuankömmlinge bemerkt und etwas wie ein schrilles Pfeifen ertönte, während gleichzeitig der Falke, der bislang über ihnen geschwebt war, sich zu seinen Kameraden gesellte, ebenso wie alle hier menschliche Gestalt annahm. Unverzüglich sprangen die Krieger auf.

Zu Koromis gewissem Erstaunen, warfen sie sich nun in einer einzigen Bewegung auf die Knie, berührten mit der Stirn den Boden, selbst Ren, ebenso die Damen und Höflinge aus dem Schloss. Eigenartig. Bislang hatte das doch nie jemand so vor dem Taishou gehandhabt, der nun nach ihrer Linken griff und sie höfisch zu den Anderen führte. Lag der Grund in der jetzt derart betonten Verbindlichkeit in der Tatsache, dass sie die neue Fürstin auch sehr zuvorkommend begrüßen wollten? Hatten sie Anweisung dazu erhalten? Das wäre natürlich eine galante Geste des Herrn der westlichen Länder an seine Braut. Aber warum die Krieger, die das bislang doch nie.....Oder lag das an dem Sachverhalt, dass sie sozusagen nicht mehr im feindlichen Ausland sondern in dem für sie sicheren Westen befanden und daher sich den Luxus der Höflichkeit leisten konnten? Sie bemühte sich jedoch um ein regungsloses Gesicht, wie sie es seit ihrer Geburt gelernt hatte. Niemand durfte bemerken, wenn eine Prinzessin oder gar Fürstin verunsichert war.

Der Taishou blieb mit ihr an der Hand stehen, mit seiner Klaue die ihre fester umschließend. Das wurde jetzt kritisch, dachte er nur. Hoffentlich.... „Koromi, in wenigen Minuten ein Gespräch unter vier Augen,“ erklärte er bemüht leise.

Was war denn jetzt los? Was wollte er ihr sagen, das er in den ganzen Tagen nicht hatte äußern können oder wollen? Ihr Blick glitt über die geneigten Köpfe, die gebeugten Rücken. Und plötzlich durchfuhr sie die Erkenntnis: sie verneigten sich nicht vor ihrer neuen Fürstengemahlin, sie verbeugten sich nicht vor ihrem Heerführer – sie warfen sich vor ihrem Fürsten nieder, vor dem Schutzherrn der westlichen Länder. Und es gab nur einen einzigen Mann, der noch stand.

Instinktiv wollte sie ihm ihre Hand entziehen, aber er war darauf gefasst und hielt sie eisern umklammert, als er nur sagte: „Danke für das Willkommen für mich und meine Gefährtin in den westlichen Ländern. Bereitet für Fürstin Koromi das Bad vor. - Ren, gut gemacht. - Komm, teure Koromi.“

Keine Gefühle in der Öffentlichkeit zeigen, dachte sie aus jahrhundertelang antrainierten Reflexen, als sie sich wegziehen ließ, abseits, einen mit Büschen bestandenen Hügel empor. Hinter ihnen brach erneut Betriebsamkeit aus. Aber sie konnte nicht verhindern, dass sie nur zwei Dinge fühlte: Wut und das bittere Gefühl erneut verraten worden zu sein. Beides schmerzte sie tief.

Der Taishou gab sie frei, als er bemerkte, dass sie zumindest nicht schrie oder versuchte fortzulaufen. So blieb er vor ihr stehen und erwartete den Sturm. Er war nicht Heerführer, Herr der Hunde und dann Fürst und Schutzherr des Westens geworden, ohne zu wissen, wann es besser war nichts zu sagen oder zu tun.

„Ihr habt mich belogen!“ fauchte sie förmlich. Ihre goldfarbenen Augen blitzen ebenso wie die sich bündelnde Energie in der blauen Mondsichel auf ihrer Stirn.

Diese Anschuldigung konnte er immerhin sachlich beantworten: „Nein. Das habe ich nie.“

„Ihr habt kein Wort darüber verloren, dass Ihr selbst der Herr der westlichen Gebiete seid.“

Nun ja. Er war ihr normalerweise keinerlei Rechenschaft schuldig, aber diese Sache hatte er wirklich unglücklich bewerkstelligt: „Ich wollte es sogar tun, aber nachdem ich bereits am zweiten Tag unserer Bekanntschaft feststellen durfte, dass du nicht bereit warst den Fürsten des Westens zu achten...nun, es bereitete mir etwas Freude dich von meinen Fähigkeiten auch so zu überzeugen.“

Sie starrte ihn an: „Ihr habt gelogen!“ So leicht würde er ihr nicht davon kommen.

„Nein, Koromi, das habe ich nie.“ Noch immer klang er ruhig.

„Ihr habt gesagt, Ihr wäret der jüngere Bruder des Fürsten,“ warf sie ihm vor.

„Nein, das hast du nur angenommen. Und als du erwähntest mein älterer Bruder sei der Fürst, erfuhr ich diese deine Meinung zum ersten Mal. Ich erzählte dir dann wahrheitsgemäß, dass ich ihn umgebracht habe, um des Höllenschwertes willen, das er mir übrigens gestohlen hatte.“

Sie holte tief Atem. Ja, und da gab es auch diese, seine, Aussagen, der Fürst sei so alt wie er und sähe ihm ähnlich, der Fürst vertraue ihm ebenso sehr wie er ihm, der Fürst hätte nichts dagegen, dass sie mit ihm allein wandere....Nicht gelogen, aber getäuscht. „Nicht einmal heute Morgen....“ beschwerte sie sich dennoch.

Ja, das war natürlich ein Punkt, den sie ihm mit Fug und Recht vorhalten konnte. Sie hatte sich in ihn verliebt und vor ihrem Ehemann gefürchtet – und er hatte sie in diesem Zwiespalt belassen, ja, sie wohl ausgenutzt. Er sah sie an: „Teure Koromi, glaube mir, es war ziemlich schwer sich immer einzureden man sei nur der

Treuhänder....und ich wollte wirklich warten, bis wir in den westlichen Ländern sind, im Schloss sind, und alles seinen Rahmen und seine Ordnung hat. Aber als du mir dieses Angebot machtest.....ich hätte mich dir nicht verweigern können, und wenn es um mein Leben gegangen wäre. Du bist eine sehr schöne und kluge Frau. - Bitte, beruhige dich. Überlege. Ich werde dich kurz allein lassen. Wenn du wieder zu den Anderen kommst, glaube ich, du wirst wissen, dass das eigentlich alles in Ordnung ist.“ Es war wohl besser, sie momentan allein zu lassen. Sie war eine so ruhige, nüchterne Persönlichkeit....

Am Fuß des Hügels befahl er nur leise: „Vier Krieger zur Fürstin, in Distanz.“ Ein Kommando, dem unverzüglich Folge geleistet wurde, wobei keiner der Dämonen die Betonung in dem Wort „Distanz“ überhört hatte.

Kapitel 14: Fürstin

Koromi hörte die Krieger um sich. Wollte er etwa verhindern, dass sie ihm davonlief? Wohin hätte sie sollen? Schon, als sie ihn nur für den Taishou gehalten hatte, war ihr klar gewesen, dass er sie überall in den westlichen Ländern finden würde, wie viel mehr als Fürst. Jeder hergelaufene Dämon würde ihren Aufenthaltsort verraten. Zu Sumi könnte sie nicht zurück – und was sie bei den Drachen im Osten erwarten würde hatte Ryuukossusei nur zu deutlich gemacht. Das Fürstentum im Norden war ihr ebenso verwehrt. Ein netter Brief und die entlaufene Ehefrau würde in Ketten zurückgebracht.

Das wusste er doch. In den letzten Tagen hatte sie nicht den Eindruck gewonnen er sei ein Narr. Überdies war er zu hoch gestiegen als dass er einer hätte sein können. Was sollten dann also die Krieger, noch dazu in solcher Entfernung um sie? Keine Wache sondern eine Ehrenbezeugung für die Fürstengemahlin des Westens? Zuzutrauen wäre ihm das schon. Er schien trotz allem einer gewissen Höflichkeit ihr – oder Frauen im Allgemeinen – gegenüber zu huldigen. Zumindest, solange man ihm weder weglaufen noch ihn umbringen wollte.

Sie atmete tief durch und zwang sich ihren Zorn zu unterdrücken. Er hatte Recht – er hatte sie nicht angelogen. Er hatte seinen wahren Rang verschwiegen, ja, aber er hatte jede ihrer Fragen der Wahrheit gemäß beantwortet. Alles andere hatte sie sich zusammengereimt und das auch noch falsch – was seine unterdrückte Heiterkeit das ein oder andere Mal erklärte. Aber er hatte sich nicht nicht offen belustigt, das musste sie ebenfalls zugeben. Warum also fühlte sie sich so enttäuscht und verraten? Er hatte ehrenhaft gehandelt, sich selbst stets als Treuhänder gesehen und dementsprechend verhalten bis sie in den westlichen Ländern waren – und sie selbst ihn aufgefordert, ja, seine Erklärung, die er begonnen hatte, unterbrochen hatte.

Nun ja. Immerhin war es zuvor ein Kompliment gewesen, dass er sich ihr nicht hätte verweigern können.

Sie hatte kein Recht wütend auf ihn zu sein. Er hatte nicht gelogen, sich ehrenhaft verhalten, ja, versucht sich der fremden Braut ein wenig anzunähern. Dass er verschwiegen hatte der Fürst zu sein, hatte sie sich wohl auch selbst zuzuschreiben, nachdem sie diesen beleidigt hatte, ohne zu ahnen, dass er ihr gegenüberstand – und diesen Fluchtversuch unternommen hatte. Überdies wäre der Tross vermutlich noch einige Male öfter überfallen worden, wäre bekannt gewesen, dass der Fürst der westlichen Länder samt seinem Höllenschwert im Ausland weilte – oder auch der Westen selbst ein leichtes Angriffsziel gewesen. Es war nur zu sehr als Schutzherr gedacht.

Ja, er hatte sogar, als sie beide zum ersten Mal den Boden betraten, sie formell im Westen begrüßt.

Warum also fühlte sie sich verraten?

Eigentlich war es klar.

Trotz aller guten Vorsätze hatte sie zum zweiten Mal in ihrem Leben ein Gefühl zugelassen. Und weder als Fürst noch als Fürstin hatte man ein solches zu kennen, wollte man keine törichten Fehler begehen, das Land und sich gefährden.

Was genau war denn anders als heute Morgen? Sie hatte sich vorgenommen die

Minuten mit dem Taishou zu vergessen und dem Fürsten eine loyale Mitarbeiterin und gehorsame Ehefrau zu sein, diesem einen Sohn zur Welt zu bringen. Genau das konnte und würde sie weiterhin tun. Im Gegenteil, die Sache war doch nun viel besser. Sie müsste keine Sorge haben, dass das gemeinsame Bad mit dem Taishou, von dem Fehltritt in der Grotte ganz zu schweigen, je ans Tageslicht kommen würde. Überdies hatte er bewiesen, dass es nicht gerade unangenehm wäre ein Kind von ihm zu empfangen.

Sie sollte sich zusammennehmen. Gefühle waren nichtsnutzig, brachten nichts als Schwierigkeiten.

Jetzt würde sie baden und die Empfangszeremonien abwickeln, wie es sich gehörte, schon, damit er ihren kleine Entgleisung eben vergaß und nicht daran zweifelte dass sie zu ihrem Wort stehen würde. Immerhin war er ihr Gemahl und der absolute Herr über sie und den gesamten Westen.

So wandte sich Koromi um und ging hinunter zu den wartenden Dämonen, unverzüglich fast lautlos verfolgt von den Kriegern. Sie blieb vor dem Herrn der westlichen Länder stehen und neigte höflich den Kopf. Einen Fürsten durfte man nicht einfach ansprechen, aber sie wollte sich auch nicht vor den Dienern und Kriegern niederknien.

„Das Bad ist soweit bereit, meine Teure,“ sagte er, durchaus erleichtert, dass sie ruhig wie immer schien: „Die Damen, Reika und Sachi, erwarten dich hinter den Paravents.“ „Ich danke Euch, mein Gebieter.“ Zum ersten Mal sprach sie ihn als ihren Ehemann an.

Als sie sich abwandte und hinüberging, folgte ihr der Taishou mit dem Blick. Ja, sie würde zu ihrem Wort stehen und er hatte eine fähige Mitarbeiterin, eine starke Mutter für seine Kinder gewonnen – aber in ihren Augen fehlte etwas Lebendiges, das heute Morgen noch darin gelegen hatte. Und von dem er wusste, dass er es jetzt bereits vermisste. Seine Schuld, gab er zu. Vielleicht würde er es wieder wecken können, eines Tages. Er hatte alles in den Händen gehabt – und ein Stück davon war ihm entglitten durch seine eigene Torheit.

Nun war jedoch etwas anderes an der Reihe, schließlich war er eindeutig nicht nur auf Hochzeitsreise: „Ein Bote.“ Unverzüglich löste sich ein Vogeldämon aus der Reihe seiner Kameraden und kniete vor ihm nieder: „Gehe zu Fürstin Sumi in den Süden. Die Nachricht lautet: Der Fürst der westlichen Länder ist überaus erfreut ihr die sichere Ankunft ihrer Schwester, der Fürstengemahlin Koromi, und der vollständigen Mitgift mitteilen zu dürfen.“ Falls Ban wirklich der Urheber des Planes war Koromi zu beseitigen, sollte Sumi nicht sonderlich amüsiert über das Misslingen sein. „Geh. - Ein zweiter Bote. - Zu Myouga in das Schloss. Die Wachen sollen zusehen, dass sie einen Drachen auftreiben, der sich zu weit in den Westen gewagt hat, als Boten für seinen Herrn.“ Die Überlebenschancen seiner eigenen Leute standen deutlich geringer als die eines Reptils: „Er soll die Nachricht an den Herrn der Drachen überbringen, dass der Fürst des Westens erfreut seine Heirat mit der Prinzessin des Südens anzeigt, die samt ihrer Mitgift sicher hier eintraf. Des Weiteren sei seine werte Aufmerksamkeit darauf gerichtet, dass es sich bei dem Berater Fürstin Sumis um einen...unerwünschten Verwandten des Herrn der westlichen Länder handelt, und ich jedwede Unterstützung dessen als feindlichen Akt gegen den Westen betrachten werde. Ein weiterer Bote soll nach Norden gehen und eben diese Anzeige und Mitteilung dort machen.“

So, damit sollte Ban von weiteren Ideen abgehalten werden, die nicht den Süden

betrafen. Keiner der anderen mächtigen Fürsten, von kleineren ganz zu schweigen, würde einen Krieg mit ihm – und natürlich dem Höllenschwert - um eines Familienstreites im Fürstenhaus willen vom Zaun brechen wollen. Interne Streitigkeiten, so lautete die Regel, gingen alle anderen nichts an. Und Ban vermochte nicht zu widersprechen., selbst, falls er von diesen Nachrichten erfuhr. Er WAR der Bastard des letzten Fürsten, außer Koromi hätte sich da schwer geirrt – und damit ein potentieller Gegner. Überdies, was galt das Wort eines Beraters im Vergleich zu dem des Schutzherrn der westlichen Länder.

Es gab nur vier mächtige Herrscher, die ihre Länder im Kampf aber auch in der Magie beschützten, uralte Bande, ohne die man eben nicht ein Fürstentum erhielt. Sumi hatte es vermocht, aber sie war aus der Blutlinie und besaß das Halsband.....Es wäre interessant zu hören, wie sie es Koromi verwehren konnte. Seine stolze Gemahlin würde über eine derartige Niederlage allerdings kaum gern reden.. Aber nun ja.

Sein Sohn und der Koromis besaß jedenfalls auch Anspruch auf den Süden, Erbverzicht seiner Mutter hin oder her. Das hatte Ban nicht berücksichtigt, vielleicht nicht einmal gewusst. Blut galt mehr als unterschriebenes Papier, zumal wenn es um die einst von den höchsten Göttern eingerichteten Schutzherrschaften der Länder der vier Himmelsrichtungen ging. Dann könnte man die Drachen in die Zange nehmen, letzten Ende ein einiges, gesamtes Reich erschaffen, Frieden bringen.

Falls es der Bastard allerdings wirklich wagen sollte etwas gegen ihn oder irgendjemanden in seinen Ländern zu unternehmen, so würde er das Schwert mit dem falschen Ende zu spüren bekommen.

Die beiden Hundedämoninnen neigten höflich die Köpfe, als Koromi herankam.

„Ich darf uns vorstellen, Herrin? - Dies ist Sachi, Eure neue Zofe. Mein bescheidener Name ist Reika. Mein Befehl lautet Euch bei der Eingewöhnung in den Westen behilflich zu sein.“

„Danke,“ sagte Koromi, eingedenk der Tatsache, dass dies eindeutig eine westliche Sitte war, an die sie sich halten sollte: „Dann hilf mir auskleiden, Sachi, und du, Reika, erklärst mir, wie der Empfang aussehen wird. Wen muss ich begrüßen, zumal aus der Familie des Fürsten, wen kann ich übersehen, welche Planung legte das Haushofmeisteramt für diesen Tag vor?“

Eindeutig eine Prinzessin, dachte Reika, ehe sie erwiderte: „Unser Herr und Fürst hat keinerlei weitere Familie. Allerdings wäre es wohl höflich seine engsten Mitarbeiter zu begrüßen, die den Zug ohne Zweifel unten erwarten werden.“

„Unten.“

„Nun, das Schloss...schwebt.“ Das war ungewöhnlich, ja.

„Wie überaus interessant. Magie, selbstverständlich.“

„Ja, Herrin.“

„Danke, Sachi. - Einer der Krieger wird dir sagen können, in welchem Packen sich meine privaten Dinge befinden. Besorge Bürste und anderes.“

Schön, kalt und dominant, dachten die Damen. Es wäre wohl besser die Fürstengemahlin nicht darauf aufmerksam zu machen, dass sie so ziemlich jede Frau im Westen beneidete. Die neue Herrin würde das bestimmt nicht gutheißen. Und derartige Träume bezüglich des Taishou ganz sicher auf die eine oder andere Art beenden.

Während Koromi in der Sänfte ihrem Ziel entgegengetragen wurde, gefolgt von den Dienern aus dem Schloss und ihrem Brautgeleit, den Herrn der westlichen Länder

neben sich gehend, beschloss sie, dass ihre Entscheidung, die sie zuvor gefasst hatte, auch der einzig wahre Weg einer Fürstin war:

Keine Gefühle, die nur törichtes Verhalten und Schmerz im Gefolge hatten.

Gehorsam und Respekt ihrem Ehemann gegenüber, ihm zur Seite stehen, solange er lebte.

Ein Kind, am besten einen Sohn zu bekommen.

Und dieser Sohn würde ihre Hoffnungen für die Zukunft tragen, die Zuversicht, sich eines Tages an Sumi und Ban rächen zu können, zumindest als Fürstinmutter dann beide Fürstentümer beherrschen zu können. Sie würde ihn zu dem mächtigsten und kältesten Dämonen ausbilden, den die Welt je gesehen hatte, damit er später, wenn er selbst seinen Vater besiegt hatte, mit Hilfe des Höllenschwertes unbezwingbar wäre.

Und er würde nur ein einziges Gefühl kennen: Loyalität gegenüber seiner eigenen Mutter.